

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

83. Jahrgang No. 50

16. Dezember 1938

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Sfauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

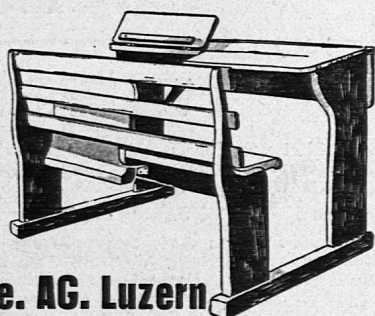
Erscheint jeden Freitag

Schulbänke • Wandtafeln

in anerkannt fachgemässer Ausführung.

**Instandstellen
alter Tafeln.**

Ia. Referenzen



Hunkeler & Cie. AG. Luzern

Zürichstrasse 85, Telefon 2 01 82

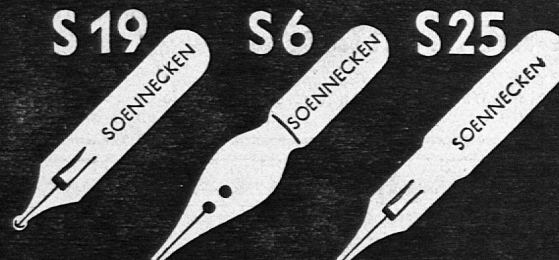
Fenster abdichten
gegen Zugluft, Kälte und Regen
mit Original-**SUPERHERMIT**

Basel, Güterstrasse 91
Telephon 4 90 52
Bern, Gryphenhübeliweg 6
Telephon 3 80 60
St. Gallen, Merkatorium
Telephon 2 13 77
Luzern, Zürichstrasse 85
Telephon 2 01 82
Platzvertretungen überall

SUPERHERMIT AG. ZÜRICH, Schmidhof, Telefon 34.204

Soennecken-federn

für die neue Schweizer Schulschrift



Prospekte und Federnmuster kostenlos • Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17



Die Metallpackungen No. 18142 und No. 18999
enthaltend je 18 feinste Schweizer Farbstifte, be-
rechtigen zur Teilnahme am

CARAN D'ACHE-Wettbewerb

Barpreise im Betrage von Fr. 1000.—

Das gibt doppelte Weihnachtsfreude!

Schweizerische Bleistiffabrik
CARAN D'ACHE, GENÈVE

WANDTAFELN

bewährte,
einfache
Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO. WINTERTHUR

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

- ZÜRICH. Lehrergesangverein.** Samstag, 17. Dezember, punkt 17 Uhr, im Singsaal des «Grossmünster-Schulhauses». Letzte Probe vor Weihnachten: Kantate v. Bach und Dithyrambe von Schoeck. Frohe Festtage und gute Ferien.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 19. Dezember, 17.45 Uhr bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Mädchenturnen II./III. Stufe, Männerturnen, Spiel. Leiter: Herr Prof. Dr. Leemann.
- **Lehrerturnverein, Abteilung Lehrerinnen.** Dienstag, 20. Dezember, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Weihnachtslektion, Spiel.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 19. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung Knabenturnen II. Stufe: Jahresabschlusslektion 6. Klasse; Spiel. Leiter: Herr Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
- **Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Restaurant «Strohhof» 1. St. Vortrag von Herrn Prof. Brockmann: «Die geographischen Grundlagen der schweizerischen Maschinenindustrie.» Aussprache zum Stoffprogramm des staatsbürgerlichen Unterrichtes.
- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 20. Dezember, 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalech: Skiturnen, Lektion Mädchen II. Stufe, Spiel. Erscheint recht zahlreich zu dieser letzten Uebung vor den Ferien! Nächste Uebung am 10. Januar 1939.

Bestempfohlene Hotels Pensionen für die Winterferien

Pension Aeberli am Obersee - Arosa

Jeder Komfort, heimelig. Prospekte verlangen.

St. Beatenberg Haus Firnelicht

ob d. Thunersee, 1150 m ü. M.

Ruhiges kl. Erholungsheim. Sonnige Balkonzimmer. Rein veg. Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension v. Fr. 7.50 bis 9.50. Telefon 4904
T. Secretan & A. Sturmfels

Berggasthaus Ohrenplatte

am Weg Oberblegisee-Braunwald. Schönste Talsicht, prächtiges Panorama. Skigelände. Betten und Matratzenlager. Tel. Braunwald Nr. 9. H. Zweifel-Rüedi.

Im Chalet „Pension Eigerblick“ in Grindelwald

geniessen Sie herrliche und frohe Ferientage. Gut geheiztes Haus. Gut gepflegte Küche. Preis Fr. 7.50 bis Fr. 8.—, Heizung und Kurtaxe inbegriffen. Telefon 185.

Frau Moser-Amacher, Pension Eigerblick, Grindelwald.

Melchseefernst

höchstgelegener Wintersportplatz der Zentralschweiz, 1920 m ü. M. Vom November bis Mai

stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im **Hotel REINHARD am See**

Garage a. d. Talstat. der Schwebebahn Stöckalp-Melchseefernst, Tel. 8 81 43

SKI-HEIL Schnee bei südlicher Sonne

Verbringen Sie Ihre Winterferien im bestbekanntesten **HOTEL PIORA**, Piora (Tessin), 1850 m ü. M., inmitten eines prächtigen schneesicheren Skigeländes. Pension ab Fr. 8.50.

Herrliche Winterferien im St. Galler Oberland Sonnenwies-Sevelerberg

Telephon 8 71 93

- BASELSTADT. Lehrergesangverein.** Samstag, 17. Dezember, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal. Gesangsprobe.
- MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirkes.** Heute Freitag, 16. Dezember, 18 Uhr, in Meilen, Skiturnen und Spiel. Erste Uebung im neuen Jahre Freitag, 13. Januar, in Meilen. Wir wünschen allen Kollegen und Kolleginnen recht schöne Feiertage.
- USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 19. Dezember, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Spielstunde.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 19. Dezember, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Letzte Turnstunde im alten Jahr, Spiel. Winterturnfahrt über den Randen: 27. Dezember. Besammlung 8 Uhr, Bahnhof Winterthur. Anmeldung bis 24. Dezember an W. Zinggeler, Sekundarlehrer, Thalackerstrasse 72, Ober-Winterthur.
- **Andelfingen. Lehrerturnverein.** Dienstag, 20. Dezember, 18.15 Uhr, Spiele.

Schöne Hände

auch im Winter keine Risse und Schrunden beim täglichen Gebrauch von einigen Tropfen Händebalsam «PELADOL». In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich zu Fr. 1.50 und 2.75.

Prospekte und Gratismuster durch die Fabrik:

Laboratorium St. Alban, Basel 7

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer des Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1939.

Die **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung** (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, bis 15. Januar 1939. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens zwei Klassen Mittelschule, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten hauswirtschaftlichen Kurse.

Nach bestandenen Fähigkeitsprüfungen wird den Absolventinnen durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich der Fähigkeitsausweis zur Erteilung von hauswirtschaftlichem Unterricht auf den verschiedenen Schulstufen ausgehändigt; das Wählbarkeitszeugnis für den Kanton Zürich erhalten diejenigen unter ihnen, welche im Kanton Zürich verbürgert oder niedergelassen sind.

Prospekte. Auskunft täglich von 10–12 und 14–17 Uhr durch das Büro der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a, Zürich. — Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10–12 Uhr.

Kleine Anzeigen

Welcher Kollege

könnte einem unbemittelten Familienvater (Abstinenz) einen getragenen Anzug zu einem billigen Preis abgeben? Schrittlänge ca. 78 cm, Brustumfang ca. 96 cm. — Sich wenden unter Chiffre SL 839 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Zu verkaufen: 338

Tennisbälle

gebraucht, aber gut erhalten, für Turnunterricht und Spiel geeignet. Preis per Dtz. Fr. 2.40 gegen Nachnahme. **Verwaltung Sonnenfeld, Männedorf.**

Offene Lehrstelle

An der Sekundarschule Netstal ist die Stelle des Sekundarlehrers zu besetzen. Gesucht wird ein Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, der befähigt ist, den Unterricht im Französischen zu erteilen.

Besoldung: Anfangsgehalt Fr. 5500.— plus Dienstalterszulage bis Fr. 1200.— im Maximum, erreicht nach 12 Jahren, plus Zulage für ungeteilte Schule.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und ärztlichem Zeugnis sind bis spätestens 31. Dez. 1938 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn A. Jaumann, Arzt in Netstal, zu richten. Antritt der Stelle: 15. Februar 1939.

Netstal, 10. Dez. 1938.

340

Der Schulrat.

Inhalt: Bewegung und Raumwahrnehmung — Psychologische Schülerbeobachtungsbogen — Kinder urteilen — Ein Verdingkind — Lern- und Schulmüdigkeit — Beobachtungen zur Psychologie des Backfischalters — Schultheater an der Landesausstellung — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Vom Bündner Lehrerverein — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Bern, Glarus, St. Gallen, Zürich, Zug — Jak. Bachofen† — Philibert Altenbach† — SLV Bücherschau

Bewegung und Raumwahrnehmung*)

I. Ueber die Abhängigkeit der Raumgrössenbegriffe.

Die Raumeigenschaftsbezeichnungen gross, klein, lang, kurz, hoch, niedrig, tief, weit, eng, breit, schmal usw. finden in der Sprache in merkwürdiger Weise Verwendung. Es gibt «grosse» Länder, Gebirge, Wälder, Städte, Gebäude, aber auch «grosse» Regentropfen, Hagelkörner usw. Das heisst: es gibt keine Raumausdehnung, die nicht füglich als gross bezeichnet werden könnte. Diese unbeschränkte Anwendungsmöglichkeit gilt für alle oben genannten Bezeichnungen. Wer würde eine Sinnwidrigkeit finden in der Tatsache, dass man von «kleinen» Erdteilen, «grossen» Blumenbeeten, von «niedrigen» Häusern und von «hohen» Grashalmen spricht? Die Willkürlichkeit in der Beurteilung einer Raumgrösse ist aber nur eine scheinbare. An einem Vergleichsobjekt entscheidet es sich, ob wir eine Raumausdehnung gross oder klein, breit oder schmal finden. Wenn ich unser Haus als klein bezeichne, habe ich es ohne Zweifel mit andern, grössern Häusern verglichen. Ein «tiefer» Brunnen ist in Beziehung gebracht zu andern, vielleicht weniger tiefen Brunnen. Die Meerenge ist bezogen auf das weite, offene Meer, sonst könnte sie niemals eine Enge genannt werden. Es zeigt sich, dass eine artgleiche Sachengruppe, d. h. die geordnete Summe bereits wahrgenommener und beurteilter Gegenstände ein und derselben Art als Ganzes Vergleichsobjekt ist. Ins Konkrete übertragen: Ein Kind steht am Seeufer und betrachtet einen anlegenden Dampfer. «Au, ein grosser!» entfährt es ihm. Weil am See wohnend, hat das Kind schon viele Schiffe gesehen, leichte Gondeln, Paddel- und Motorboote, Segelschiffe verschiedener Grössen, Schwalben und Salondampfer. Diese bis jetzt gesehenen Schiffe treten dem nun zu beurteilenden als Beziehungsgruppe gegenüber. Mit dem Ausruf: «Au, ein grosser!» ist die einordnende Wahrnehmung des eben erschienenen Dampfers vollzogen: er gehört zu den grossen, weil das Kind bis jetzt nur gleichgrosse oder aber kleinere Wasserfahrzeuge gesehen hat. Wenn dieses Kind nun eine Ferienreise ans Meer mitmachen dürfte, so würde es nachher in Erinnerung an die riesigen Ausmasse eines Ueberseedampfers sein Urteil korrigieren: Nein, ein Zürichseedampfer ist doch eigentlich nicht gross.

Nun ist aber zu sagen, dass neben einer Sachengruppe immer auch, und zwar in erster Linie und vor jener die Dimensionen unseres eigenen Körpers als Beziehungsstelle wirken. Als hoch erscheint uns, was emporgestreckte Arme überragt, als breit, was über die Spannweite von Händen und Armen hinausgeht, als dick, was durch Hände und Arme nicht umfangen werden kann. Dieses doppelte Bezogenwerden einer wahrzunehmenden Raumgrösse wirkt sich prak-

tisch dahin aus, dass uns beispielsweise ein Turm niedrig und hoch zugleich erscheinen kann: niedrig in bezug auf andere Türme, hoch in bezug auf unsere eigene Körpergrösse. — Die räumlichen Ausdehnungen eines Gegenstandes beurteilen heisst: ihn einerseits mit den eigenkörperlichen Dimensionen, andererseits mit der Gruppe der schon wahrgenommenen, artnämlichen Gegenstände in vergleichende Beziehung bringen und ihn unter Berücksichtigung eben seiner räumlichen Grösse in diese Gruppe einordnen.

Diese Ergebnisse lassen schliessen, dass es kein objektives Raumschauen und -begreifen und immer nur eine vorübergehende Gültigkeit einmal gebildeter Urteile und Begriffe gibt.

Eine von hier aus gesehen interessante Tatsache ist, dass gewisse Dimensionen des menschlichen Körpers früher als Masseinheiten galten. Die uns noch geläufigen Massbezeichnungen Elle, Spanne und Fuss erkennen wir als Spuren jenes vergangenen Zeitalters. Die Ersetzung der natürlichen durch die künstliche Elle ist zu erklären aus dem Willen zur sachlichen Genauigkeit. Die Geschichte der Raummessung vom Zeitalter der natürlichen Spanne und Elle bis zu demjenigen des versachlichten, künstlichen Masses von heute wiederholt sich im Rahmen der geistigen Entwicklung des Einzelmenschen.

II. Bewegung und Raumwahrnehmung.

Wo immer es gilt, Raumverhältnisse wahrzunehmen und zu beurteilen, da leistet das Auge, wie man annehmen zu dürfen meint, die wichtigsten Dienste. Wir gehen über die Strasse und messen im Hinsehen die noch zu durchschreitende Strecke. Das Erfassen der räumlichen Ausmasse eines benötigten Werkzeuges, überhaupt irgendeines in unsern Interessenkreis einbezogenen Gegenstandes ist im Augenblick (hier ganz wörtlich gemeint) geschehen.

Aber wie bedeutsam die Tätigkeit des Auges auch sei, so wäre es doch ein Irrtum, zu behaupten, sie sei es, welche die Raumauffassung ermögliche. Jedermann weiss, dass der Blinde sich auch in ihm bisher unbekanntem Räumen zurechtfindet. Die Annahme, er verfüge an Stelle des Augenlichtes über ein uns fremdes, der Orientierung dienendes Ersatz-Sinnesorgan, ist als Irrtum erkannt worden. Hingegen hat die Beobachtung ergeben, dass das Ohr einer intensiveren Hilfeleistung fähig ist, die ohne weiteres beansprucht wird, wenn das Auge seinen Dienst versagt. Auch der Sehende macht die Erfahrung, dass der Widerhall z. B. seiner Sprechlaute auf der Strasse ein anderer ist als im Wohnzimmer, und hier ein anderer als in einem Saale. Die Sehfähigkeit veranlasst ihn aber, Gehörseindrücke nicht weiter zu verwerten, obwohl dies möglich wäre, wie man am Blinden erkennt. Dieser beurteilt die Grösse eines zum erstenmal betretenen Raumes auf Grund der darin vernommenen Geräusche.

* Autorreferat über einen vor längerer Zeit in der Arbeitsgemeinschaft «Bewegungsprinzip» in Zürich gehaltenen Vortrag.

Die Tatsache, dass auch ein Taubblinder, d. h. ein Mensch, dem Gehör- und Gesichtseindrücke fehlen, den Raum immerhin wahrzunehmen imstande ist, lässt erkennen, dass weder das Auge noch das Ohr als eigentliches Organ der Raumwahrnehmung gedacht werden darf. Der Taubblinde orientiert sich tastend und schreitend im Raum. Dieses Tasten und Schreiten, das Sichbewegen nun ist diejenige Tätigkeit, die Raumerlebnisse auslöst, Raumerlebnisse schafft. Für den Vollsinnigen gilt: Raumsehen und -hören wird nur möglich durch die Möglichkeit des Sichbewegens im Raum.

Die Meinung, es könne beispielsweise die Länge eines Tisches ohne Bewegung wahrgenommen werden, ist unzutreffend, weil nur das bewegte Auge sehend ist (ein unbewegtes wäre stets auf denselben gegenstandslosen Punkt gerichtet, also blind). In unserem Beispiel «tastet» das Auge die Länge des Tisches ab; genauer: es reproduziert das Erlebnis der darüber hingleitenden Hand. Je öfter ich Räumliches durch Eigenbewegung schon erlebt habe, um so bessere Dienste leistet das Auge im Sehen des Raumes. Denn es kann im Bilde von Ausdehnungen nur wiedergeben, was ich durch Eigenbewegung bereits wahrgenommen habe. Insofern ich mich nie bewegt habe, ist mein Auge raumblind. Ohne Bewegungserlebnis ist ein Raumerlebnis undenkbar.

Das Kleinkind hat so lange raumblinde Augen, bis es den umgebenden Raum durch Bewegtwerden oder Eigenbewegung erlebt hat. Die Entfernung des Gesichtes der über die Wiege gebeugten Mutter erlebt es erstmals nicht sehend, sondern tastend. Das Getragenwerden und das Kriechen vermitteln ihm das erste Erlebnis der Weite des Spielzimmers. Erst auf diesen Bewegungserlebnissen als Grundlage bildet sich langsam die Raumsehfähigkeit des Auges, die also darin besteht, dass entsprechende Bewegungserlebnisse reproduziert werden, wenn das Auge auf Raumausdehnungen gerichtet ist.

Weil denn die Raumsehfähigkeit sich entwickeln muss, sich ausweitet entsprechend der Neugewinnung von Bewegungserlebnissen, wird die immer bestaunte Bewegungsfreudigkeit des Kindes auch von hier aus gesehen äusserst sinnvoll: Alles Schreiten, Rutschen, Kriechen, Springen, Klettern, Sich-beugen, -strecken, -drehen, alles Tasten, Zugreifen, Hantieren dient neben anderem der Erforschung und Begreifung des Raumes und der Entwicklung der Raumsehfähigkeit.

Was ist nun aber ein Bewegungserlebnis? Wir müssen zwei Bewegungsmöglichkeiten unterscheiden, die zu gänzlich verschiedenen Erlebnissen Anlass geben: Das Sich-bewegen und das Bewegtwerden.

Dem Erlebnis des Sich-bewegens wenden wir uns vorerst zu. Beim Abschreiten einer Zimmerlänge höre ich das Geräusch meiner Tritte und sehe das allmähliche Hintermischschwinden der Gegenstände. Das wichtigste aber ist, dass ich durch den Muskellagesinn meine Körperbewegungen sozusagen von innen her wahrnehme. Das Erlebnis des ersten Schrittes wird durch dasjenige des zweiten und dritten nicht etwa ausgelöscht. Es wirkt mit allen neu hinzukommenden bis zum letzten nach. Wenn ich mich beim letzten Schritt auch nicht mehr an den ersten zu erinnern vermag, so wirkt doch das Bewegungserlebnis als Ganzes, in welchem jede Einzelheit mit eingeschlossen ist, in mir nach.

Wenn ich nun aber im Eisenbahnzug fahre, fehlen mir zwar weder die Wahrnehmungen des Auges noch

die des Ohres. Ich bewege mich aber nicht selbst und brauche mich nicht anzustrengen, weshalb ich die durchfahrene Strecke anders beurteile, als wenn ich sie zu Fuss zurückgelegt hätte, also als kleiner.

Eigenbewegung vermittelt eine aktive Bewegungsempfindung, Bewegtwerden eine passive. Zur Charakterisierung: Durch die aktive Bewegungsempfindung erhalte ich den Eindruck, der Raum, den ich durchdringe, sei unbewegt. Durch die passive Bewegungsempfindung scheint der Raum gegen mich, den scheinbar Stillstehenden, und neben und über mir hin nach hinten sich zu bewegen, insofern es meinem Wissen und der Ueberlegung nicht gelingt, diesen Eindruck zu korrigieren.

Die Art der Bewegung ist von entscheidender Bedeutung für die Gewinnung eines Begriffes der zurückzulegenden Strecke: Für den Passagier des Schnellpostflugzeuges schmilzt ein Flugkilometer zu einer bedeutungslos kleinen Strecke zusammen, die in gar keinem Verhältnis steht zu jenem Kilometer, den ein Schwimmer unter grossem Kraftaufwand zurückzulegen versucht. Die Tätigkeit des Auges kann hier keinen Ausgleich und keine Angleichung bewirken, denn sie ist bedingt und geleitet durch das Bewegungserlebnis.

Der Erwachsene, der nach mehrjähriger Abwesenheit wieder einmal in seine Jugendheimat zurückkommt, findet seinen so unzählig oft begangenen Schulweg ganz verändert. So scheint ihm wenigstens. Es ist zwar der alte, wohlbekannt Weg, aber er ist merklich kürzer und enger als früher; das einst so mächtig gross scheinende Schulhaus ist zum bescheidenen Kasten geworden, und der davorliegende Spielplatz hat mit ihm den Verkleinerungsprozess durchgemacht.

Das scheinbare Zusammenschrumpfen räumlicher Dimensionen ist die Folge eines veränderten Bewegungserlebnisses. Für den Erwachsenen ist die Zurücklegung der Wegstrecke eine kleinere Anstrengung als für das Kind, seine hiezu benötigte Schrittzahl ist bedeutend kleiner. Nun leistet aber das Kind mit der Zurücklegung eines vielleicht 30 oder 40 cm langen Schrittes, an seinen Kräften gemessen, ebensoviel (wenn nicht mehr!) wie der Erwachsene mit einem 70 oder 80 cm langen Schritt. Die grössere Schrittzahl und der verhältnismässig grössere Kraftaufwand liessen dem Kinde den Schulweg weiter erscheinen als dem Erwachsenen.

Zusammenfassend stellen wir fest: Bewegung ist nur im Raume möglich. Wahrgenommene Bewegung ist zugleich wahrgenommener Raum. — Raum ist nur durch die Möglichkeit der Bewegung wahrnehmbar. Jedes Raumerlebnis ist ein Bewegungserlebnis.

III. Bewegter Anschauungsunterricht.

Das Anschauungsprinzip im Unterricht verwirklichen heisst, die durch die Lehrzimmerwände symbolisch in Erscheinung tretende Weltabgeschlossenheit der Schule durchbrechen, heisst, dem Kinde Gelegenheit geben, an die Geschehnisse und Dinge der Umwelt heranzutreten, sie in ihrer lebendigen Wirklichkeit unmittelbar zu erleben.

Wir denken hier an die Begriffsbildung im Rahmen des Sachunterrichtes: Die Kinder sollen den Liter kennenlernen. Was liegt nun näher, als diesen Kindern ein Litergefäss in die Hand zu geben, sie damit schöpfen und messen, abfüllen und austeilen zu lassen?

Erst dort kann von Anschauung gesprochen werden, wo das Kind den zu erfassenden Gegenstand womöglich nicht nur erleidend (passiv), sondern tuend (aktiv) erlebt. Früher galt das Schauen, heute das Tun.

Aus der Erkenntnis heraus, dass die Sinne als die mit der Umwelt uns verbindenden Brücken ausbaufähig, ausbaubedürftig sind und dass es allein Bewegungserlebnisse sind, die zur Raumwahrnehmung und zu Raumbegriffen führen, ergibt sich die Rechtfertigung und Forderung des bewegten Anschauungsunterrichtes.

Zwei praktische Beispiele:

1. Der Meter.

Die Kinder treten auf einem freien Platze (im Schulzimmer oder auf der Spielwiese) an. Fünf bis zehn 1 Meter lange Stäbe liegen ungeordnet und weit auseinander gestreut am Boden.

a) Sprunglauf in Einerkolonne: Jeder Meterstab muss der Länge nach übersprungen werden.

b) Die Stäbe sollen zu einer Geraden geordnet werden: Jedes Kind holt einen Stab und setzt ihn richtig an. Die Klasse stellt kontrollierend fest: 1 m, 2 m, 3 m,

c) Entfernungen: Ein Kind steht an einem Ende der Stabgeraden. Ein zweites tritt zu ihm hin und springt von hier aus der Geraden entlang, beliebig viele Meter weit. Die Klasse stellt fest: Hans ist 7 m weit von Trudi weg ... Die Entfernung kann auch diktiert werden.

d) Mündliche und schriftliche Uebungen im Verlängern und Verkürzen: 10, 24, 41 ... m \pm 3, 9, 8, ... m.

e) Ist's ein Meter? Jedes Kind wählt im Zimmer einen zu messenden Gegenstand und legt Meterstab oder -schnur daran. Die Klasse stellt fest: Das Klavier ist höher als 1 m. Der Tisch ist niedriger als 1 m.

f) Gruppenarbeit mit dem Messband (m und cm). Zwei Kinder messen, eines schreibt auf.

2. Buchstaben- und Wortbilder.

Wir fassen sie als Raumformen¹⁾ auf und erarbeiten sie durch Bewegung.

Die Steinschrift in der 1. Klasse:

a) Die Formen der einzelnen zu gewinnenden Buchstaben werden mit Stäben oder dicker Wolle auf den Boden gelegt und lautierend nachgeschritten. (Diese Uebung ist angeregt worden von Fr. H. Bebie in «Die Bewegung als Unterrichtshilfe bei Geisteschwachen»; Diplomarbeit H. P. S. 1936.)

b) Buchstaben formen aus Plastilin.

c) Buchstaben mit Kohle auf Packpapier zeichnen. Wortbilder auf der Unterstufe:

d) An der Wandtafel vorgeschriebene Wörter werden in der Luft mit erhobenem Schreibarm in grossen Formen und lautierend nachgeschrieben. Nachfolgende Niederschrift aus dem Gedächtnis.

e) Einzuübende Wörter werden bei geschlossenen Augen nach dem Buchstabendiktat der ganzen Klasse oder einzelner Schüler in die Luft geschrieben. Nachfolgende Niederschrift aus dem Gedächtnis.

Es darf betont werden, dass durch die Körperbewegung ein frischer, fröhlicher Zug in den Schulbetrieb hineinkommt, der dem Fortgang der Arbeit nur

¹⁾ Hier also ist die Raumform wichtiger als die Raumgrösse. Deshalb suchen wir durch die nachahmende Bewegung insbesondere Richtung und Richtungsänderung zu erfassen.

förderlich ist und zu intensiver Zeitnützung Gelegenheit gibt.

Der Anschauungsunterricht sei bewegt! Diese prinzipielle Forderung gilt insbesondere für die Unterstufe der Volksschule, gilt, solange das Raumvermögen entwicklungsbedürftig ist.

H. Roth,

Oberstetten b. Wyl.

Psychologische Schülerbeobachtungsbogen

Darunter sind persönliche Beobachtungsberichte des Lehrers an die Eltern verstanden. Ich führe sie seit drei Jahren. Die Berichte werden am Schlusse des Schuljahres in verschlossenem Umschlag mit den Zeugnisbüchlein den Eltern durch ihre Kinder überbracht. Bei Schulbeginn sammle ich die Bogen mit den Zeugnisbüchlein wieder ein. Eltern austretender Schüler können auf Wunsch hin die Bogen behalten. Die Beobachtung beschränkt sich nicht auf schulische Leistungen, sondern sucht das Wesen des Kindes zu erfassen. Das verlangt taktvolles Verständnis und Einfühlungsgabe für seelische Gestaltungsvorgänge.

Pädagogischer Sinn der Beobachtungsbogen:

Sie geben den Eltern ein ganzheitliches Entwicklungsbild ihres Kindes innerhalb eines Schuljahres.

Die unterrichtlichen Leistungen verlieren ihre Ueberbedeutung. Sie ordnen sich unter den Erziehungsaspekt.

Sie zwingen den Lehrer zu einem viel intensiveren praktischen Studium seiner Zöglinge.

Sie vertiefen das Verhältnis Haus-Schule.

Anlage der Bogen.

Die Schüler sind während drei Jahren in meiner Abteilung (3., 4., 5. Kl.). Der Beobachtungsbogen umfasst 4 Seiten. 1. Seite Titelblatt (Name, Konfession, Beruf des Vaters, Anzahl der Geschwister, Name der Schule und des Lehrers). Die Seiten 2, 3 und 4 sind für die Beobachtungsberichte der drei Schuljahre reserviert. Format der Blätter 33 auf 22 cm. Sie werden mit Klammern zusammengeheftet.

Um dem Bogen Vergleichsmöglichkeit zu verleihen, ist ein Schema nach psychologischen Gesichtspunkten wünschenswert. Es standen mir zwei zur Verfügung, eines von Dr. Hegg und eines von Dr. Schohaus. Sie weisen nur unwesentliche Abweichungen voneinander auf. Mehr zufällig entschied ich mich für das Schema von Dr. Hegg.

1. Leistungsfähigkeit (Verhältnis zum Klassendurchschnitt, besonders gute oder schwache Leistungen in einzelnen Fächern, praktisches oder theoretisches Können u. ä.).

N. S., 4. Kl. «N's Leistungen stiegen gleichmässig an und wiesen nur geringe Schwankungen auf. N. erfasst im mündlichen Ausdruck die Zusammenhänge sehr gut. Im Rechnen ist sie weniger beweglich. Zeichnen liegt ihr nicht recht. Schrift und Rechtschreibung zeigen im Vergleich zum letzten Jahr bessere Resultate.»

2. Arbeitsweise, Tempo, Ermüdbarkeit, Arbeitswille, Interesse, Selbständigkeit, Gründlichkeit, Flüchtigkeit u. ä.

J. G., 3. Kl. «Er arbeitet noch zu wenig ruhig. Sein Sinn ist immer auf anderes gerichtet. Am deutlichsten merkt man dies seiner Schrift an. Sobald sein Arbeitswille sich festigt, werden sich bestimmt auch seine Leistungen um vieles bessern.»

3. Einstellung des Kindes zu sich selbst (Selbstvertrauen, Ueberschätzung, Minderwertigkeit, Aengstlichkeit, Scheu, auffallende Reaktionen u. ä.). Darunter ist eine subjektive Deutung der seelischen Strebungen — vom Kinde aus — verstanden. Die Individualpsychologie im w. S. bietet am ehesten praktische Hilfe.

R. S., 5. Kl. «R. ist, im Gegensatz zu den meisten Kindern, sehr selbstbewusst. Sie nimmt sich persönlich etwas zu wichtig. Alles sollte sich um sie drehen. Hier werden R. einerseits und Lehrer und Schulklasse andererseits wohl noch hie und da zusammenstossen. Es liessen sich Ansätze zur Rücksichtslosigkeit, ja Grobheit feststellen.»

4. Verhalten im Verkehr mit andern Kindern (Hilfsbereitschaft, Führer oder Nachläufer, Neid, Brutalität u. ä.).

H. T., 4. Kl. «H. vermag den Spielen seiner Klassenkameraden nicht zu folgen. Darum schliesst er sich lieber den jüngern Knaben an. Da fühlt er sich glücklich. Die meiste Zeit allerdings lebt er wie ein Einsiedler allein. So muss er am wenigsten Angst haben, dass ihn die Kameraden auslachen.»

5. Verhalten im Verkehr mit dem Lehrer (in Opposition stehend, offen, zutraulich, schmeichlerisch, lenkbar, störrisch u. ä.).

Chr. G., 3. Kl. «Dem Lehrer gegenüber ist er von erfreulicher Offenheit, auch dann, wenn er schärfer in die Kur genommen wird. Er hat eine strenge Führung nötig. Vielleicht gelingt es, dass er dadurch zu ruhigeren Arbeitsgewohnheiten kommt.»

6. Verhalten im Spiel und Sport (bevorzugte Spiele, Fähigkeiten u. ä.).

R. G., 5. Kl. «Spiel und Sport bedeuten für R., was für den Fisch das Wasser. Er ist bei den Kameraden ihr massgebender Spielführer. Wenn einer den Spielregeln nicht folgen will, zwingt ihn R. zum Gehorsam oder schliesst ihn von der Spielgemeinschaft aus.»

Die Punkte 4, 5 und 6 gehören zusammen unter den psychologischen Begriff «Soziales Verhalten». Sie zeigen am deutlichsten die sich bildenden Wertqualitäten des werdenden Menschen. Sie bilden ein notwendiges Gegengewicht zu individualistischen Rekordgelüsten (Punkt 1 und 2). Punkt 6 würde ich bei einer Neuanlage der Bogen weglassen lassen, denn die möglichen Urteile fallen entweder unter Punkt 3, 4 oder 7.

7. Körperliche Konstitution und Entwicklung (physische Entwicklung während eines Beobachtungsjahres. Seit zwei Jahren führe ich Längen- und Gewichtsmessungen systematisch durch.

D. G., 5. Kl.

«1. Messung: Mai	130,5 cm	26 kg
2. » September	132 »	27,5 »
3. » Januar	134,5 »	29,5 »
4. » April	136 »	30 »

8. Besondere Massnahmen (nur bei abweichenden Entwicklungsverläufen, Organfehlern, Schwererziehbarkeit u. ä. als Ratschlag oder Aufklärung in heilpädagogischer Richtung).

M. R., 4. Kl. «Dem sachlichen Beobachter scheint eine bestimmte Verwöhnung von daheim vorhanden zu sein. Denn es scheint, dass M. bei Streitigkeiten unter den Schülern zu Hause immer Recht bekommt. Ich würde in solchen Fällen empfehlen, nicht auf ihre Klagen zu hören, sondern es kurz abzufertigen. Die Streitigkeiten würden bestimmt auf ein erträgliches Mass zurückgehen.» N. B. Der Vater des betreffenden Kindes setzte hinter jede dieser Bemerkungen ein Fragezeichen!

9. Gesamturteile (Entwicklungsstand, gefährliche Dispositionen, Zusammenfassung).

E. Sch., 3. Kl. «Im Laufe des Jahres schälte sich E's Wesenskern als gesund, offen, angriffs- und abwehrbereit heraus. Was noch fehlt, ist ein ausdauernder Wille zur Arbeit.»

Einführung der Eltern in das Verständnis der Bogen.

Es ist klar: Die Werterfüllung der Bogen ist nur in einem positiven Wechselverhältnis von Schule (Lehrer) und Elternhaus möglich. Eine spezielle Aufklärung ist nicht zu umgehen. Ich widmete einen Elternabend diesem Thema nach folgender Gliederung:

Ueberleitung: Leiden und Freuden eines Schulmeisters. Unterricht und Erziehung als zwei Pole des gleichen Spannungsfeldes.

Schulzeugnisse: Die Grenzen ihrer Bedeutung.

Der Beobachtungsbogen: Erläutern an einem Beispiel:

Er soll ein Bild über die Gesamtentwicklung geben.

Die Bedeutung des «Sozialen Verhaltens».

Erklärung einiger Fachausdrücke.

Eine Bitte: Negative Urteile nicht einem imaginären «bösen Willen» des Lehrers zuschieben. Sie entspringen der Liebe um die guten Kräfte im Kinde.

Offenheit, Ehrlichkeit, Sachlichkeit in der mündlichen Aussprache zwischen Eltern und Lehrer.

Der Bogen ist als intimes Dokument aufzufassen. Also Diskretion, Schweigepflicht des Lehrers.

So kann der Beobachtungsbogen zu dem werden, was er sein will: Eine Erziehungshilfe, ein Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule.

Besinnung: Nur die Liebe verleiht uns die Kraft, den Menschen im Kinde zu begreifen und zu befreien, denn sie entquillt am tiefsten dem geheimen Urgrund aller Existenz — Gott!

Zur Arbeitstechnik der Beobachtungsbogen.

Die enge Dorfgemeinschaft hat entschieden das Gute an sich, dass sich der Lehrer weniger hinter «Glaswänden» bewegt. Es weht einem manchmal ein bissiger Wind um die Nase, hält einem dafür realitätswach.

Negatives: Nach den Frühlingsferien merkte ich, dass mir eine Frau «die Zeit nicht mehr recht anwünschte». Mein Kollege klärte mir den Fall auf. Die Frau fühlte sich durch den Bogen beleidigt, hatte sogar Tränen vergossen: «Nein, so sei ihr Kind denn doch nicht, sie wolle das nächste Mal keinen Bogen mehr.» Im Beobachtungsbild hatte ich nämlich eine hervorstechende Eigenschaft des Mädchens zu Phantastereien, verbunden mit einem altklugen Benehmen als «Theater vormachen» geschildert. Ein typischer *Mutterfehler* war's! Daher die affektbetonte Reaktion. Die mündliche Aussprache beseitigte den Konflikt. (Der gerügte Wesenszug bildete sich übrigens im folgenden Jahre ruckartig auf ein erträgliches Mass zurück.)

Eine eheenttäuschte Mutter hängte ihre Liebesbedürfnisse an ihren Buben (Affenliebe). Im Beobachtungsbild rügte ich ein trotziges Benehmen gegenüber Erwachsenen und eine Neigung zum Scheinheiligen. Dadurch mache er hie und da einen unehrlichen Eindruck. Es setzte einen Höllenkrach ab. Die Mutter liess den Knaben nicht mehr in die Schule und wollte auch das Zeugnis nicht unterschreiben, es sei viel zu schlecht. Es ist der einzige Fall geblieben, wo ich den Bogen im folgenden Jahre nicht mehr aushändigte.

Ich könnte hier weitere, noch hemmungslosere Reaktionen anführen. Sie entstammen jener primitiven ungeistigen Schicht, wie man sie in dieser Auskristallisierung nur in Inzucht-Dörfern findet (gleichsam als Parallele zu konstitutionellen degenerativen Erscheinungen). So ein Beobachtungsbogen wanderte manchmal von der Mutter zur Tante und von Base zu Base. Bogen wurden gegenseitig verglichen, mit

entsprechendem Kommentar natürlich! Diese Unempfindlichkeit in dermassen subtilen geistigen Dingen bildete die härteste Belastungsprobe.

Ich hatte mir jedoch in den Kopf gesetzt, die Bogen wenigstens drei Jahre zu führen. Im zweiten Jahre liess ich zur persönlichen Sicherung die Eltern unterschreiben, wer den Bogen wünsche. 100% wünschten ihn. Im dritten Jahre blieben negative Wirkungen aus. Die Gewöhnung scheint bereits ihre wohltätige Wirkung zu entfalten.

Und Positives? Schon in den ersten beiden Jahren äusserten Eltern Freude und Dank. Sie konstatierten Uebereinstimmung zwischen dem Beobachtungsbild der Schule und des Hauses. In jedem Einzelfalle war ein «Sichwärmen», ein Zusammenwachsen in den Alltag hinaus zwischen den beiden Erziehungsmächten wahrzunehmen. Die Bogen austretender Schüler mussten mir aus Versuchsgründen abgegeben werden. Die Eltern taten dies nur ungern. Ich musste ihnen versprechen, den Bogen (Elternbrief hat ihn einer getauft) wieder auszuhändigen. Diese Wertbedeutung beweist, dass der erstrebte pädagogische Sinn in Erfüllung geht.

Kritische Stimmen einer Lehrerkonferenz.

Was ist besser: Mündliche Aussprache oder schriftliches Urteil?

Diese Gegenüberstellung ist falsch, denn sie setzt in der Praxis ein «Entweder-Oder» voraus. Beide pädagogischen Verkehrsformen sind qualitativ anders gefärbt. Sie schliessen einander nicht aus, im Gegenteil! Eine ironische Zwischenfrage sei gestattet: Was meinen Sie, wer wird am Schlusse des Schuljahres mehr mündliche Aussprachen aufweisen? Derjenige, der die Arbeit und Gefährlichkeit der Beobachtungsberichte freiwillig auf sich nahm, oder der sie — scheut?

Können wir überhaupt ein objektives Urteil abgeben?

Nein, wir können unserm Menschentume nicht entschlüpfen. Aber menschliche Bestimmung ist es, dem objektiven Sinn so nahe als möglich zu kommen. Nicht mehr, nicht weniger! Die subjektive Gebundenheit haftet allen unsern Werken an.

Zeugnis oder Beobachtungsbogen?

Ich sehe die Problemlage so: Zeugnisse sollen einen Maßstab für schulische Leistungen abgeben. Sie entsprechen einem menschlichen Bedürfnis nach Leistungsmessung und Rangordnung innerhalb eines Kollektivs. So bekommen die Zeugnisse einen zwar derb rationalen Sinn, aber doch einen Sinn. Wenn sie aber ein Werturteil über den ganzen Menschen sein wollen, werden sie zum Unsinn. Denn nicht im Kopfe, sondern im Herzen des Menschen liegt sein Wesen und Wert. Darum müssen Zeugnisse als Wertmaßstäbe versagen. Der Beobachtungsbogen sucht diesen höhern Sinn zu erfüllen.

Das Urteil gründet sich auf einen engbegrenzten und nicht einmal natürlichen Beobachtungskreis!

Dieser Einwurf lässt sich nicht abweisen. Die Gefahr einer Wesensverkennung wird deshalb immer bestehen... Ich habe sie zu vermindern versucht, indem ich die Kinder in der Freizeit (Pause, Spiel, freie Äusserungen) besonders eingehend beobachtete. Die enge Dorfgemeinschaft legt zugleich so viele Querverbindungen, dass einem der eigentliche Lebenskreis der Schüler weitgehend offen vor Augen liegt. Die tiefsten Strebungen entziehen sich übrigens jeder rationalen Erfassung.

Sollen solche oder ähnliche Beobachtungsberichte «offiziell» eingeführt werden?

Das wäre eine Sünde wider den Geist. Es muss auch da jeder nach seiner Fassung selig werden. Sehe jeder zu, wie er sein pädagogisches Tun vor seinem Gewissen verantworte.

Schliesslich ist es auch eine Sache des politischen Glaubens. Auf die Prozentzahl der Jasager kommt es nicht in erster Linie an. Wenn ich nur zwei Eltern helfen konnte mitzutragen, so wiegt dies zehn Unverständnisse auf. Es sind aber mehr als zwei «Gerechte». Also braucht Sodom und Gomorra nicht zerstört zu werden!

Rückschau.

Drei Jahre habe ich die Beobachtungsbogen geführt. Sie forderten viel Arbeit (Arbeit muss weh tun, sagt Prof. Hanselmann). Es ist pädagogischer Dienst an der Gemeinschaft, der ich verpflichtet bin. Ihr Sinn erfüllt sich nur, wenn dieser Dienst ein demütiger ist. — Dass wir in jeder Stunde, der Versuchung anheim fallen müssen, diese Demut zu verlieren, das ist unsere Schulmeistersünde!

Hs. Stricker, Wartau (St. G.).

Kinder urteilen

Aus dem Leben einer Klassengemeinschaft.

Meine Kinder — es sind 35 an der Zahl und alle neunjährig — gucken frisch und munter in die Welt hinein. Minderwertigkeitsgefühle scheinen sie nicht zu kennen, Gott sei Dank; mit froher, forscher Sicherheit wählen sie in ihrer Klassengemeinschaft Freund und Feind. Ihre Sympathie- und Antipathiegefühle bringen sie in derbkomischer Art zum Ausdruck; denn es war immer so: man hatte von jeher ein gar feines Gefühl für die Schwächen — der andern. Stimmt's, so schlägt's ein, hauen sie daneben, so tut's nicht weh. Die Kinder haben das Wort:

Vorerst einige Äusserungen von Sympathiegefühlen:

Wenn ich gross bin, so heirate ich die Martha Lang, sie hat mir schon oft einen Apfel gegeben. Man sieht, es geht hier schon aufs Ganze, und nachdenklich stelle ich fest, dass doch etwas sein muss mit der Geschichte von der Eva; auch wäre das Mittel vom Standpunkt der Billigkeit aus sehr zu empfehlen. Dass von der Natur gleichgeschaltete Menschen sich anziehen können, zeigt das Treuegeständnis von Röbi: *Hedi ist meine beste Freundin*, — er hat also immerhin mehrere — *sie ist auch dick*. Eine merkwürdige Wahlverwandtschaft, die wir aber nicht weiter untersuchen wollen, besteht zwischen Rudi und R. W.: *Er ist mein Freund, er ist faul; aber ich habe ihn gleich gern*. Noch mysteriöser wird das Treueverhältnis zwischen M. und P.: *P. ist ein nettes Kind, ich habe sie gern; aber ich weiss nicht warum*. Da werden wir von Walter besser informiert: *B. habe ich am liebsten, ich will eben von ihm Französisch lernen*. Skeptisch und gründlich behandelt Rita das Thema: *Selten kommt mir ein Schüler vor die Augen, über den ich wirklich in meinem Herzen entscheiden kann, ob ich ihn gern habe oder nicht*. Ihre Entscheidung fällt schliesslich auf G. F.: *Mit ihm kann man so verständig alles besprechen*. Ellen hat sich für Rita entschieden, *sie hat so schöne, braune Augen*. *Aus Liebe habe ich sie «Mäuslein» getauft und sie mich «Spätzlein»*. Ein Schönheitsfehler ist kein Grund zur Ablehnung: *M. B. hat krumme Beine; aber das macht nichts*. Auch gewisse Fehler kann man verzeihend übersehen, wenn der Kern als gut befunden wird: *J. K. ist zwar ein wenig wild; aber das macht nichts, das habe ich gern, nur nicht zu viel*. Ins Gebiet der Tragik führt uns Liselotte; noch weiss kein Mensch, wie die Sache enden wird: *Früher war er mir sehr sympathisch, jetzt kann ich ihn nicht mehr riechen*. *Am liebsten würde ich ihn tüchtig verhauen, die Anhänglichkeit macht mich verrückt*. (!) Niemand von der Klasse lehnt das Martheli ab; alle sind neidlos einig, dass ihm der erste Preis gebührt. *Es hat ein sanftes Gemüt und ein reines Herz*. Und das Martheli selbst votiert für E. B.: *Er ist so still und man hört kein grobes Wörtchen von ihm*. *Seline habe ich am liebsten*. *Sie wehrte sich*,

weil mir die andern immer nachriefen, ich habe «Elefanten» auf dem Kopf. Ruth ist das einzige Kind der Klasse, das noch Zöpfe wachsen lässt. Das habe ich gern. Es ist gut, wenn die konservativen Leute nicht aussterben, namentlich wenn die Zöpfe lang sind. Bei Emmy ist die Stellungnahme schwierig, denn es kommt drauf an, mit welchem Bein sie zum Bett herausgestiegen ist.

Kraft- und saftvoll wird die Reihe der Antipathiegefühle betont. Es könnte einem angst und bange werden, wie man dieses Volk der Spannungen, Gegensätze und Leidenschaft regieren und zusammenhalten sollte. Das tragikomische Abbild der Welt der Grossen! Hageldicht fallen die Hiebe, sausend klirren die Schwerter, triebhaft, hemmungslos werden die Gegner blossgestellt, — im Besitz der eigenen Stärke und Vollkommenheit:

Die widrigste Schülerin heisst A. C. Sie tut immer so schieheilig, das kann ich nicht verputzen. Wir haben noch andere schieheilige Kinder in der Schule. L. W. kann ich nicht leiden, sie klagt jedes «Dreckli», man sollte sie in einen Glaskasten stecken. R. B. ist gar keine «glatte» Freundin, sie macht immer Bemerkungen über ihre Religion. Vorher verkehrte ich hie und da mit ihr; aber jetzt habe ich sie gänzlich abgehängt. Einige Mädchen bekämen im Verklagen im Zeugnis ein 6, wenn sie nur eine Fliege kitzelt, klagen sie es. Das imponiert mir gar nicht. Sie hat einen ganz spitzen Schnabel, der sticht überall hin, in jeden Winkel und jede Ecke. J. K. wird gerade grob; aber vor dem Lehrer, da tut sie wie ein Engel. R. F. habe ich auf der «Latt», er schlägt mich immer. Eines Tages schlägt er mir noch den Kopf entzwei. J. B. hat viel Streit, sie guckt mich immer so dumm an und lacht, das macht mich wütend. Ich möchte ihr manchmal gerade ins Gesicht schlagen. R. B. reisst das Maul so weit auf, dass man meint, er wolle alle fressen. H. F. ruft immer: «O, du bist so dick!» Dabei ist sie selber dick. Wenn R. B. Krach hat, bringt sie die Wörter fast nicht heraus: «Galöri, Tubel» usw. F. W. nimmt mir so viel Platz weg und manchmal ist plötzlich wieder etwas verschwunden von meinen Sachen. R. W. mag ich schon gar nicht, er mault immer dem Lehrer drein, da muss er vor die Türe stehen. Ich kann J. P. nicht ausstehen, sie spricht so «spässig», sie hat ein merkwürdiges Gesicht. Wenn R. B. lacht, geht sein Maul auf wie ein «Suppenschlitz». R. W. spuckte mich einmal mitten in der Stunde an, seither mag ich ihn nicht mehr. Seine Augen verraten sich selber, was man in diesen Augen sieht, gefällt mir nicht. N. G. trotzt immer, wenn man «an sie herankommt», schlägt sie los, dass es erbärmlich ist. Sie ist ein «Löli». N. G. ist ein «Giftli»; wenn ich etwas zu ihr sagen will, das ihr nicht passt, hält sie die Ohren zu und macht: «Plaplapla!» H. B. stösst mich immer und plagierte: «Schau, ich habe schon so viele Linien». Schaue ich nicht, so stösst sie mich immer frecher. L. W. ist ein «Stolzgüggel», sie trägt den Kopf so hoch, dass sie fast nicht in das Schulzimmer hineinkommt. In der Turnstunde steht F. da, als ob er die Hosen voll hätte. Wenn er weint, macht er ein Gesicht, als würde ein Affe im Zoo lachen. W. hasse ich elend, er ist bei allem so langweilig und «pumadig». D. ist eine Schmeichelkatze, sie läuft mir oft nach. Sobald sie aber Germaine sieht, springt sie zu ihr und lässt mich «hocken». M. ist eine rechte Berlinerin, sie ist frech und keck, sie hat immer etwas zu «maulen».

Aber auf das politische Gebiet wollen wir uns jetzt nicht begeben.

Eine allerliebste Blütenlese aus dem jungen Leben einer Klassengemeinschaft! Wie weit die Spannungen und Gegensätze durch rassige Handgreiflichkeiten eine Lösung finden, das vollzieht sich hinter der Bühne, und der Lehrer ist bestimmt froh, wenn ihn über diese kriegerischen Handlungen keine Greuelmeldungen erreichen. Sinnend steht er da und wälzt das ewig-uralte Problem, wie er in seiner Klassengemeinschaft jenen Zustand der Leidenschaftslosigkeit und Verträglichkeit verwirklichen könnte, der bekanntlich nur im Niemandland existiert. Jeder sucht

den klaren Quell, aus dem er den brennenden Durst löschen möchte, und keiner gräbt die trüben Wässerlein ab, die ihn verschmutzen. Wo und wie finden wir den Weg in diesem Labyrinth der menschlichen Unvollkommenheiten? Probier's mit dem Humor, jenem göttlich frohen Löser engstirniger Gegensätzlichkeiten, der ja auch bei den Kindern so keck und nimmermüde um die Ecke guckt. Du wirst noch lange warten müssen, bis der Humor kilowise bezogen werden kann; obschon die Köche gut und der Wille noch besser ist. Die Kinder haben ja noch Zeit, die Welt — und sich selbst im Spiegel der Wahrhaftigkeit kritisch zu betrachten, und eines Tages gelangen sie vielleicht zur weisen Selbsterkenntnis, wie sie Wilhelm Busch so blumig-hübsch in Verse bändigte:

Früher, da ich unerfahren
Und bescheidner war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.
Später sah ich auf der Weide
Ausser mir noch mehre Kälber,
Und nun schätz ich, sozusagen,
Erst mich selber.

Jeder lerne das Verschen auswendig, wir brauchen alle gelegentlich. Jakob Huber, Zürich 6.

Ein Verdingkind

Nennen wir ihn Willi. Er geht das neunte Jahr in die Schule, ist aber um zwei Jahre zurückgeblieben. Auch körperlich kann er mit den Altersgenossen nicht Schritt halten. Er ist klein, etwas gedrunken im Körperbau, prahlt aber gerne mit seinen Körperkräften und ist stets in Versuchung, zu «boxen». Er hat einen scheuen, oft abwesenden, verträumten, zum Teil ablehnenden und zum Teil unterwürfigen Blick. Während des Unterrichtes muss er immer mit den Fingern an irgend etwas herumklauben; oft hat er einen ganzen «Krämerladen» vor sich ausgebreitet. Wird er etwas gefragt, so versagt er schon nach kurzen, kläglichen Versuchen, eine Antwort zu geben. Wenn auch nur ein einziger Schüler Miene macht, über seine Unbeholfenheit zu lachen, so ist er zu Tode beleidigt. Es ist dann gar nichts mehr aus ihm herauszubringen. Seine Kehle ist wie zugeschnürt. Aber auch sein ganzes Inneres ist wie abgesperrt. Es ist, als ob er sich vor der Umwelt «abkapseln» würde. Willi macht dann den Eindruck eines unverbesserlichen Trotzkopfes. Zuerst glaubte ich es auch mit einem ausgesprochenen Trotzkopf zu tun zu haben.

Ich unterwarf ihn dann dem psychodiagnostischen Formdeutversuch nach Dr. H. Rorschach. Derselbe ergab keine Spur von Trotz oder Oppositionsgelüsten. Dafür ein lebhaftes, zum grössten Teil unangepasstes, stark ichbezogenes Gefühlsleben mit starkem Geltungstrieb einerseits, und andererseits grosse Aengstlichkeit, Gehemtheit, Empfindlichkeit und innere Zerrissenheit. Bei weiteren Beobachtungen fiel mir auf, dass Willi selten mit seinen um zwei Jahre jüngeren Klassengenossen spielte. Er gab sich lieber mit den kleinern ab, bei welchen sein Geltungstrieb Befriedigung fand. Willi hatte keinen Freund. Seine Kameraden waren gut zu ihm, ich musste oft ihre Nachsicht bewundern. Willi kam mir vor wie ein verlorenes Schäfchen, das unter hundert andern seine Mutter sucht und nirgends finden kann. Er blieb mitten im Getriebe des Schullebens vereinsamt.

Ich bekam Bedauern mit ihm und versuchte ihm zu helfen. Durch eine individuelle, besonders rücksichtsvolle Behandlung suchte ich ihn aus seiner Vereinsamung herauszubringen. Meine Bemühungen schlugen aber fehl. Sobald der Knabe merkte, dass ich es besonders gut mit ihm meinte, dass ich ihm gegenüber mehr Nachsicht walten liess als gegenüber den andern, fühlte er sich als mein Günstling. Immer wieder wollte er neue Beweise meiner Gunst erlangen. Diese glaubte er ausschliesslich darin zu erblicken, dass er ungestraft Allotria treiben dürfe.

Wenn ich ihn deshalb verwies, dann zog er sich beleidigt wieder in seine «Kapsel» zurück. Ich musste ihn mit einem Bock vergleichen, der sein Häuschen in einem Krautgarten hat. Jedemal wenn dieser sein Gehege verlässt, stiftet er Schaden an. Willi war eine Welt für sich. Die andern Kinder, die andern Menschen überhaupt, interessierten ihn nur soweit, als er sie profitieren konnte. Wie den Bock das Kraut nur insofern interessiert, als er es fressen kann, so interessierten Willi die Menschen nur, soweit er durch sie seine Ichsucht befriedigen konnte. Er wollte immer nur *nehmen*, nicht auch *geben*. So war er durchaus nicht gewillt, meine Zuneigung durch besonderen oder auch nur gewöhnlichen Fleiss zu verdienen. Wenn er beachtet sein wollte, dann machte er sich einfach durch Unruhe bemerkbar. Strafte ich ihn, dann wurden einerseits wohl Schuldgefühle in ihm befriedigt, andererseits wurde er in der Ueberzeugung bestärkt, dass die Menschen schlecht seien und für ihn nichts übrig hätten, und er zog sich wieder in seine Einsamkeit zurück. Strafte ich ihn aber nicht, dann prahlte er vor seinen Kameraden: Seht, ich kann ungestraft schwatzen und lärmern, ich stehe beim Lehrer höher im Kurs als ihr. Ich konnte tun und lassen, was ich wollte, so wusste Willi daraus einen Vorteil zu gewinnen.

Trotzdem Willi aus seinem Verhalten sicher eine Lustquelle zu schaffen weiss, muss er doch als unglückliche Natur bezeichnet werden. Dies um so mehr, als Willi normal begabt ist. Es fehlt ihm durchaus nicht an der Begabung, das zeigte sich hier und da im Unterricht, und das zeigte der Testversuch. Wir fragen uns nun, aus welchen Gründen meine Bemühungen fehlschlügen und unter welchen Umständen sie zum Erfolg hätten führen können.

Meine Bemühungen schlügen fehl, weil ich sie im Rahmen einer normalen Schulklasse nicht zu Ende führen konnte. Um Willi aus seiner Vereinsamung zu erlösen, hätte ich ihm Gelegenheit bieten müssen, wirklich aus sich heraus zu gehen. Es hätte sich dann zwischen Willi und mir ein Gefühlsverhältnis hergestellt, welches mir erlaubt hätte, nach und nach Anforderungen an Willi zu stellen, welche er *mir*, bzw. der Sache und nicht sich selbst zuliebe, erfüllt hätte. So weit konnte ich aber nicht gehen, weil dies den geordneten Gang des Unterrichtes empfindlich gestört hätte. Ich konnte schliesslich nichts anderes tun, meine ganze Erziehertätigkeit musste sich darin erschöpfen, Willi jedesmal, wenn er sein «Häuschen» verliess, um Schaden zu stiften, zurückzujagen. Die Behandlung, die wirksame erzieherische Behandlung solcher Kinder, lässt sich im Rahmen einer Normalklasse nicht durchführen.

Willi hätte aber auch in keine Klasse für Schwachbegabte gehört, denn an der Begabung fehlte es ihm nicht. Er hätte sich zwar dort wahrscheinlich wohl gefühlt, weil er mit seinen Kenntnissen vor den andern hätte glänzen können.

Wohin gehören denn Kinder von Willis Art? Das ist sicher schwer zu sagen. Am ehesten in ein Privatinstitut, wo gegen genügende Entschädigung solche Kinder individuell behandelt werden können. Wer will aber für Verdingkinder zahlen? — Wir werden hier auf eine Lücke im Erziehungswesen aufmerksam. Durch Spezialklassen ist dafür gesorgt, dass Kinder mit mangelnder Begabung möglichst gefördert werden können. Das Versagen in der Schule beruht aber nicht immer auf mangelnder Begabung, sondern oft auch auf *mangelnder Erziehungsfähigkeit*. Es handelt sich hierbei wohlgerne nicht um schwere, bösartige Fälle, welche in Zwangserziehungsanstalten gehören. Die Verfehlung dieser Kinder besteht einfach darin, dass sie lange nicht das leisten, was ihrer Begabung entsprechen würde. In der Schule lässt man sie einfach mitlaufen oder etwas nachhinken, man empfindet sie als Schlepptreibe, aber positiv kann man nichts für sie tun, weil die nötigen Voraussetzungen dazu fehlen. Das Erziehungswesen wird sich gewiss in nicht zu ferner Zukunft mit der Frage befassen müssen, wie solch erziehungsgehemmten Schülern geholfen werden kann.

H. Fürst, Ried b. Kerzers.

Lern- und Schulmüdigkeit

Das Schlagwort «Schulmüdigkeit» hat bei seinem ersten Auftauchen den Lehrern viel Kopfzerbrechen gemacht, denn die meisten unter ihnen haben es als einen Vorwurf an die Adresse der Schulerziehung aufgefasst und aus diesem Grunde ganz einfach abgelehnt. Wir wollen versuchen, dieses Wort seines angriffligen Charakters zu entkleiden und das herauszuschälen, was an seinem wirklichen Inhalt verbleiben dürfte.

Ohne jeden Zweifel gibt es lernmüde Kinder. Wohl sind diese nicht überall und in jeder Klasse in gleicher Zahl zu finden. Glücklicherweise jene Schulstuben, wo man sie nicht antrifft, wo man ihren Jammer nicht kennt! Denn sie bedeuten ohne Zweifel eine recht unerfreuliche Hemmung des Schulbetriebes und eine sehr unwillkommene Herabsetzung des Lehr- und Lernerfolges.

Angesichts solcher Beeinträchtigung unserer Erzieheraufgabe ist es zwingend geboten, den Ursachen der Lern- und Schulmüdigkeit nachzuspüren und sie wo immer möglich nach bestem Wissen zu bekämpfen.

Im Mittelpunkt der heutigen Schulerziehung steht immer noch die Ausbildung des Intellekts. Ihr verdankt ja bekanntlich unsere Gegenwartskultur die gewaltigen äusseren Errungenschaften, besonders auf dem Gebiete der Technik. Immer dringender verlangte das «praktische Leben» von der Schule, sich seinen Bedürfnissen anzupassen, immer weniger wollte oder konnte sich das Elternhaus mit der Erziehung des Nachwuchses abgeben. So schwollen die Anforderungen, mit denen man die Schule belastete, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und ihre heutige Verfälscherung und Spezialisierung ist der sinnfälligste Ausdruck alles dessen, was von einer «modernen» Lehr- und Erziehertätigkeit verlangt wird.

Aber die oberste Grenze ist jedenfalls erreicht, und bereits fängt die Jugend an, sich gegen die Ueberfütterung mit Wissensstoff zu wehren. Sie sieht nämlich, dass die Gegenwartskultur trotz aller Errungenschaften, eben doch in mancher Hinsicht eine blosse Scheinkultur darstellt. In tausend und abertausend Menschenherzen beginnt der Glaube zu dämmern, dass das Letzte und Höchste mit unsern Gedankengespinnten nicht einzufangen ist und dass der äussere Erfolg eines Menschen noch lange nicht gleichzusetzen ist mit einer wirklichen Bereicherung seiner Seele an wahrer Glückseligkeit und Weisheit.

Was kann bei dieser Erkenntnis der Lehrer tun? Er ist gebunden an die Forderungen des Lehrplans und muss ihnen zu entsprechen versuchen. — Er darf vor allem das Ziel einer jeden Unterrichtsstunde nicht aus den Augen verlieren. Da ist einmal die weise Beschränkung des zu behandelnden Stoffes erstes Gebot. «Im kleinsten Punkte die höchste Kraft!» Wo als Folge der Uebersättigung die bekannten Ermüdungserscheinungen in Form von Unaufmerksamkeit und Interesselosigkeit sich zeigen, da entschwindet jeglicher Lehrerfolg.

Damit hätten wir auf eine Ursache der Schulmüdigkeit hingewiesen, die gewissermassen im internen System begründet liegt und demnach das Schulkonto der Erzieher zu belasten vermag. Andere, schwerwiegendere Ursachen haben wir nicht beim Lehrer, sondern beim Schüler und im Elternhause zu suchen.

Es ist zwar sehr schwierig, die Geheimschrift der Kindesseele zu enträtseln. Das geistige Leben des Menschen ist in seiner ersten Entwicklung so verborgen, dass viele mitarbeiten müssen, um es zu entschleiern.

Es gibt Kinder, die Eltern und Lehrern Müdigkeit vortäuschen. Bei hysterischen Kindern kommen solche Simulationen sehr häufig vor. Weniger schwere Fälle, welche die Geduld und Selbstbeherrschung eines Lehrers auf eine harte Probe stellen können, sind verknüpft mit dem Verhalten der *leicht verstimmbar* und *anspruchsvollen Kinder*. Die erstern, welche in übertriebener Empfindlichkeit alles übelnehmen, bald über Mitschüler, bald über den Lehrer sich ärgern, zeigen grosse Unterschiede in ihrer Leistungsfähigkeit. Wer diese Kinder nicht genau kennt, wird leicht geneigt sein, ihre schwachen Leistungen der Ermüdung zuzuschreiben. Das wäre aber falsch, denn die normale Leistung wird sich dann beim betreffenden Kind sofort wieder einstellen, wenn seine Verstimmung beseitigt ist. — Von den anspruchsvollen Kindern sind diejenigen zu erwähnen, welche beständig Rücksicht und Teilnahme fordern, Mitleid zu erregen suchen und immer zu klagen haben. Es sind meist die verwöhnten «Musterkinder», deren Eltern auf ihre wehleidige Empfindsamkeit zu grosse Rücksicht nehmen. Da kommt ein Schüler, der heute nicht schreiben kann, «weil er den Krampf bekomme», morgen will er nicht turnen, «weil es ihn irgendwo sticht». Ein anderer möchte sich aus einer unbeliebten Unterrichtsstunde drücken und bittet, der Lehrer möchte ihn doch hinausgehen lassen, «weil es ihm schlecht sei», während er in Unterrichtsgegenständen, die ihm besonders gut liegen, recht leistungsfähig und munter sein kann.

Eine Hauptursache der Lern- und Schulmüdigkeit liegt auch begründet in der *kindlichen Nervosität*. Die Hauptmerkmale der nervös veranlagten Schüler sind *Zerstreutheit* und *Zerfahrenheit*. Wir erkennen solche Kinder meist schon aus ihrem rein äusserlichen Gehaben. Abgesehen von der Planlosigkeit ihres täglichen Tuns und Lassens kennzeichnen sie sich schon durch ihre oft unruhig trippelnden Körperbewegungen beim Gehen, durch die unwillkürlichen Bewegungen ihrer Beine und Hände.

Die *Zerstreuten* sind ein wahres Kreuz für den einzelnen Lehrer, ja für die ganze Schulklasse. Wo bleiben da meist die feierlichsten Versprechungen vor Vater und Mutter? Der plötzliche Wechsel ihrer Stimmung ist auffällig. Sie weinen leicht, aber ihre Tränen sind sofort wieder vergessen, wenn ein leichter Reiz der Unterhaltung sie fesselt. Einer regelmässigen Ordnung, wie sie das Schulleben verlangt, fügen sie sich nicht. Sie müssen beständig zurechtgewiesen, getadelt und bestraft werden, aber der Erfolg aller dieser Disziplinar massregeln bleibt recht unerheblich.

Woher rühren denn alle diese krankhaften Erscheinungen? Sie werden ganz sicher verursacht durch die *Unrast und Hetze der heutigen Zeit*, in die leider auch die Jugend verstrickt ist. Ihre vollkommen verkehrte Lebenshaltung beginnt eben schon im Elternhaus. Die Kinder stehen zu spät auf, haben kaum Zeit, eine Tasse Milch herunterzustoßen, um dann, womöglich noch ein Stück Brot herunterwürgend, im Galopp dem Schulhaus entgegenzueilen, wo sich begreiflicherweise die für eine erspriessliche Arbeit so notwendige innere Ruhe nicht sehr bald ein-

stellt. Mit der gleichen Hast geht es weiter bis zum Abend. Die Zeiten, wo Kinder zur Erholung und Stärkung ins Bett gehörten, werden vorerst dazu benutzt, bis in alle Nacht hinein verbummelt zu werden. Noch spät abends wird auf allen Strassen und Gassen lärmend gespielt. Es ist aber ein Naturgesetz, dass Menschen, ob jung oder alt, nicht leistungsfähig sind, wenn sie nicht genügend geschlafen haben. An Kindern rächt sich die Missachtung dieser naturgegebenen Ordnung zudem stärker als bei Erwachsenen. Kommen diese Strassenjungen endlich nach Hause, da sollten die tagsüber versäumten Aufgaben noch gemacht werden, die dann natürlich nicht mehr gelingen können. Und schliesslich will sich der Schlaf auch nicht einstellen. — Am nächsten Morgen erwacht das Kind müde und gereizt, und das grausame Spiel beginnt von neuem.

Solche Zustände könnten aber sehr wohl vermieden werden. Die Freizeit ist so reichlich bemessen, dass sie genügen würde, alle Ermüdungserscheinungen zu beheben, wo das Elternhaus imstande wäre, die Lebenshaltung seiner Kinder zweckmässig zu ordnen.

Eine Zeitlang glaubte man, durch Einschaltung von Turnstunden der geistigen Ermüdung entgegenwirken zu können, aber die Auffassung, dass durch turnerische Betätigung ein Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Anstrengung bewirkt werde, hat sich nirgends als beweisbar erwiesen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass der geistig ermüdete Mensch sich durch körperliche Betätigung erholen könnte. Anstrengendes Turnen macht im Gegenteil zu geistiger Tätigkeit unfähig. Als gewiss kann allein die Tatsache gelten, dass geistige Arbeit mehr ermüdet als körperliche. Die Meinung, mit der sich der Handarbeiter bisweilen als einziger wirklicher Arbeiter dem Kopfarbeiter gegenüberstellt, findet in den Ergebnissen der Erfahrung durchaus keine Stütze.

Aus unserer Betrachtung geht klar hervor, dass die Hauptursache der Schulmüdigkeit auf die verkehrte Lebensgestaltung der Kinder zurückzuführen ist, durch die das Elternhaus schwer belastet wird. Ist es nicht recht auffallend, dass die wegen der Schularbeit oft bemitleidete Jugend ausserordentlich viel ertragen kann, wenn sie an Vergnügen teilnimmt? Eine übertriebene Sportsucht lässt bekanntlich Sturm und Regen, Hitze und Frost vergessen. Wo es sich aber um ernste Arbeit handelt, da hält man diese Jugend nicht für widerstandsfähig genug, da beklagt man sie, wenn sie einmal etwas Rechtes leisten soll, da hält man sie für überlastet und überbürdet. Damit tut man ihr aber einen schlechten Dienst, denn mit Gefühlsduseleien kann man keine Menschen erziehen. Man wird nämlich sehr bald bemerken, dass solche Kinder von jenem bekannten Sprichwort profitieren, das da sagt: «Müssiggang ist aller Laster Anfang.» Der Mensch wird nämlich so gern das, wofür man ihn hält. Bei der Jugend tritt dieser Zustand besonders leicht ein. Schwächliche Grundsätze sind heute weniger denn je am Platz. Das Leben verlangt Leistung. Wer zu ihr nicht erzogen wurde, wird ganz einfach aus dem Arbeitsprozess ausgeschaltet. Den richtig erzogenen Menschen dagegen ist auch ein schwerer Lebenskampf noch immer eine Quelle neuer Kraft gewesen. Aus diesen allein rekrutieren sich die Pioniere und Schöpfer einer glücklichen Zukunft.

-1b-

Beobachtungen zur Psychologie des Backfischalters

Es geht den jungen Mädchen nicht besser als den Burschen: wenn sie der obligatorischen Schulpflicht entwachsen sind, beschäftigt sich die Oeffentlichkeit eigentlich nicht mehr mit ihnen, wenigstens nicht zwangsläufig. Gar bald werden aus den früheren Schülerinnen junge Damen, die zwar noch herzlich wenig leisten und verstehen, und doch muss sich auch der Lehrer auf dem Lande überlegen: «Soll ich ihnen nun «Sie» sagen?» — Glücklicherweise wird vielerorts die Frage nicht mehr nur studiert, sondern praktisch erprobt und versucht, wie die jungen Schweizerinnen ihrem eigentlichen Beruf der Hausfrau und Mutter wieder nähergebracht werden können. Der gemeinnützige Frauenverein und andere Institutionen bilden Frauen aus, die in einem sogenannten Haushaltjahr schulentlassene Mädchen auf ihr Leben vorbereiten wollen, und hauswirtschaftliche Jahreskurse mit oft recht interessantem und vielseitigem Lehrplan versuchen zwischen Schule und Leben die Brücke zu schlagen. — Glücklicherweise wird dabei nicht nur Kochen, Flecken, Nähen und Bügeln gelehrt, auch der Pflege der Muttersprache wird ein bescheidener — ach allzu bescheidener — Raum meistens nicht versagt. Dass natürlich nicht genügend Zeit dazu zur Verfügung steht, ist allgemein, und die «Anklagen» Dr. Schnyders in Nr. 38 der SLZ haben hier leider ihre weit vermehrte Bedeutung. Was kann mit einer oder höchstens zwei Wochenstunden Deutsch erreicht werden!? Und wie viel wäre da zu sagen, zu geben! —

Ich habe seit Jahren die Ehre, an einem solchen Hauswirtschaftskurs die einzige Deutschstunde pro Woche zu erteilen und weiss daher, dass sie recht aufschlussreich ist. Nicht wahr, nirgends wie im muttersprachlichen Unterricht lernen wir den jungen Menschen von seiner besten Seite kennen; seine Seele, sein Herz offenbart sich uns hier am schönsten; wir erfahren vielleicht weniger, wie gescheit der Schüler ist, wie sehr seine verstandesmässigen Qualitäten entwickelt sind; aber dafür erkennen wir seine gefühlsmässigen Werte, sobald es uns gelungen ist, ihn dazu zu bringen, aus sich herauszugehen, zu sagen oder zu schreiben, was ihn bewegt. —

Nun ist es ja nichts Neues, dass die jungen Menschen von 15 bis 18 Jahren noch keine abgeklärten Ansichten haben; aber deswegen sind sie nicht weniger interessant. — Ich möchte im Folgenden einige Proben aus einem Aufsatz geben, der den Mädchen grosse Freude machte und der uns einen kleinen Einblick tun lässt in die Psychologie dieses Alters. Das Thema «Jung sein heisst begeistert sein» hat ja sicher etwas Verlockendes für junge Menschen.

«Meine grösste Begeisterung gilt dem Gesang, der Musik im allgemeinen. Für mich gibt es nichts Schöneres, als in Gottes freie Natur hineinzusingen gleich einem lebenslustigen Vogel, mit dem ich an schönen Frühlingstagen um die Wette trillern kann. Mein grösster Wunsch ist daher, kranke Menschenherzen mit Sang und Klang fröhlicher zu stimmen. — Eine starke Neigung empfinde ich für Straussmusik, in welcher die echte Seele des Wieners zum Ausdruck kommt.»

Dieser musikbegeisterten Schülerin, der also die Straußschen Walzer über alles gehen und die sicher in Verlegenheit käme, wenn sie uns erklären sollte, was die «echte Seele eines Wieners» ist, wünschen wir doch sicher für ihre Zukunft das Erlebnis, das sie zur Erkenntnis führen wird, dass Walzermusik nicht das

Höchste ist; wer aber wollte ihr aus ihrer heutigen Einstellung einen Vorwurf machen?!

Eine Zweite schreibt nach einer orientierenden Einleitung:

«Ich z. B. halte mich ganz an den Sport. Es gibt nichts Schöneres als Sport. Ich könnte nicht sagen, was mich mehr erfreut, der Wasser-, Ski-, Eissport oder das Bergsteigen. Ich halte alles für wunderbar und könnte mich ohne Sport nicht sättigen. Wenn wieder eine Saison vorüber ist, trainiere ich auf die nächste; das wechselt immer ab.»

Das sportbegeisterte junge Mädchen ist ja in unsern Tagen nichts Aussergewöhnliches, wenn es auch — gottlob — mit diesem Totalitätsanspruch eine Seltenheit darstellt. Wir wollen es der jungen Schreiberin immerhin zugute halten, dass sie Boxen und «Tschuten» ablehnt, und wir wollen auch nicht untersuchen, ob sie ohne Sport nicht zu «sättigen» wäre. —

Eher mädchenhaft — vielleicht bisweilen mit einem kleinen erotischen Einschlag — (wer wollte sich darüber wundern) sind die zwei folgenden Stellen:

«Ich z. B. möchte mit einem schönen Auto durch die Strassen fahren und es lenken können. Der Wagen sollte aber mir allein gehören. Ich wollte nur einen ganz kleinen, und seine Farbe sollte dunkelblau sein. Mit diesem Auto würde ich dann grosse Reisen machen, auch in andere Länder. Ich möchte dann in einem grossen Hotel wohnen und von dort aus alle Tage grössere oder kleinere Fahrten machen. ... Es gibt auch junge Menschen, die wenig begeistert sind; diese aber sind zu bedauern.»

Endlich eine Vierte:

«Wer ist jung und kann für nichts begeistert sein? — Nein, das kann es doch gar nicht geben; für irgend etwas ist doch jeder Mensch entflammt... Auch mit einer Gondel weiss ich mich den ganzen Tag herumzutreiben; doch braucht es dazu einen ziemlich guten Lehrmeister, der einem auch behilflich sein kann, wenn das Schifflin nur immer rund herum will. — Auch für eine rassige Musik bin ich sehr begeistert; wem sollte auch das nicht gefallen? — Besondere Freude machen mir Vater und Sohn Strauss; wer kennt nicht einige Wieneroperetten und Wienerwalzer, welche einem in grösstes Entzücken bringen können? — Auch für Tiere fehlt mir die Begeisterung nicht; ich möchte mir einen schlanken Reitgaul und einen grossen Wolfshund kaufen. Ich würde natürlich ausreiten, und der Hund müsste auch mit.»

Der zum Rudern gewünschte «gute Lehrmeister», das durch den Wienerwalzer hervorgerufene «grösste Entzücken» und der «schlanke Reitgaul» sind doch eigentlich ziemlich symptomatisch für dieses Alter. —

Seit dem 1911 erschienenen Buch «Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat» von Jensen und Lamszus, das z. Z. Aufsehen erregt und eine grosse Rolle gespielt hat, sind unzählige Bücher über den Aufsatzunterricht geschrieben worden, und die Schweiz mit Otto von Greyerz z. B. hat dabei ein wichtiges Wort mitgesprochen; manche «pädagogische Revolution» ist durch die Schulen gegangen, und vieles hat sich geändert. — Die Kinder dürfen wirklich schreiben, was sie wollen, sie dürfen sich wirklich geben wie sie sind, und das ist nicht nur schön und wohlthuend für sie, sondern auch interessant und aufschlussreich für den Lehrer und alle jene, denen namentlich die geistig-seelische Entwicklung der Jugend nicht gleichgültig ist.

E. S.



Schultheater an der Landesausstellung

Wo im Schweizerland sind die Lehrerinnen und Lehrer bereit, sich für die *Schultheaterveranstaltungen* an der Landesausstellung 1939 in Zürich zur Ver-

fügung zu stellen, bereit, mit ihren Klassen oder Spielgruppen, sei es an den *Tagen der Jugend* oder an der *Schultheatertagung*, ihre Schultheaterstücke aufzuführen, bereit, gemeinsam mit ihren Klassen für die Schultheaterveranstaltungen an der Landesausstellung neue Jugendspiele zu erschaffen?

Das Komitee «Schultheater» der Schweiz. Landesausstellung 1939 und die Arbeitsgemeinschaft «Kind und Theater» der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Schultheater an der Landesausstellung darzustellen. Die Veranstaltungen verfolgen den Zweck, die schweizerische Öffentlichkeit, die Schulbehörden und die Lehrerschaft aller Schulstufen über den Stand und die Ziele des schweizerischen Schultheaters aufzuklären. Diese Absichten sollen verwirklicht werden:

1. durch Vorführung spielender Klassen an den *Tagen der Jugend* (rund 12 Spielnachmittage);
2. durch Aufführung von Schulspielen an der *Schultheatertagung*;
3. durch Vorträge, Kurzreferate, Diskussionen.

Die Aufführungen an den *Tagen der Jugend* dürfen vor allem dazu geeignet sein, der Öffentlichkeit den gegenwärtigen Stand des schweizerischen Schultheaters vor Augen zu führen. Die Veranstaltungen der *Schultheatertagung* dagegen haben eine strenger umrissene Aufgabe zu erfüllen.

Die Schultheatertagung, die vornehmlich für Lehrerinnen und Lehrer vorgesehen ist, findet anfangs Juli 1939, zur Zeit der Pädagogischen Woche, statt und dauert zwei bis drei Tage. Sie ist nicht allein als Einführungskurs ins Schulbühnenspiel gedacht, sondern auch als der Versuch, einen Ausblick in Schultheaterneuland zu eröffnen. Es dürften hier deshalb vor allem Praktiker und Pioniere des Schulspiels zu Worte kommen. Die Veranstaltungen sollen den Tagungsteilnehmern, wenn immer möglich, Einblick gewähren in das Vorgehen, das bei der Erschaffung von Bühnenspielen eingeschlagen werden muss, daher werden Klassen (Spielgruppen) aller Schulstufen der Volksschule bei der Arbeit vorgeführt und ihre Leistungen besprochen. Die zwischen die einzelnen Aufführungen eingefügten Aussprachemöglichkeiten und Kurzreferate dürften den Freunden und Vertretern des Kindertheaters Gelegenheit bieten, sich über Fragen, wie die des Zusammenhangs zwischen Unterricht und Theaterspiel oder der Gestaltung des kindertümlichen Bühnenspiels in sprachlicher, sprechtechnischer, psychologischer, erzieherischer, handwerklicher und künstlerischer Hinsicht, zu äussern. Alles in allem hegen die Veranstalter den Wunsch, der Tagung wegweisenden, beispielhaften Charakter verleihen zu können. Sollte die Tagung zum Anlass einer eigentlichen Schultheaterbewegung in unserem Lande werden, dann wären die Hoffnungen der zeichnenden Organisationen aufs schönste erfüllt.

Die *Tage der Jugend* vor allem erheischen eine stattliche Anzahl spielbereiter Schulklassen. Es wäre zu begrüssen, wenn diese Spielklassen aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes zur Mitarbeit herbeigerufen werden könnten. Wir erheben deshalb nochmals die Frage: Wer unter den schweizerischen Lehrkräften ist bereit, sich gemeinsam mit seinen Klassen für die Landesausstellung zu rüsten, indem er seine früheren, erprobten Spiele wieder zu Ehren

zieht und sie neu einstudiert oder indem er neue Jugendspiele erschafft?

Erwünscht sind kurze, der Fassungskraft des Kindes angepasste Stücke ernstern oder heiteren, belehrenden Inhalts, die sich durch eine schlichte, saubere Sprache (Mundart oder Schriftsprache, oder beide Arten in einem Spiel), klaren Aufbau und dramatisch flüssigen Ablauf auszeichnen. Der Sinn der Handlung sei in einfacher, befreiender Weise durch das Stück geführt und bringe einen erzieherischen Wert zum Ausdruck. Wenn immer möglich sollen die Spiele das Werk einer Arbeitsgemeinschaft der Schüler unter Leitung des Lehrers sein. Diese zuletzt angeführte Bestimmung ist vor allem dann zu beachten, wenn das Stück an der Tagung aufgeführt werden soll. Die Stufen, von denen Schulspiele erwartet werden, sind:

1. Kindergarten und Unterstufe der Volksschule (4. bis 9. Altersjahr);
2. Mittelstufe (10. bis 12. Altersjahr).
3. Oberstufe (13. bis 16. Altersjahr).

Die Wahl der Spielgattung ist freigestellt. Es können Figurenspiele (Marionetten-, Kasperli-, Schattenspiel), Masken-, Sing- und Personenspiele vorbereitet werden.

Lehrerinnen und Lehrer, die bereit sind, ihre Mitwirkung, sei es für die *Tage der Jugend*, oder sei es für die *Schultheatertagung*, zuzusagen, werden ersucht ihre Bereitschaftserklärung zu richten an:

H. Laubacher, Birmensdorferstrasse 127, Zürich 3.
Erwünscht ist Angabe der Privatadresse, des Schulortes, der Schulklasse, der Schulstufe, des Schulhauses (in Ortschaften mit mehreren Schulhäusern). Nach erfolgter Anmeldung werden alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über alle wichtigeren, vom Komitee Schultheater der Landesausstellung und der Arbeitsgemeinschaft «Kind und Theater» gefassten Beschlüsse und Bestimmungen fortlaufend orientiert¹⁾.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

In der letzten Nummer der SLZ haben wir über das Hilfswerk zugunsten der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen im Kanton Bern berichtet. Wie wir schon dort andeuteten, haben die bisherigen Erfahrungen uns nicht ganz befriedigt. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 26. November 1938 ist deshalb der Antrag gefallen, das ganze Hilfswerk auf einen grössern und breiteren Boden zu stellen. Dem Antragsteller schwebte eine grosse Kraftanstrengung der bernischen Lehrerschaft vor, wie sie in den Kriegsjahren 1914/18 zutage getreten war. Bei der Mobilisation der Armee fehlten im Kanton Bern alle Bestimmungen über die Tragung der Stellvertretungskosten mobilisierter Lehrer. Praktisch wäre die Sache so herausgekommen, dass der Lehrer selbst seinen Stellvertreter hätte bezahlen müssen. Um dies zu verhindern, wurde die sog. Kriegsstellvertretungskasse gegründet. Trotz der damaligen niedrigen Besoldungen zahlte jedes Mitglied des Bern. Lehrervereins jährlich bis

¹⁾ In diesem Zusammenhange sei auch verwiesen auf den Wettbewerb für Schultheaterstücke, ausgeschrieben in Nr. 42 (21. Oktober 1938) der Schweiz. Lehrerzeitung und in Nr. 10 (Oktober 1938) des «Geistesarbeiter», ferner auf den Aufsatz von R. Hg. in Nr. 39 (30. September 1938) der S. L. Z.: «Das Schultheater an der Landesausstellung» und an den Aufsatz von Traugott Vogel (erschieden im «Geistesarbeiter»): «Die Grundlagen des Schultheaters». Dieser Aufsatz kann kostenlos nachbezogen werden beim Sekretariat des Schweizerischen Schriftstellervereins, Zürich-Witikon, Oetlisbergstrasse 40.

zu 40 Franken in diese Kasse ein. Ueber 800 000 Fr. wurden so zusammengelegt, und die Kosten der Stellvertretungen mobilisierter Lehrer konnten ohne weitere Schwierigkeiten und ohne die ohnedies schon stark in Anspruch genommenen Gemeinden und den Staat zu belasten, gedeckt werden. Eine so weitgehende Sammlung wird nun für die Jahre 1939 und 1940 geplant.

Das gesammelte Geld soll in erster Linie verwendet werden zur früheren Pensionierung älterer Lehrkräfte, damit Stellen für die Jungen freiwerden. Daneben ist der Arbeitsbeschaffungsdienst fortzusetzen. Der Kantonalvorstand wird in seiner nächsten Sitzung den Antrag bereinigen und dann zur Diskussion und Beschlussfassung an die Sektionen weisen.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Bekämpfung des Lehrerberflusses stehen auch die Bestrebungen zur Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer im Kanton Bern. Man erwartet von dieser Massnahme in zweifacher Hinsicht eine Erleichterung. Zunächst treten in einem bestimmten Jahre keine neuen Lehrer in das Amt, was eine Entlastung von rund 48 deutschbernischen Primarlehrern bedeutet. Dann werden die Seminarien besser in den Stand gestellt, ihre Schülerzahlen zu reduzieren und dem sinkenden Bedürfnis an jungen Lehrern anzupassen.

Aber über den Bestrebungen zur Einführung des fünften Seminarjahres steht ein eigener Unstern. Vor einem Jahre nahm der Grosse Rat eine Motion an, die die Einführung der fünfjährigen Seminarzeit verlangte. Unterrichtsdirektion und Regierungsrat waren bereit, eine Vorlage einzubringen und das Geschäft noch in der Märzsession 1938 zu erledigen. Da stiess plötzlich die ganze Sache auf einen heftigen Widerstand im Grosse Rate. Die einen befürchteten die Verteuerung des Studiums, die andern fanden, der Lehrer sei heute schon «übergebildet». Man sollte ihn nicht länger auf der Schulbank behalten, sondern dem «Volke näher bringen». Aus diesem Grunde befürworteten sie die Einführung des sog. Rucksackjahres nach Schaffhauser Muster. Leider muss gesagt werden, dass sich gerade unter den Lehrergrossräten die eifrigsten Gegner der Vorlage befanden. Unter diesen Umständen blieb der Regierung nichts anderes übrig, als die Vorlage zurückzuziehen.

Die Uneinigkeit, die sich in den Reihen der Lehrergrossräte (es sitzen heute 16 Lehrer im Grosse Rate) gezeigt hatte, bewogen den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins, die ganze Frage vor die Sektionen zu bringen. Alle Sektionen, mit Ausnahme einer einzigen kleinen Bergsektion, sprachen sich für die Einführung der fünfjährigen Seminarzeit aus. Gestützt auf dieses Ergebnis, ersuchte der Kantonalvorstand die Unterrichtsdirektion, sie möchte die Arbeiten zur Einführung der fünfjährigen Seminarzeit wieder an die Hand nehmen. Es sollte namentlich dafür gesorgt werden, dass die parlamentarische Kommission in der Novembersession des Grossen Rates ernannt würde, damit die Vorlage im Februar 1939 durch den Grosse Rat erledigt werden könnte. Die Unterrichtsdirektion kam unsern Wünschen entgegen, aber nun stiess sie bei der Regierung auf Opposition. Wie es scheint, entsprach das Tempo, das die Unterrichtsdirektion einschlagen wollte, nicht dem gewohnten Berner Tempo. Die Sache wurde also wieder einmal verschoben. Sie wird aber im Februar 1939 im Grosse Rate zur Sprache kommen, denn

dort sind eine Motion des Herrn Burren, Sekundarlehrer in Steffisburg, und eine kleine Anfrage Graf «hängig».

In der abgelaufenen Novembersession des Grossen Rates kam auch die Lohnabbaufrage in ausgiebiger Weise zur Sprache. Im Verlaufe des letzten Herbstes fanden zwischen der Regierung einerseits, den Vertretern des Staatspersonals und der Lehrerschaft andererseits Verhandlungen über eine Milderung des Lohnabbaues statt (der heutige durchschnittliche Lohnabbau beträgt etwa 5%). Diese Verhandlungen zerschlugen sich, und so wandten sich die Verbände in einer Eingabe an den Grosse Rat, in der sie die Milderung des Lohnabbaues um die Hälfte verlangten. Man darf bei der Beurteilung dieses Schrittes nicht vergessen, dass die Besoldungen im Kanton Bern meist bescheidene sind und dass im letzten Jahre das Staatspersonal und die Primarlehrerschaft eine Prämienhöhung um 2% an die Versicherungskassen stark belastet worden sind. Der Grosse Rat wies die Eingabe an die Regierung zu Bericht und Antrag. Zugleich nahm er aber auch ein Postulat Graf fast einstimmig an, das die Regierung einlud, Bericht und Antrag einzubringen über eine Milderung des Lohnabbaues im Jahre 1939. Eine Motion von Sekundarlehrer Barben, Spiez, die die Milderung um die Hälfte verlangte, wurde mit grossem Mehr abgelehnt. So müssen jetzt bis zur Februarsession die Verhandlungen mit der Regierung wieder durchgeführt werden. Der Standpunkt der Regierung ist allerdings nach wie vor folgender: Für 1939 keine Milderung des Lohnabbaues, dafür auf 1. Januar 1940 Stabilisierung der Besoldungen. Es wird sich im Februar zeigen, welcher Standpunkt im Grosse Rate durchdringen wird, der der Regierung oder der Verbände. Erschwert werden die Verhandlungen durch die schlimme Finanzlage des Staates. Neben diesen Fragen, die mehr ökonomischer Natur sind, beschäftigt sich die bernische Lehrerschaft stark mit pädagogischen Problemen. Auf dem Arbeitsprogramm steht heute die Frage: «Welche Anforderungen stellt das praktische Leben an die Schule?» Es ist geplant, dass bei der Diskussion in den Sektionen nicht nur Lehrer das Wort ergreifen sollen, sondern auch Männer und Frauen des praktischen Lebens. Die stadtbernische Lehrerschaft hat im Jahre 1935 eine ähnliche Veranstaltung durchgeführt, die sie mit dem Namen «Schule und Leben» bezeichnete. Damals sprachen Leute des Gewerbes und des Kaufmannsstandes zu der zahlreich versammelten Lehrerschaft. Dieser Versuch soll nun im ganzen deutschen Kantonsgebiet durchgeführt werden.

Die Mittellehrerschaft ist stark beschäftigt mit der Frage des Uebertrittes von der Sekundarschule zur höhern Mittelschule. Aus den Reihen der Lehrerschaft der Landsekundarschulen sind Klagen laut geworden, ihre Schüler fänden den Anschluss nicht mehr an die Gymnasien, Seminarien, Handelsschulen, die überall ihre Anforderungen erhöht hätten. Die Sache wurde an eine Spezialkommission gewiesen, die sich aus Vertretern der Land- und Stadtsekundarschulen, der Lehrerinnen, der Progymnasien, Gymnasien, Seminarien und der Handelsschulen zusammensetzt. Wie sehr die ganze Frage nicht nur die Lehrerschaft, sondern auch die Oeffentlichkeit beschäftigt, zeigt der Umstand, dass bei der Diskussion des Staatsverwaltungsberichtes im Grosse Rate der Vertreter der Staatswirtschaftskommission darauf zu sprechen

kam, wobei er der Lehrerschaft dankte, dass sie das schwierige Problem, das die Eltern auf der Landschaft stark beschäftige, in Beratung gezogen habe.

Die bernischen Gymnasiallehrer beschäftigten sich in ihrer Hauptversammlung vom 5. November mit dem Stande der heutigen Gymnasialbildung. Herr Nationalrat Dr. Oeri in Basel sprach über das Thema «Staat, Hochschule und Gymnasium», wobei er die Ausführungsbestimmungen zur eidgenössischen Maturitätsordnung von 1925 einer scharfen Kritik unterwarf.

O. Graf.

Vom Bündner Lehrerverein

Am 11. Nov. tagte in Maienfeld, wie schon berichtet wurde, die Delegiertenversammlung des Bündner Lehrervereins. Es ist das erstemal, dass sie dort abgehalten wurde.

Im Eröffnungswort weist der Präsident des B. L. V., Professor Dr. R. Tönjachen, auf die Bedeutung der Gegend für die Bündnergeschichte hin. Die Namen Maienfeld, Malans, Jenins (Bündnerische Nationalschule, gewissermassen Fortsetzung der Schulen von Haldenstein und Marschlin und weitergeführt durch Heinrich Zschokke in Reichenau) rufen in uns Bestrebungen der Vergangenheit wach. — Der Namensaufruf ergibt, dass alle Delegierten erschienen sind.

1. Das erste Geschäft betrifft die *Stellenvermittlung*. Obwohl wenig erreicht worden ist, macht niemand dem Inhaber einen Vorwurf. Alle wollen den Versuch fortsetzen, die Mehrheit im Provisorium, vorläufig für ein weiteres Jahr, um nachher wieder je nach Bedürfnis beschliessen zu können. Man ist gewillt, durch einen besonderen Beitrag die Stelle recht zu finanzieren.

2. Ueber die *geistige Landesverteidigung* hält unser Erziehungschef, Regierungsrat Dr. Nadig einen gründlichen Vortrag, der mit warmem Beifall verdankt wird. Er berichtet besonders über die Behandlung in der Konferenz der Erziehungsdirektoren. Vor mehr als zwanzig Jahren beschäftigte eine ähnliche Frage die Oeffentlichkeit. Es sei erinnert an die Namen St. R. Wettstein und B. R. Calonder. Heute geht eine fast stürmische Bewegung durchs Land. Viele Volksteile sind ganz anders eingestellt. Das zeigen die Erfolge der Wehranleihe und der quarta lingua. Der Referent erwähnt die Vorstösse im Nationalrat (Interpellation Valloton) und im SLV (Referate in Luzern) und die Behandlung durch die Erziehungsdirektoren, bei denen auch Bundesrat Etter mitwirkte. Man will nicht nur staatsbürgerlichen Unterricht, sondern nationale Erziehung. Lehrpläne und Lehrmittel sind auf ihre Zweckmässigkeit geprüft worden. Vermehrte Aufmerksamkeit, auch in der Mädchenerziehung, ist notwendig. Durch Natur- und Heimatschutztage, Schüleraustausch, kann viel zur Pflege der Vaterlandsliebe getan werden. Wünschenswert wäre eine schweizerische Anthologie für alle. Diesen Gedanken unterstützen lebhaft Sekundarlehrer P. Baumgärtner, Davos, und Sekundarlehrer Hs. Brunner, Chur, der zugleich warm für ein schweizerisches Lesebuch eintritt. Weniger vaterländisch eingestellt ist der Unterricht in der Mittelschule. Dagegen haben sowohl die gewerblichen als auch die kaufmännischen Fortbildungsschulen den staatsbürgerlichen Unterricht eingeführt. Das Referat hatte eine warme Stimmung geschaffen, in der auf Anregung hin beschliessen wurde, nach der kantonalen Lehrerkonferenz eine Samm-

lung für die Schweizerschule in Mailand vorzunehmen.

3. Seminardirektor Dr. M. Schmid schildert das *Bilderwerk* des SLV als nationales Werk, das man für Kulturberatung und Kulturerneuerung in Anspruch nehmen darf. Eingehend berichtet er über die Entstehung, zeigt auch, wie Künstler und Pädagogen einträchtig an ihm arbeiten zum Wohle des Volkes und der Jugend. Besondere Kommentare mit Skizzen und Lektionen leiten zu sachgemässer Betrachtung und zu voller Ausschöpfung des Inhaltes an. Auch die romanische Schweiz hat sich nun des Werkes angenommen. Es sei unsern Schulen warm empfohlen, wie andere Veröffentlichungen des SLV. Auch dieser Vortrag wird lebhaft verdankt.

4. In gleicher Weise bespricht Dr. K. Lendi das *Jugendschriftenwerk*. Um die Jugend vor Schund und Schmutz zu bewahren, hat man es vor 6 Jahren ins Leben gerufen, und nun sind schon 1 Million Hefte verkauft. An den 72 erschienenen Heften haben fast ausschliesslich schweizerische Schriftsteller und Künstler gearbeitet, so dass es auch als vaterländisches Werk erscheint. Da für die Jugend nur das Beste gut genug ist, wird sorgfältig geprüft und ausgewählt. Als Sprachrohr auf dem Gebiete dient die Beilage der SLZ das «Jugendbuch». Gleiche Bestrebungen verfolgt seit bald 90 Jahren die Jugendschriftenkommission des SLV. Die Sammlung des letzten Jahres hat 90 000 Franken eingebracht, wodurch aus der grössten Verlegenheit geholfen ist. Es dürfte noch mehr geschehen. Der Vortragende ruft zur Förderung des guten und nützlichen Werkes auf. Dann macht er noch kurz in empfehlendem Sinne auf die bevorstehende Dezemberaktion der Pro Juventute aufmerksam. Mit Beifall werden seine trefflichen Worte aufgenommen.

5. Dr. E. Schütz, Luzern, spricht kurz und klar über Schule und Telephon.

6. Als Tagungsort für 1939 wird Ilanz bestimmt.

Die *kant. bündnerische Lehrerkonferenz* schloss am Samstag, den 12. November, an die Delegiertenversammlung an und tagte in der Kirche zu Maienfeld. Etwa 300 Mitglieder konnte der Präsident, Herr Prof. Dr. Tönjachen, begrüssen.

Er erinnert an die Zeit vor 20 Jahren und drückt die Hoffnung aus, dass die Schweizer wieder mit gleicher Bereitwilligkeit und mit derselben Einigkeit zum Schutze des Vaterlandes antreten würden wie damals, wenn das Geschick sie wieder rufen sollte. Vor 20 Jahren hat sich gezeigt, dass der Ruf des Vaterlandes im ganzen Lande noch elementare Kraft besass. — Es wäre verlockend, aus der Geschichte Maienfelds einiges zu erzählen. Stoff wäre genug vorhanden, denken wir nur an die Namen Maienfeld, Burg Brandis, Luziensteig, die Rheinbrücke. Auch Namen von Persönlichkeiten wie Sprecher, Salis, Gugelberg veranlassen zur Besinnung und Einkehr. Manche ihrer Träger gaben ihr Bestes für die Heimat. Und die Rebe, die am sonnigen Gelände reift, ist auch eine Bewahrerin guter Eigenschaften. Gerade bei diesem liebenswürdigen Winzervolk regten sich im 18. Jahrhundert diejenigen Kräfte, die zum Anschluss Graubündens an die Eidgenossenschaft führten. Kein rechter Bündner möchte das heute anders haben, und welcher Eidgenosse möchte die Schweiz sehen ohne Graubünden?

In gewandter Weise fand der Präsident den Anschluss an das Hauptthema des Tages und erteilte das

Wort Herrn Nationalrat Dr. A. Oeri aus Basel zu seinem Vortrag über das Thema «Schweizergeist und Schweizerjugend». So könnte das Thema lauten. Da er gerade zu Lehrern sprechen soll, will der Referent auch noch die *Schweizerschule* hinzufügen.

Das Thema ist zeitgemäss, denn der Schweizergeist ist bedroht oder er gilt doch als bedroht. Es gibt sogar Karten, in denen die Schweiz andern Staaten zugeteilt ist. Die einen Politiker dringen auf Uebereinstimmung der Staatsgrenzen mit der Sprachgrenze, von andern wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker betont. Für uns scheint vorderhand keine Gefahr zu bestehen. Einmal müssten sich drei grosse Staaten in die kleine Schweiz teilen, so dass sich ein Streit kaum mehr lohnen würde. Sodann haben unsere Nachbarn teilweise schon reichlich unzufriedene Köpfe in ihrem Lande, so dass sie keine Lust nach renitenten Schweizern haben werden. Man will uns ideologisch in Arbeit nehmen und aufweichen, aber wir wehren uns dagegen, wir sind kein Oesterreich. Man will auch unter uns Händel stiften. Wir haben jedoch mehr Aussicht auf Widerstand. In den Nachbarländern fehlt die überbrückende Generation zwischen Jugend und Alter. Dort ist sie vom Kriege verschlungen worden. Bei uns ist sie geblieben und sie wirkt mit dem *Elternhaus* zusammen an der Erziehung der Jugend. Besondere Wirkung kommt dem Elternhaus zu. Das wussten Pestalozzi und Gottfried Keller, darum schufen sie die Gestalten der Gertrud und der Frau Regel Amrain. Die einseitig mütterliche Erziehung kann aber auch eine gewisse Neigung zu Hysterie, zur Flucht ins Leid zur Folge haben. Ganze Völker können ihr verfallen und sich von der ganzen Welt verfolgt wähnen. Wir sind besser dran, bei uns sind Vater und Mutter erhalten geblieben, und uns steht noch der Faktor *Schule* zu Gebote. Wenn es auch eine Zeit gibt, da sich eine gewisse Auflehnung gegen den Lehrer zeigt, so ist das kein Dauerzustand, ewige Vater- und Lehrerkonflikte sind doch Ausnahmen.

Der Vortragende glaubt an Einfluss und Erfolg der Schule, trotzdem zeitweise Renitenz gegen den Lehrer bei vielen eintritt. Noch haben uns die Lehrer vorwärts geholfen.

Bei den Schweizern kann ein guter Beobachter einige Tugenden, aber auch Schwächen feststellen, die manchmal ineinanderfliessen. Wir sind ein hochmütiges Volk, das sich auf Opferbereitschaft und Heldenmut der Väter und unsere demokratische Gesinnung etwas einbildet. Der *Nationalstolz* ist gepaart mit Intelligenz und einem guten Instinkt, der uns in der Gefahr zusammenreibt wie gewisse Tiere. *Kritikbereitschaft* und *Leichtgläubigkeit* äussert sich namentlich gegenüber den Behörden, deren Mitglieder sich bis zum Umsinken für das Volk anstrengen, wie z. B. die Bundesräte. Gegen die *Führer* ist der Schweizer *misstrauisch*; es hat nur wenige Schweizer «Könige» gegeben (Waldmann, Ludwig Pfyffer, Alfred Escher etwa). Der Schweizerkönig ist eine tragische Figur. Trotz unserer *Leichtgläubigkeit* sind geistige Epidemien bei uns selten. Gottfried Keller geisselt sie im «Verlorenen Lachen». Der Schweizer ist nicht blutdürstig, er fällt keine Todesurteile und lehnt Blutrache ab. Als bestes Aktivum nennt der Referent in den starken *Gemeinsinn* mit *Verantwortlichkeitsgefühl*. Im *Parlamentarismus* ist der Schweizer dem Angelsachsen verwandt.

Wichtig für die Erziehung zum Schweizergeist ist dem Vortragenden ein richtiger *Geschichtsunterricht*, bei dem wir aber die Kleinstaaten besonders berücksichtigen sollten. Unsere Jugend soll sich in fremde Völker hineindenken können, ohne sie nachahmen zu wollen; sie soll gegen ihren Einfluss immun werden. Im Ausland tobt der Kampf um die Jugend, die Regierungen stürzen oder stützen kann. Wir wollen unsere Jugend erziehen ohne nationalistischen Hass, mit Kraft, Selbstbewusstsein und Gottvertrauen.

Der gedankenschwere, schöne Vortrag fand warme Verdankung. Mit dem Schweizerpsalm schloss die schöne Tagung.

Sowohl am anschliessenden Bankett als auch am Vorabend leistete Maienfeld viel in Darbietung, Bewirtung und warmer Begrüssung. Am Bankett erzählte Freund *Johannes Jäger* über die Gründung des BLV am 10. November 1883 durch Seminardirektor Th.

Wiget zu Malans. Der Präsident Dr. Tönjachen sprach warme Dankesworte. Eine Gruppe stattete nun der *Luziensteig* einen Besuch ab, wo Herr Prof. Dr. *Pieth*, der bekannte Historiker, über die Geschichte der Luziensteig sprach. Die geographisch-geologische Führung lag in den bewährten Händen unseres gründlichen Fachmannes, des Herrn Gymnasiallehrer *Hs. Brunner*, Chur. Die Tage in Maienfeld boten uns viel. Dank allen Organisatoren, Helfern und Spendern! *h.*

Eine Reminiszenz

In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, ist die Entscheidung über die Bundesratswahl nicht getroffen. Es mag aber vielleicht manchen Kollegen interessieren, dass ein Kandidat, Herr Dr. E. Wetter, früherer Sekundarlehrer, von der Sektion Zürich durch Herrn Nat.-Rat Hardmeier anlässlich der Delegiertenversammlung vom 24. Juni 1916 in Lenzburg zum Mitglied des Zentralvorstandes vorgeschlagen und gleichzeitig in den Leitenden Ausschuss des SLV gewählt wurde. Er blieb in diesem Amte bis zur Delegiertenversammlung vom 9. Oktober 1920. Der Rücktritt erfolgte, weil der Genannte, bisher Lehrer an der Handelsschule Zürich, an eine leitende Stelle beim Eidg. Volkswirtschaftsdepartement gewählt wurde. Herr Dr. Wetter hat sich u. a. besondere Verdienste um das Zustandekommen der Schweiz. Lehrerkassenkasse erworben.

Ein weiterer Kandidat, Herr Redaktor Th. Gut, Stäfa, hat das Lehrerseminar Künsnacht absolviert und steht von daher in engen Beziehungen zur Lehrerschaft.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Wie wir den Verhandlungen des Kantonalausschusses des ALV entnehmen, sieht sich Herr *Alfred Lüscher*, Bezirkslehrer in Zofingen, wegen Ueberlastung gezwungen, als Redaktor des «Schulblatt für Aargau und Solothurn» zurückzutreten. Seine grosse, im Dienste der Schule und der Lehrerschaft geleistete Arbeit wird unvergesslich bleiben.

An der aargauischen *Bezirkslehrerprüfung* konnten diesen Herbst vom Erziehungsrat drei Hauptlehrer der sprachlich-historischen Richtung und eine Hauptlehrerin für Geographie, Biologie und Turnen patentiert werden. Ein bereits patentierter Hauptlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher und drei sprachlich-historischer Richtung bestanden eine Ergänzungsprüfung in je einem weiteren Fach. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

In der am 8. Dezember in *Waldstatt* abgehaltenen *Bezirkskonferenz der Lehrer des Hinterlandes* gedachte Präsident Lutz ehrend des jüngst verstorbenen alt Lehrers J. Fitze, Herisau. Dann hielt Herr Jak. Tobler, Herisau, einen fesselnden Vortrag über «Zwei Jahre als Schulmeister in Grindelwald». Herr Schulinspektor Scherrer sprach über das schweizerische Schulwandbilderwerk und gab dabei dem Wunsch Ausdruck, es möchten an Stelle ausländischer Erzeugnisse diese künstlerisch, sachlich und pädagogisch ausgezeichneten Bilderserien Eingang in jede Schule finden. Herr Reallehrer Hold, Herisau, studierte am Schlusse der Konferenz mit den Teilnehmern einige Lieder ein. *r.*

Bern.

Im «Amtlichen Schulblatt» vom 30. November wird folgender Beschluss des Regierungsrates mitgeteilt: «Auf den 1. Januar 1939 erhält die Unterrichtsdirktion in Anlehnung an das Schulorganisationsgesetz von

1856 und an das Primarschulgesetz von 1894 wieder die frühere Bezeichnung «Erziehungsdirektion». In der französischen Sprache bleibt die bisherige Bezeichnung «Direction de l'instruction publique» bestehen.» *ws.*

In diesen Tagen erhielt die bernische Lehrerschaft ein sinniges und bedeutungsvolles Weihnachtsgeschenk. Die Unterrichtsdirektion, in Verbindung mit dem Bernischen Lehrerverein, überreichte jedem Lehrer und jeder Lehrerin aller Schulstufen die fast 100 Seiten umfassende Broschüre: «Nationale Erziehung». Angeregt durch eine Motion von Herrn O. Graf, dem bern. Lehrersekretär, im Grossen Rat, und gefördert auch durch die tatkräftige Stellungnahme des Schweiz. Lehrervereins an der Tagung in Luzern, aber auch aufgedrängt durch die Dynamik der Zeit, ergriffen die bernischen Behörden die Initiative, um ein erstes Mal die Frage der «Geistigen Landesverteidigung» vor eine weitere Öffentlichkeit zu bringen. Der Gang der Geschichte fügte es, dass diese Kurse und Kundgebungen in allererstester Zeit stattfanden. In den Tagen vom 26. September bis 3. Oktober wurden die Tagungen mit dem Thema «Schule und geistige Landesverteidigung» bezirkweise in Bern, Burgdorf, Spiez, Lyss und für den franz. Jurateil in Delsberg abgehalten. Obschon die Teilnahme jeder Lehrkraft freigestellt war, wurden die Kurse sehr stark besucht, so dass z. B. an der Tagung in Burgdorf über 600 Personen anwesend waren.

Im deutschen Kantonsteil eröffnete Herr Regierungsrat Dr. A. Rudolf die Veranstaltung mit der Ansprache über «Einführung und allgemeine Lage»; Herr Seminarlehrer Dr. A. Jaggi beleuchtete die Frage vom Thema aus «Werden und Gehalt der schweizerischen Demokratie», und Herr Seminarlehrer Dr. Fr. Kilchenmann zeigte in seiner Darstellung über «Erziehung zur Gemeinschaft in Volk und Staat» Möglichkeiten staatsbürgerlicher Erziehung und geistiger Landesverteidigung in der Schule. In Delsberg sprachen neben dem Unterrichtsdirektor die Herren Seminardirektoren Dr. V. Moine aus Porrentruy und Dr. Ch. Junod aus Delémont über «Défense spirituelle du pays» und «Comment préparer la jeunesse à la vie civile?».

Diese Reden wurden nun in der erwähnten Schrift unter dem Titel «Nationale Erziehung, sechs Vorträge über das Thema Schule und geistige Landesverteidigung» von der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern und dem Bern. Lehrerverein zusammengefasst und im Verlag Paul Haupt, Bern, herausgegeben. Die Kurse waren gedacht als Anregung für die einzelnen Lehrkräfte und zu weiterer Arbeit in den Sektionen des Lehrervereins. Durch die Buchausgabe der Vorträge möchten sie aber auch einer weiteren Öffentlichkeit Gelegenheit geben, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und für Land und Volk ein Beitrag sein im Sinne geistiger Landesverteidigung. *ws.*

Glarus.

Die Bezirkskonferenz Glarner Unterland versammelte sich am 10. Dezember in Niederurnen, wo Kollege Hans Thürer, Mollis, einen interessanten Vortrag hielt über Jakob Heer, den glarnerischen Pestalozzi. Die durch viele Stellen aus alten Schriften belegten Ausführungen fanden grosses Interesse und frischten nicht nur längst Vergessenes wieder auf, sondern boten den meisten der Kollegen viel Neues. *J. M.*

St. Gallen.

Die am 30. November in St. Gallen abgehaltene *Versammlung der Sektion St. Gallen des Kant. Lehrervereins* wurde vom Präsidenten, Herrn Vorsteher *Emil Dürr*, mit einem eindringlichen Hinweis auf die erhöhte Bedeutung einer vertieften vaterländischen Erziehung in der heutigen Zeit eröffnet. Herr Vorsteher *Heinrich Zweifel* referierte in ausgezeichnete Weise über «Heimatkunde und Geographieunterricht». Seine trefflichen Ausführungen über Zweck und Methode dieser Fächer sowie über die bei diesem Unterrichte zur Verwendung gelangenden Hilfsmittel fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion wurde einer ausführlicheren Behandlung des Welschlandes und der Urgeschichte gerufen und die Erstellung eines Schweizer Films für den Geographieunterricht gewünscht. Mit Vergnügen vernahm man, dass die neue Schüler-Heimatkunde der Stadt St. Gallen bis Mitte 1939 fertigerstellt sein werde. Die von Hr. Zweifel vorgelesenen Textproben lassen ein gediegenes Lehrmittel erwarten. Herr Vorsteher H. Lumpert bot willkommene Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand verschiedener Schul- und Lehrerfragen (Aenderung der schriftlichen Prüfungen, Nebenbeschäftigung der Lehrer, Lehrerkurse, Revision des Erziehungsgesetzes, staatliche Dienstalterszulagen, Turninspektion). Den vom Vorstand des KLV aufgestellten Vorschlägen für eine Reform der schriftlichen Prüfungen im Rechnen wurde einhellig zugestimmt. Für die zurücktretenden Herren Rob. Fischer und O. Hungerbühler wurden als Delegierte in den KV gewählt die Herren W. Giezendanner und Sekundarlehrer Hermann Pfister. *o*

Wegen Erreichung der Altersgrenze tritt Herr Prof. Dr. *Chr. Luchsinger* im Frühling 1939 von der seit 1912 innegehabten Lehrstelle für Französisch und Italienisch an der *Kantonsschule* zurück. Wir wünschen dem pflichtgetreuen und erfolgreichen Lehrer einen recht sonnigen Ruhestand. Herr Dr. Luchsinger ist seit vielen Jahren auch Mitglied des Schulrates der Stadt St. Gallen und leistet dem städtischen Schulwesen als Präsident der Primarschulkommission wertvolle Dienste. Zum Hauptlehrer für Turnen an der Kantonsschule wurde Herr Dr. *Ernst Saxer*, bisher Hilfslehrer, gewählt. *o*

Auf Grund von Wahrnehmungen aus jüngster Zeit und unter Hinweis auf eine Verfügung des Erziehungsrates von 1936 betreffend die Gründung und Führung von Schülerorganisationen hat der Schulrat der Stadt *Rorschach* den Schülern der Primar- und Sekundarschule durch die Lehrerschaft zur Kenntnis bringen lassen, dass die *Zugehörigkeit zur Hitlerjugend* wie auch der Besuch von Versammlungen derselben und ähnlicher Organisationen *verboten* ist. Die erziehungsrätliche Verfügung von 1936 hatte ausdrücklich die Mitgliedschaft bei Organisationen mit parteipolitischer Betätigung untersagt. *o*

Uzwil. An einem leuchtenden Herbsttage wurde unser Kollege alt Reallehrer *Hans Wagner* auf seinem letzten Wege nach Oberuzwil begleitet, beweint von den Seinen, aufrichtig betrauert von seinen vielen Kollegen und Schülern. — 43 Jahre hat er in hingebender Arbeit seiner Gemeinde gedient als ein nie ermüdender, an sich selbst eifrig weiter arbeitender Lehrer und Freund der Jugend. Durch seine psychodiagnostischen Studien und Ratschläge suchte er auch den Schulentlassenen zu dienen. — Sein Lieblings-

gebiet war die Geologie, der er sich mit wissenschaftlicher Gründlichkeit widmete. Auch andern teilte er gern von seiner Erkenntnis mit in Referaten und Exkursionen. — Hans Wagner war aber auch ein ausgezeichnete Kollege und Freund, der schon längst erkannte, dass nur fester Zusammenschluss und reicher Gedankenaustausch die Interessen der Lehrerschaft fördern könne. Diese Ueberzeugung liess ihn vor vielen Jahren eine früher schon bestandene Konferenz der Reallehrer des Toggenburgs und des Fürstenlandes gleichsam zum zweitenmal gründen, und zwar lange bevor die Kreiskonferenzen geschaffen waren. In ihm verehrte die Toggenburg-Wil-Gossau ihren ersten Präsidenten und tatkräftigen Förderer.

Wir verlieren in Hans Wagner einen liebenswürdigen Freund und Kollegen, dessen Berufsarbeit auf ungewöhnlicher Höhe stand. — Ehre seinem Andenken! S.

Der Vorstand des Kantonsschulvereins teilt mit, dass vom nächsten Frühjahr an an der *Kantonsschule der staatsbürgerliche Unterricht als eigenes*, vom Geschichtsunterricht unabhängiges Fach eingeführt werden wird, dem mehr Zeit als bisher zur Verfügung gestellt werden soll. Ausserdem werden im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement eine Anzahl Vorträge über aktuelle Fragen veranstaltet werden mit nachfolgender Diskussion durch die Schüler.

Zug.

Der *Kantonale Lehrerverein* (Arbeitsgruppe Heimatkunde) lud vor einiger Zeit zu einer Besichtigung des Schlosses Buonas bei Risch ein. Zur Einleitung hielt der geschichtsbewanderte Pfarrherr von Risch, Herr *Albert Iten*, einen inhaltsreichen Vortrag über das Thema: *«Von Rittern und Burgen im Zugerland»*.

Daraus konnte man entnehmen, dass das Rittergeschlecht derer von Buonas erstmals urkundlich 1130 erwähnt wird als Zeugen in einer Stiftungsurkunde des Klosters Fahr. Von ihrem reichen Besitz zeugen auch Vergabungen in Risch und Muri, welch letzteres als Frauenkloster eine Hausstiftung der Habsburger war. Im Jahre 1252, also genau 100 Jahre vor dem Eintritt Zugs in den Bund, kam das Besitztum an die Familie von Hertenstein in Luzern. Kaspar von Hertenstein liess sich vor Grandson mit 70 andern (Waldmann) zum Ritter schlagen und erhielt für seine Tapferkeit und geschickte Kampfführung als Preis den silbervergoldeten Messkelch Karls des Kühnen, den er offenbar der Kapelle von Risch schenkte, wo er als Messkelch Verwendung fand bis in die neuere Zeit. Er war zur Besichtigung aufgestellt. Im Jahre 1853 ist dann die Familie Hertenstein ausgestorben. Die Hünenberger waren von 1200 bis 1420 die führende Dynastie des Reussadels. Ihnen unterstanden weite Gebiete des Zugerlandes (Reussegg, Inwil, Blickensdorf, letzteres bis 1293, wo es an Kappel überging). Die Glieder der Familie sind als Wohltäter in den Jahrbüchern der Kirchen verzeichnet, und in der Klosterkirche zu Kappel ist heute noch das Grabmal der Hünenberger zu sehen. Auch Deinikon und Oberrüti gehörten ihrer Herrschaft an. Oberrüti blieb bis 1830 gleichsam eine zugerische Herrschaft, da Zug die Kollatur inne hatte. Man kann drei Linien der Hünenberger unterscheiden: Hünenberg, St. Andreas und Wildenburg. Hünenberg wurde im Sempacherkrieg zerstört, die Linie St. Andreas söhnte sich mit dem Volke aus, und die Wildenburg wurde um 1418 friedlich verlassen, im Gegensatz zur Sage von der gewaltsamen Zerstörung, indem anno 1416 Güter bei der Wildenburg an die Lehensleute Schell, Moos usw. verkauft werden.

Wie schon früher in der SLZ erwähnt, wurde die Ruine diesen Sommer durch Freiwillige ausgegraben und restauriert.

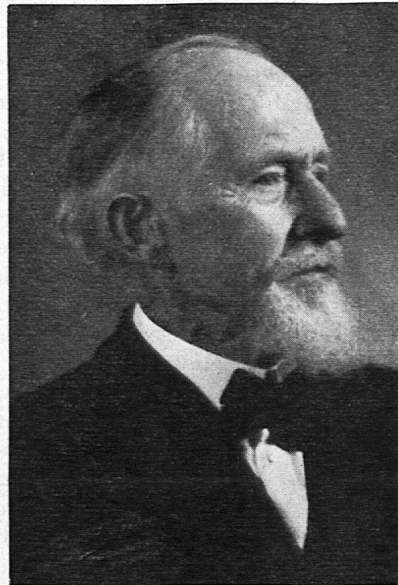
Der Vorsitzende, Herr Lehrer Graber in Hagendorn, dankte für das Referat und lud zur Besichtigung des Schlosses Buonas ein. Die Schlossanlage stammt aus dem Jahre 1478 (nach einem Brande neuerbaut). Die Besitzer wechselten nach dem Aussterben der Hertenstein rasch: Landtwing, Bossard, Bruhin, um 1840

ein Graf aus Polen, Baron von Kleist, und gegenwärtig Herr Abegg-Stockar, ein Zürcher.

Die *Kantonale Lehrerkonferenz* tagte dieses Jahr letzten Mittwoch zum erstenmal in drei gesonderten Gruppen zur Behandlung der *«Sprachlehre im Rahmen des Deutschunterrichtes»*. Die Teilung in Unterstufe (1.—3. Kl.) Mittelstufe (4.—7. Kl.) und Oberstufe (Sekundarschule und Kantonsschule) bewährte sich, indem die Kurzreferate einer ausgiebigen Diskussion riefen und auch Zeit boten. M.

Zürich.

Vor Jahresfrist gedachten wir an dieser Stelle, anlässlich der Vollendung seines achten Jahrzehnts, des fern der Heimat in Mexiko weilenden alt Seminarleiters Dr. *Edwin Zollinger*. Leider fehlte uns damals ein Bild des Jubilars. Heute können wir das Versäumte nachholen mit der erfreulichen Mitteilung,



Dr. Edwin Zollinger, Alt-Seminarleiter,
geb. 15. Dezember 1857.

dass der verehrte einstige Leiter der zürcherischen Lehrerbildungsanstalt soeben in bester Gesundheit einen Kurs für rationelle Maiskultur erfolgreich mitbesuchte. — Seiner Treue zur schweizerischen Lehrerschaft gab der Rüstige kürzlich dadurch Ausdruck, dass er den Beitrag für den Hilfsfonds des SLV gerade für neun Jahre zum voraus entrichtete. §

Städtischer Gesamtkonvent. Unter seinem neuen Präsidenten Hans Egg, der in einem kraftvollen Eröffnungswort die heutigen Aufgaben der Lehrerschaft umriss, tagte am 12. Dezember bei ausserordentlich grosser Beteiligung das städtische Lehrparlament. Es galt Stellung zu beziehen zu kürzlich in der Zentralschulpflege eingebrachten Vorschlägen, welche der städtischen Schuljugend vermehrte wintersportliche Betätigung bringen möchten. Auf gut begründeten Antrag von Hans Wecker wurde einer versuchsweisen Einführung einer *Winterferienwoche* zugestimmt. Sie soll allen Schülern — ungefähr in der Mitte des langen Winterquartals — eine Woche Ausspannung bringen. Für die sportbegeisterten älteren Schüler würden durch die Wanderkommission des Lehrerturnvereins Skilager eingerichtet und Ferienwanderungen durchgeführt. Für den Fall, dass die Zentralschulpflege dem in ihrem Schosse gestellten Antrag auf

Einführung einer ganzen Wintersportwoche nicht zustimmen würde, beschloss der Konvent mit einigen Abänderungen Zustimmung zu den von der Aufsichtskommission für den erweiterten Turnunterricht beantragten *Wintersporttagen*. Gottlieb Schürmann verstand es, diese Abänderungen geschickt zu begründen. Man will es den Lehrkräften der 1. bis 3. Klassen überlassen, drei ihnen gutschienende Sportnachmittage zu bestimmen. Um die Schüler vor Ueberanstrengung zu bewahren, dürfen die Nachmittage nicht aufeinanderfolgend gewählt werden. Die für die Schüler des 4. bis 9. Schuljahres vorgesehenen drei ganzen Sporttage sollen gruppen- oder schulhausweise durchgeführt werden, denn die Unfallgefahr wäre viel zu gross, wollte man alle städtischen Volksschüler (gegenwärtig über 28 000) gleichzeitig zum Ski- oder Schlittensport führen. Aus dem Schosse der Versammlung wurde u. a. darauf hingewiesen, dass es sehr zu begrüßen wäre, wenn den Schulklassen an diesen Tagen die Strassenbahnwagen für sich und die Sportgeräte frei zur Verfügung ständen. §

Nachdem die Prosynode vom 3. September a. c. nach einem einleitenden Votum von Lehrer Rudolf Hägni, Zürich, sich für die Durchführung von Heimat- und Gedenktagen ausgesprochen hatte, stellt der Erziehungsrat auf Grund der nunmehr auch von den meisten Mittelschulen und der Hochschule eingegangenen Vernehmlassungen fest, dass die Lehrerschaft der Realisierung des Gedankens sympathisch gegenübersteht. Für das Jahr 1939 wird daher die versuchsweise Durchführung eines Heimat- oder nationalen Gedenktages in sämtlichen Primar-, Sekundar- und Mittelschulen des Kantons Zürich vorgesehen, während es der Universität überlassen bleibt, «in Fortführung der bisherigen Tradition bei passender Gelegenheit vaterländische Gedenktage zu veranstalten». Aus den den Beschluss begleitenden Richtlinien sei vermerkt, dass der Unterricht an dem für die Heimat- und Gedenkfeier bestimmten Tag gänzlich einzustellen ist. Die Wahl des Themas bleibt den Veranstaltern überlassen; dabei wird die Verunmöglichung politischen Missbrauches zur besonderen Pflicht gemacht. Die Anregung für die im Dienste der geistigen Landesverteidigung stehende Neuerung ging von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Zürich, aus, während eine aus den Herren Prof. Dr. Th. Reber, Prof. Dr. A. Mojonier und Lehrer Rudolf Hägni gebildete Studienkommission eingehende Vorschläge für die praktische Verwirklichung der Idee ausgearbeitet hatte. □

Das *Schulkapitel des Bezirkes Affoltern* hörte am 3. Dezember in Hedingen einen klaren, warmherzigen Vortrag von Sekundarlehrer W. Weber, Meilen, über «Demokratische Erziehung». Es war wohltuend zu spüren, wie der Referent von persönlichen Erfahrungen und Versuchen mit der «Selbstregierung und Selbsterziehung» seiner Schüler ausging und eine Fülle wertvoller Hinweise aus fruchtbarer Erziehungsarbeit heraus zu geben verstand. Herr J. Bliggensdorfer, der Präsident der Bezirksschulpflege, sprach hierauf von seinen «Beobachtungen über Bemerkungen im Schulzeugnis vom Standpunkt des Jugendfürsorgers und Bezirksschulpflegers aus», mit denen sich das Kapitel ein nächstes Mal noch befassen wird. Der Kapitelsvorstand wurde neu bestellt mit H. Hirzel, Ottenbach, als Präsident; M. Lange, Affoltern, als Vizepräsident, und K. Hottinger, Obfelden, als Aktuar. H.

† Jakob Bachofen alt Lehrer in Zürich-Unterstrass

Am 3. Dezember traf uns die Trauerbotschaft vom Hinschied unseres hochgeschätzten Kollegen und lieben Freundes *Jakob Bachofen*, alt Lehrer.

Am Nikolaustag haben wir ihn hinausbegleitet zur letzten Ruhestatt. Die Trauerfeier im Krematorium gestaltete sich zur ergreifenden Abschiedsfeier, an der Pfarrer *Ernst Frick* ein prächtiges Lebensbild des Entschlafenen entwarf. Die Sänger des Lehrerkapitels und die Veteranen des Lehrergesangsvereins sandten ihm in ihren Liedern den letzten Abschiedsgruss nach. Frau *Lisa Haemig-Burgmeier* ehrte das Andenken des Entschlafenen mit ihrem seelenvollen «Ruhe sanft in Gottes Frieden», während Dr. h. c. *Justus Stöcklin*, Basel, in poetischem Abschiedsgruss seines verstorbenen Freundes gedachte.



Ein gewandter Praktiker und vorbildlicher Jugend-erzieher ist mit Jakob Bachofen dahingegangen, der nach altbewährten Grundsätzen seine Schüler zu hocherfreulichen Resultaten geführt, ohne sich indes neuen Strömungen in der Methodisierung und Darbietung des Lehrstoffes, soweit er sie für gut fand, zu verschliessen.

In Jakob Bachofen sahen wir die Gestalt des volkstümlichen Lehrers verkörpert, der durch sein zielbewusstes Bemühen, unserer Jugend das Beste zu bieten, sich das unbedingte Zutrauen der Eltern und Schüler zu erwerben verstand. Mit der vorzüglichen Eignung als Lehrer und Erzieher verbanden sich seltene Pflichttreue, prägnante Kürze und Klarheit im Unterricht, vernünftige Strenge gegen Nachlässigkeit und Laxheit jeder Art, besondere Fürsorge gegenüber dem schwachen und armen Kinde; vor allem aber waren es die unversiegbare Begeisterung für seinen Beruf, die frische, temperamentvolle Lehrweise und lebensfrohe Stimmung, die ihm während seiner ganzen Lehrtätigkeit eigen blieben und seinen Lehrerfolg sicherten.

Jakob Bachofen entstammte dem ländlichen Werrikeron bei Uster. Bald erwachte in ihm der gesunde Sinn für Arbeit, das Streben nach einem bestimmten Ziel, nach Redlichkeit und Gerechtigkeit, aber auch das feste Behaupten eines wohl erworbenen Gutes und Rechtes. Das waren die moralischen Faktoren, die

das Leben in seinem Vaterhause bestimmten. Und diese Faktoren sind ihm die Richtschnur seines Strebens und Handelns zeitlebens geblieben. 1878 erfolgte sein Eintritt ins zürcherische Staatsseminar, wo eben der unvergessliche Dr. Hrch. Wettstein als Direktor eingezogen. Nach Abschluss seiner Studien wurde er einige Zeit auf der Erziehungskanzlei beschäftigt; weitere willkommene Betätigung verschaffte ihm wie Dutzend anderen Lehramtskandidaten die «Zürcher Landesausstellung» Anno 1883. Seinen «Lehrblätz» erarbeitete sich J. Bachofen 1884 bis 1887 an der Sechsklassenschule *Altikon*, dann folgte er einem Rufe der Schulbehörden von *Unterstrass* und siedelte in die schöne Vorortsgemeinde über. Hier, wie auf dem Lande, war und blieb der Schwerpunkt seines Wirkens die Schule, und zwar waren es die Kleinen, in deren Mitte er sich besonders wohl fühlte: Er war der geborene Elementarlehrer! Wie er selber an seine Lehrtätigkeit einen strengen Maßstab anlegte, so verlangte er von seinen Schülern ihrer Veranlagung entsprechende Arbeit. Gleichzeitig war es ihm Gewissenssache, die häuslichen Verhältnisse des Schülers näher kennenzulernen, von der richtigen Voraussetzung ausgehend, dass nur bei engem Kontakt zwischen Schule und Elternhaus ein erspriessliches Zusammenarbeiten möglich ist.

Wie mancher junge Kollege stärkte sich in seiner Nähe und unter seinem Einfluss in der Berufsfreude! Als Vertreter der Lehrerschaft gehörte der bewährte Schulmann während mehreren Amtsdauern der Bezirksschulpflege Zürich an und gleich wie er mit ganzer Seele in seiner eigenen Schule gestanden, so fasste er auch das Amt des *Visitors* auf. Grösstes Interesse brachte J. Bachofen der Schriftfrage entgegen. Als tatkräftiges Mitglied der erziehungsrätlichen Schriftkommission kämpfte er jahrelang unentwegt und grundsatzfest um die *Antiqua* (nach Keller) und durfte noch die Genugtuung erleben, dass seine Bemühungen nicht umsonst gewesen. Auch der *Gewerbeschule* Zürich hat er in seinen jüngeren Jahren während eines Vierteljahrhunderts als Lehrer der geschäftskundlichen Fächer gedient.

Als Musikfreund und stimmbegabter Sänger war der Verstorbene einer der Mitbegründer des Lehrer- gesangvereins Zürich, zu dessen ältesten Veteranen er zählte. Auch das Wohl und Wehe von Staat und Gemeinde lag ihm am Herzen, und gerade hier zeigte er sich von der besten Seite: Ueberzeugungsgetreu hielt er den demokratischen Gedanken hoch bis an sein Ende, und in seinen gesunden Tagen treffen wir ihn regelmässig am traditionellen Tag von Uster.

Mit 68 Jahren trat J. Bachofen 1930 von seiner Lehrtätigkeit zurück. Schulbehörden und Lehrerschaft zollten ihm bei dieser Gelegenheit höchste Anerkennung seiner Verdienste um die Jugenderziehung. Das Interesse an der Schule und die freundschaftlichen Beziehungen zu seinen Kollegen aber blieben bestehen; denn die Pflege der Freundschaft war ihm von jeher Lebensbedürfnis.

Eine seltene Harmonie verband ihn 5 Jahrzehnte hindurch mit seiner frohgemuten, verständnisvollen Gattin. Zwei Töchter mit ihren Familien bildeten das stille Glück der wackeren Lehrersfamilie und den warmen Sonnenschein des Hauses.

Ein arbeitsreiches Leben hat mit dem Heimgang von Jak. Bachofen seinen Abschluss gefunden. Wir alle, die wir ihn gekannt, nehmen Abschied von einem wackern Mann und lieben Freund, der uns unvergessen bleiben wird.

J. B.

†Philibert Altenbach 1850–1938

In der Morgenfrühe des 18. November 1938 starb in Schaffhausen der Veteran der Schaffhauser Lehrerschaft, Herr Philibert Altenbach, a. Oberlehrer der Steigschule, a. Rektor der Kaufmännischen Handelsschule Schaffhausen und alt Erziehungsrat. Schon die Aufzählung dieser Funktionen zeigt, dass mit dem Verstorbenen ein ausserordentlicher Schulmann dahingegangen ist, dessen Wirken auf dem schaffhauserischen Schulacker tiefe, fruchtbare Furchen hinterlassen hat.

Philibert Altenbach ist aus Bauernmark hervorgegangen. Er wurde geboren am 10. November 1850 in Rodersdorf, im Schwarzbubenland, als Kind eines mit der Not des Lebens kämpfenden einfachen Zinsbauern. Dort besuchte er die Volksschule und dann die zwei Stunden weit entfernte Realschule in Therwil, wo er bald zu den regsten und intelligentesten Schülern gehörte, so dass es ihm durch die Anregung seiner Lehrer ermöglicht wurde, das Seminar in Solothurn zu besuchen. Da damals im Kt. Solothurn Man-



gel an Lehrern herrschte, musste der kaum 19jährige vor Vollendung der 3 Jahreskurse das Seminar verlassen und die 9klassige Volksschule von Zulchwil mit 96 Schülern übernehmen; wahrlich eine schwere Aufgabe! Es fehlte, nicht verwunderlich, wie der Verstorbene selbst erzählte, an der Disziplin. Als er aber ob diesem Elend bei dem gestrengen Herrn Inspektor klagte, antwortete ihm dieser: «Herr Altenbach, die Disziplin kommt mit dem Grad der Vorbereitung. Besser vorbereiten, dann bessere Disziplin!» Der Verstorbene hat sich diese Worte wohl gemerkt, und er ist, wie sich der langjährige Ephorus der Steigschule, Herr Dekan Haag, ausdrückte, «ein Meister, ein König der Disziplin geworden».

1870 kam der junge Lehrer an die Schule Schönenwerd, wo der Schuhgewaltige Bally Schulpräsident war. Dieser fand an dem jungen, intelligenten Lehrer bald Gefallen und wollte die initiative Kraft seinem Werke dienstbar machen. Nach kurzem Zögern siegte jedoch die Freude an der Jugend und ihrem Unterrichte über das lockende Angebot, und Altenbach blieb seinem Berufe treu. 1872 wurde er an die katholische Schule der Stadt Schaffhausen berufen, die jedoch schon nach zwei Jahren aufgehoben und mit den andern städtischen Schulen verschmolzen wurde. So kam 1874 Philibert Altenbach an die Steigschule, der er volle 50 Jahre treu diente, davon 33 Jahre als deren Oberlehrer (Schulleiter). 1924 trat er in den verdienten Ruhestand zurück, nachdem er noch daselbst im Beisein der Behörden, der ganzen Steigschule und

vieler ehemaliger dankbarer Schüler das 50jährige Amtsjubiläum auf der Steig gefeiert hatte.

Eine Kraftnatur, wie sie Philibert Altenbach zu eigen war, konnte sich nicht mit der Tätigkeit eines Elementarlehrers begnügen, obschon er diese gewissen- und musterhaft durchführte. Früh erkannte er den Segen der handwerklichen Betätigung und wurde darum der Schöpfer des stadtschaffhauserischen Handfertigkeitsunterrichtes. Er musste dabei grosse Schwierigkeiten überwinden; 16 Jahre hat er diesem Unterrichtszweige gewidmet, bis er die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass die Idee des Handfertigkeitsunterrichtes so festen Boden gefasst hatte, dass er nicht mehr verschwinden konnte. Die Einverleibung des Handfertigkeitsunterrichtes in die Waldvogelsche Schulgesetzgebung, an welcher er als Erziehungsrat selbst aktiv mitgewirkt, war ihm eine besondere Freude und Genugtuung. Sein bedeutendstes und bleibendes Werk aber war die Umwandlung der kaufmännischen Fortbildungsschule, die bei seinem Eintreten 1873 in ärmlichen Anfängen stand, in eine der angesehensten Handelsschulen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, deren hochgeschätzter Rektor von 1900 bis 1920 er war. Während eines Vierteljahrhunderts war er Mitglied des schaffhauserischen Erziehungsrates, Experte bei den eidg. Rekrutenprüfungen und Oberexperte bei den kaufmännischen Lehrlingsprüfungen.

Es würde zu weit führen, all den reichen Segen zu schildern, der von dieser willensstarken und hochintelligenten Lehrgestalt ausgegangen ist. *W. U.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Gute Jugendbücher.

Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

An schulfreien Nachmittagen und an Sonntagen Beratung durch städt. Schulbibliothekare.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum.

Dienstag, den 20. Dezember, 18.10 Uhr. Direktor Dr. F. Gysin: Aus der Geschichte des Glases. — Eintritt frei. *Telephonische Anmeldung erforderlich (Tel. 3.12.01).*

Herzliche Bitte!

Arme Gebirgsschule im Wallis bittet herzlich um die Zusendung von gebrauchten Schulmaterialien und Anschauungsmitteln wie Globen, Karten, geometrische Figuren (Körper- und Raumlehre), Zeichenmaterial. Bücher, auch kleinere ausgestopfte Tiere. Adresse zu erfragen beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich.

Eine verspätete Schenkung.

Zwei Monate nach der Neuordnung in der Tschechoslowakei überreicht das Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der nationalen Kultur in Prag den Lehrervereinen des Auslandes ein 143 Seiten starkes, reich bebildertes Buch «The educational and cultural system of the czechoslovak republic by Dr. R. Stránský», das in ausgezeichnete Weise Auskunft gibt über die Schulverhältnisse in der Tschechoslowakei — kurz vor dem Anschluss der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich. Die Lektüre dieses doch offenbar offiziell genehmigten Werkes berührt beinahe tragisch; es zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Minoritätenfrage in dem alten, nun der Geschichte angehörenden Staate nicht befriedigend gelöst war. Die Be-

schriftung der Abbildungen von Schulhäusern aus deutschsprachigen Gebieten gibt die Ortsnamen immer nur in der tschechischen Form, also z. B. Karlovy Vary für Karlsbad, Jablonec nad Nison für Gablonz, Liberac für Reichenberg usw. Dabei muss anerkannt werden, dass der junge, nach dem Weltkrieg entstandene Staat für das Schulwesen auf allen Stufen ausserordentlich viel geleistet hat P. B.

Pestalozzi Werke.

Es existiert zur Zeit *nur noch eine Ausgabe* der Werke Pestalozzis, die als Hand- und Geschenkausgabe für den Erzieher allgemein in Frage kommt. Es ist die von Dr. W. Schohaus zum Jubiläum von 1927 redigierte, reiche und vortrefflich ausgewählte Säkularausgabe in 3 Bänden.

Da das Interesse für Pestalozzi in Deutschland seit einigen Jahren so gut wie ganz erloschen ist, hat der Herausgeber die kleine Restauflage zurückgekauft. Sie wird von Herrn Lehrer J. Hartmann, Scherzingen (Thurgau) zum Liquidationspreis von Fr. 10.50 (Porto und Versandkosten inbegriffen; drei Pappbände in Kartonkassette) versandt.

Da man gelegentlich nach einer billigen, aber guten Pestalozzi-Ausgabe gefragt wird, sei diese Gelegenheit Interessenten mitgeteilt.

Neue Bücher

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

- Hans Zulliger:** *Ergötzliches Vieh.* Fabeln, Parabeln und kleine Satiren. Mit Zeichnungen von R. S. Gessner. 80 S. Verlag: Oprecht, Zürich. Leinen Fr. 5.—.
- Ch. Tschopp:** *Aphorismen.* 85 S. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 2.80.
- Werner Sutermeister:** *Der Schüttelbecher.* 100 S. Verlag: Hans Huber, Bern. Leinen Fr. 4.20.
- Hans Böhm:** *Goethe.* Grundzüge seines Lebens und Werkes. 140 S. mit 4 Tafeln. Verlag: Walter de Gruyter & Co., Berlin. Leinen RM. 4.80.
- Bernhard Diebold:** *Der letzte Grossvater.* Eine Geschichte. 292 S. Morgarten-Verlag, Zürich. Fr. 9.40.
- Schimun Vonmoos:** *Das Pulverhorn Abrahams.* Geschichten aus dem Romanischen. 104 S. mit Illustrationen von A. Carigiet. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 4.20.
- Dieter Cunz:** *Um uns herum.* Märchen aus dem Alltag. 188 S. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Leinwand Fr. 4.50.
- Hans Rhyn:** *Es wird einmal...* 84 S. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 3.—.
- Otto Zinniker:** *Der neue Tag.* Roman einer Freundschaft. 260 S. Verlag: A. Francke, Bern. Leinen Fr. 6.50.
- Joseph Reinhart:** *Der Jümpferlibuur.* E Gschicht ab em Land. 158 S. Verlag: Heinrich Mayer, Basel. Leinen Fr. 4.80.
- Hugo Marti:** *Eine Kindheit.* 95 S. Verlag: A. Francke, Bern. Pappband Fr. 4.—.
- Elisabeth Schlachter:** *Bärnergmüet.* Geschichte vo Freud und Leid. 120 S. Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. Leinen Fr. 2.80.
- Hans Rudolf Balmer:** *Vrenis Bueb.* E Gschicht us em Dorf und vo der Schuel. 245 S. Verlag: A. Francke, Bern. Leinen Fr. 5.80.
- Johan Maarten:** *Das Dorf auf dem Berge.* 133 S. Verlag der Evang. Buchhandlung, Zollikon. Leinen Fr. 3.90.
- Bernhard Diebold:** *Das Reich ohne Mitte.* Ein Nachkriegsroman in 3 Teilen. 1. Anno Dollar. 2. Das Glück im Grunewald. 3. Alle gegen Alle. 843 S. Verlag: Oprecht, Zürich. Kart. Fr. 10.50.
- Paul de Chastonay:** *Kardinal Schiner.* Führer in Kirche und Staat. 84 S. mit 6 Bildtafeln. Verlag: Räber, Luzern.
- Dr. W. Müller-Jurgens:** *Apokalypse.* Die geheime Offenbarung des Johannes und ihre Deutung. 145 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Leinen Fr. 4.80.
- Jakob von Uexküll:** *Der unsterbliche Geist in der Natur.* Gespräche. 95 S. Verlag: Christian Wegner, Hamburg. Kart. RM. 2.50.
- Emil Brunner:** *Wahrheit als Begegnung.* 6 Vorlesungen über das christliche Wahrheitsverständnis. 155 S. Furche-Verlag, Berlin. Brosch. RM. 3.—.
- Ernst Waller:** *Sein Kampf um Gott.* 162 S. Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Leinen Fr. 4.50.
- Alfred Stucki:** *Christus in Italien.* Geschichte der evang. Bewegung in Italien und unter der italienisch sprechenden Bevölkerung in der Schweiz. 324 S. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Leinen Fr. 3.50.

- Hugo Ratmich:** *Von Weg und Ziel.* Eine Handreichung für heimliche Kinder Gottes. 158 S. Zwingli-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 11.—.
- Teixeira de Pascoaes:** *Paulus, der Dichter Gottes.* 324 S. mit vielen Abbildungen. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen Fr. 11.—.
- Hermann Eichenberger:** *Von der Aare bis zur Wolga.* Wandererinnerungen eines Schweizer Handwerkers. 146 S. Verlag: Walter Loeppf, Meiringen. Leinen Fr. 3.80.
- Angelo Cesana:** *Wir fliegen.* 132 S. mit zahlreichen Abbildungen. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Leinen Fr. 6.20.
- Dr. med. Albert Wolff:** *Geschlechtliche Erziehung.* Aufklärung, Hygiene. Gespräche mit einem Arzt. 151 S. mit Bildern. Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart. RM. 2.50.
- Fritz Künkel:** *Das Wir.* Die Grundbegriffe der Wir-Psychologie. 139 S. Verlag: Friedrich Bahn, Schwerin. Brosch. RM. 2.80.
- Dr. jur. Karl Dannegger:** *Die Rechtsfragen der Bergsteiger und der Skifahrer.* 198 S. Polygraphischer Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 4.80.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Auf die kommende Wintersportzeit möchten wir auf die Vorteile hinweisen, die die Lehrerschaft geniesst durch Vorweisung unserer Ausweiskarte. Zu den in der Karte schon verzeichneten Instituten, die uns Ermässigungen gewähren, sind auf den Winter 1938/39 noch neu hinzugekommen:

4 Funibahnen:

Zweisimmen: Funi-Luge am Rinderberg, zum Abonnementspreis auch für Einzelfahrten.

Wildhaus: Funi A. G. Einzelbillette zu 70 statt 90 Rp. An Schulen werden Abonnements abgegeben für Schüler pro Fahrt 30 Rp. Unbenutzte Restcoupons der Abonnemente werden an der Billettkasse zurückerstattet. Benützung der 1200 m langen Rodelbahn gratis. (Höhendifferenz 230 m.)

Klosters: Skilift Klosters A. G. Gegen Vorweisung der Karte 33 % auf den ordentlichen Billett-Taxen.

Rochers-de-Naye: Ski-Câble S. A., Lausanne. Montepente aux Rochers-de-Naye. 25 % sur les billets ordinaires.

Es ist erfreulich, wie Kurorte der schweizerischen Lehrerschaft besonderes Entgegenkommen schenken. Möge diese daher die uns so wohlwollend gesinnten Institute besonders berücksichtigen.

Folgende *Skihütten* öffnen uns *neu* (frühere siehe Beilagen 1937 und 1938 zur Ausweiskarte) zu ermässigten Preisen ihre Tore:

Klubhütte Alpina des Skiklubs Alpina, Herisau, auf Schwägalp.

Skihaus Stangen des Skiklubs Ebnet, ob Ebnet.

Skihütte Dicken des Skiklubs Schaffhausen, ob Ebnet.
Skihütte Riedbach des Skiklubs Winterthur, ob Krummenau.

Skihütten Schwyzerhüsli auf der Frutt, Staldimatt ob Stalden-Sarnen und Ruedlen ob Kerns des Skiklubs «Nünalphorn», Sarnen.

Skihütten Melchseefrutt, östlich ob dem Melchsee, und Mühlemäss, Krienseregg am Pilatus, des Skiklubs Luzern.

Skihütte Mägisalp des Skiklubs Haslital, Meiringen, am Hasliberg.

Dürrentannenhütte der Gymnastischen Gesellschaft Bern im Gurnigel-Gantrisch-Gebiet.

Ausweiskarten 1938/39 werden von jetzt ab zur ermässigten Taxe von Fr. 1.70 abgegeben. Hotelführer, solange noch Vorrat, zu Fr. 2.—. Reisebüchlein 50 Rp. Alles zuzüglich Porto.

Um die Ermässigungen zu erhalten, hat man die Karte unbedingt vorzuweisen.

Nach Neujahr erscheint ein *neues, umfassendes Verzeichnis aller empfehlenswerten Adressen mietbarer Ferienhäuschen und -wohnungen*. Vorbestellungen nehmen wir gerne jetzt schon entgegen.

Die Geschäftsleitung:

Frau C. Müller-Walt, Au (Kt. St. Gallen).

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen im Jahre 1938: D. Z., Zürich Fr. 1.50; Sekt. Schaffhausen 273.—; Basler Lehrerverein 140.—; Konf. Herrschaft der 5 Dörfer (Graubünden) 40.—; Kreislehrerkonf. Chur 50.—; Kreislehrerkonf. Davos-Klosters 40.—; Lehrerverein Baselland 162.—; Bez.-Konf. Baden 170.—; Bez.-Konf. Imboden 30.—; Liederbuchanstalt Zürich 200.—; Konf. Zurzach 60.—; H. St., Zürich 212.—; kl. Honorare SLZ I. Semester 1938 20.—; Konf. Chur 142.—; Sekt. Gotthard 18.50; Dr. K., Zürich 10.—; Arbeitsgruppe Binningen 27.—; Arbeitsgruppe Pratteln 22.—; Schulhaus Ilgen B 5.—; Schulhaus Freiestrasse 7.—; Dr. E. Z., Schwanden 11.—; E. K., Rapperswil 1.—; aus Konf. Maienfeld 160.—; Schulkapitel 1. Abt. Zürich 152.65; 2. Abt. 168.—; 3. Abt. 126.70; 4. Abt. 238.10; F. R., Netstal 18.—; F. M., Baden 4.—; Glarner Lehrerverein 200.—; D. B., Matt 2.—; K. G., Schaffh. 16.—; Bez.-Konf. Kulm 100.—; Bez.-Konf. Aarau 182.80; Bez.-Konf. Zofingen 100.—; H. M., Brugg 2.25; Lehrschwwestern Gurtellen 2.75; Bernischer Lehrerverein 500.—; U. V., Grabs 1.25; total Fr. 3458.10.

Hilfe für die Kollegen in der Tschechoslowakei.

Wir glauben, auf den Hilferuf, der in der letzten Nummer der SLZ erschienen ist, noch einmal hinweisen zu müssen. Ergänzend darf bemerkt werden, dass auch der grosse, politisch ebenfalls neutrale, englische Lehrerverein, die National Union of Teachers (NUT), in der neuesten Nummer des «Schoolmaster» vom 8. Dezember einen ähnlichen Aufruf veröffentlicht mit der Aufforderung an seine 150 000 Mitglieder, je 1 Schilling (ca. 1 Fr.) zu spenden. Schon vorher hatte der Vorstand der NUT in 2 Malen 3600 Pfund Sterling (ca. 72 000 Fr.) an einen speziellen englischen Hilfsfonds zur Behebung der Flüchtlingsnot in der Tschechoslowakei gestiftet.

Auch wir vom Schweizerischen Lehrerverein laden unsere Mitglieder ein, ihre freiwillige Spende ganz nach Vermögen — auch die kleinste Gabe wird hochwillkommen sein — auf das Postcheckkonto des SLV VIII 2623 einzuzahlen. *Der Leitende Ausschuss.*

Mitteilung der Schriftleitung

Im Aufsatz «Die Dichter der Deutschen» in Nr. 49, S. 862, haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen. Der letzte Satz unter «Claudius» heisst nicht: ...die innige Gestaltung, sondern die ... Gestalt. Unter «Hebbel» sollte es heissen: das geistige Bild dieses jähzornigen, vulkanischen Ringers, und nicht ... seines jähzornigen ...

Wie verringere ich mein Heizungs-Budget...? eine Frage, die jedermann interessieren muß

Die Brennstoffpreise sind bekanntlich in der Schweiz infolge der Abwertung unseres Frankens ganz gewaltig in die Höhe gegangen und bedeuten eine grosse Belastung der Betriebskosten. Es wird daher unsere Leser bestimmt interessieren zu erfahren, dass es ein einfaches und verhältnismässig billiges Mittel gibt, um eine Brennstoffeinsparung von 20 Prozent und mehr zu erzielen: nämlich die Abdichtung der Fenster und Türen. Voraussetzung ist natürlich, dass die Abdichtung dauernd wirksam bleibt und nicht ein Verziehen der Fenster begünstigt, wie dies bei den früher verwendeten Behelfsmitteln aus Filz, Stoff, Kautschuck und dergl. der Fall war. Die bekannte SUPERHERMIT-Dauermetalldichtung erfüllt in jeder Hinsicht diese Voraussetzungen, denn auf Grund einer 10jährigen Erfahrung — es wurden bereits über 100 000 Fenster und Türen damit abgedichtet — leisten die Fabrikanten eine 10jährige Garantie für deren dauernde Elastizität und richtiges Funktionieren.

SUPERHERMIT hilft aber nicht nur Brennstoff sparen, wodurch die Auslagen für die Anschaffung in wenigen Heizperioden mehr als amortisiert werden, sondern erhöht die Zimmertemperatur um bis 7° Celsius. Gleichzeitig verschwindet jede Zuglufterscheinung, welche sich besonders an Fensterplätzen so unangenehm bemerkbar machte und die ständigen Klagen: «es zieht» hören mit einem Schlage auf. SUPERHERMIT wirkt auch in hohem Masse schalldämpfend.

Das patentierte SUPERHERMIT-Regenprofil verhindert — selbst bei Schlagregen — jedes Eindringen von Regenwasser. Alle Fensterarten, seien es alte oder neue Fenster, gewöhnliche oder Schiebefenster, Holz- oder Metallkonstruktionen, können unter Garantie mit SUPERHERMIT abgedichtet werden.

Die Tatsache, dass sogar das einfachverglaste, jedoch mit SUPERHERMIT versehene Fenster — gerade bei starkem Windanfall —

nicht nur der Doppelverglasung, sondern sogar dem Doppel-fenster wesentlich überlegen ist, hat Behörden und Architekten veranlasst, nicht nur für Privatbauten, sondern in steigendem Masse auch für Gross- und Staatsbauten SUPERHERMIT-Konstruktionen vorzuschreiben. Erwähnt seien u. a. folgende Neubauten:

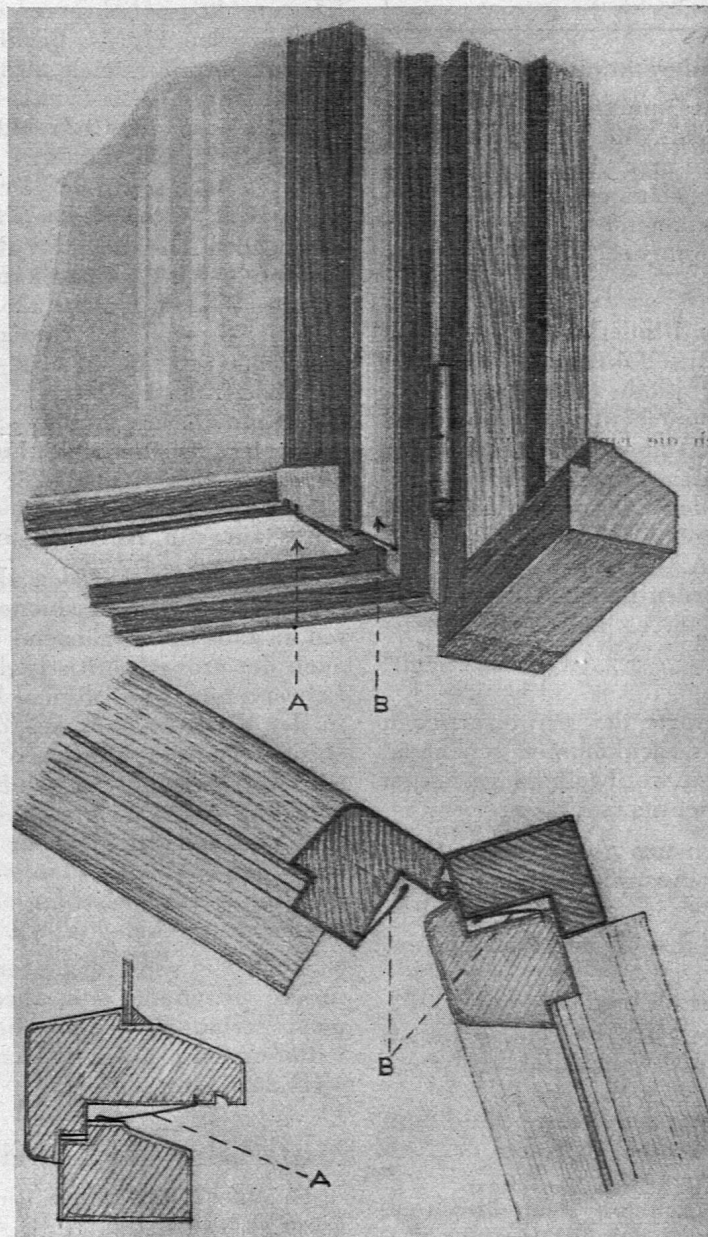
Kinderspital Zürich
Kantonsspital Chur
Universität Basel
Rathaus Zürich
Gewerbeschule Bern
Bethesdaspital Basel
Fabrikneubau Landis & Gyr, Zug

Franziskanerkloster Fribourg
Kantonsschule Solothurn
Polizeiverwaltungsgebäude Basel
Schweizer Sender, Schwarzenburg
Bruderholzsulhaus Basel
Appartementhaus Leoneck, Zürich usw.

SUPERHERMIT besteht aus einem federnden Bronzeband von kaum 0,2 mm Dicke, das sich daher jeder Unebenheit des Holzes anschmiegt und den Zwischenraum zwischen Fensterrahmen und Fensterflügel hermetisch abdichtet. SUPERHERMIT ist unbegrenzt haltbar, während «billigere» Nachahmungen schon nach 1—2 Jahren ein merkliches Nachlassen der Federung und somit auch der Abdichtung zeigen.

Wir haben uns persönlich auf Grund eingegangener Originalschreiben von Privaten, Krankenanstalten, Hotels, kantonalen und kommunalen Instanzen überzeugt, dass jeder, der einmal SUPERHERMIT praktisch erprobt hat, dessen Verwendung als dringende Notwendigkeit bezeichnet hat, denn je nach Lage der Räume wurden nach erfolgter Abdichtung der Fenster mit SUPERHERMIT Temperaturerhöhungen von 3 bis 7 Grad Celsius erzielt, was einer Brennstoff-Ersparnis von 20 bis 25 Prozent entspricht.

Wir sind der Ueberzeugung, unseren Lesern einen Dienst geleistet zu haben, indem wir sie auf diese Art der Wärmekonservierung und die damit zu erzielende grosse Verminderung der Heizkosten aufmerksam gemacht haben. E. S.



Die obenstehende Abb. zeigt, wie SUPERHERMIT-Metallfederband nagellos am bestehenden Fenster angebracht wird. (+ Pat.) Ausführung in Original-SUPERHERMIT mit 10 Jahren Garantie, oder in HERMETAL, einer Qualität für bescheidenere Ansprüche.

Bücherschau

Angela Musso-Bocca: *Odor di paese*, novelle e novellette nostrane. Istituto editoriale ticinese Bellinzona. Fr. 3.—

Das sorgfältig redigierte und hübsch gedruckte Bändchen enthält zehn graziöse Tessiner Novellen, die von dem einfachen, patriarchalisch-ländlichen Dasein des braven Tessiner Völkchens berichten. Da sind eindrucksfähige Kinder mit aufgeschlossenen Seelen, originelle Männer, welche tief im heimlichen Boden verwurzelt oder durch das Heimweh wieder aus der Fremde zurückgerufen worden sind, fleissige, arbeitsame Frauen, die in anspruchsloser Hingabe ihren schweren Pflichten obliegen.

Die gepflegte, dialektreine Sprache ist bei allem Reichtum des Ausdrucks einfacher und leichter verständlich als die des vor Jahresfrist im gleichen Verlag erschienenen Bändchens «Le bruciate» der selben Autorin. Die von Heimatduft umwobenen Bücher von Angela Musso-Bocca sind eine wertvolle Bereicherung des tessinischen Schrifttums und mögen jedem sprachbeflissenen Tessinerfreund zur Lektüre empfohlen sein. *Bg.*

Walther Flaig: *Das Gletscherbuch*. 196 Seiten. Verlag: F. A. Brockhaus, Leipzig. Reich illustriert. Ganzleinen-Einband. RM. 8.80.

Ein erfahrener und belesener Hochtourist und alpiner Schriftsteller entrollt uns hier «Rätsel und Romantik, Gestalt und Gesetz» der Gletscherwelt. Der Text ist fesselnd und zeugt von reichen Kenntnissen und Erlebnissen. Die etwa 160 Bilder und Karten bieten in sorgfältigem Tiefdruck eine seltene Schau alles dessen, was Forscher und Laien an Gletschern bestaunen und erkennen. Ein prächtiges Buch für Lehrende und Lernende, für Liebhaber und Kenner, für Schule und Haus. *-u-*

Frieda Löhrer, Dr.: *Die Schulgeschichte von Teufen*. 108 S. Verlag: Druckerei «Säntis», Teufen. Brosch. Fr. 2.20.

Angeregt durch einen Artikel in der SLZ über Schulgeschichte durchstöberte die Verfasserin die Archive von Teufen, Trogen, Herisau und St. Gallen, in der Hoffnung, grundsätzlich Neues zur Entwicklung des Schulwesens zu finden. Das grosse Quellenmaterial brachte das Gewünschte nicht, gab aber reichlich Stoff zu einer lokalen Schulgeschichte. Die Auflösung in der politischen Geschichte parallel gesetzte Abschnitte zeigt sehr anschaulich die enge Verbindung zwischen politischem, wirtschaftlichem und geistigem Auf- und Abstieg, so den Rahmen des rein Lokalen sprengend. Auch die Einteilung in die drei Abschnitte: Schule, Lehrer und Schüler macht die Arbeit für einen weitem Kreis lesenswert. Die überaus zahlreichen Quellenangaben mit den vielen Zitaten sind Zeugen einer grossen, gründlichen Arbeit. Wer irgendwie in die Lage kommt, sich mit der Abfassung einer Schulgeschichte zu beschäftigen, findet in der «Schulgeschichte von Teufen» wertvolle Anregungen.

A. Nydegger.

R. Bosch, Dr., Bezirkslehrer, Seengen: *Heimathführer*. Die historischen und naturgeschichtlichen Denkmäler des Seetales und Umgebung. Mit Karten-Beilage. 66 Seiten. Verlag: Historische Vereinigung Seetal, Seengen. Brosch.

Wer liest einen Heimathführer in einem Zug durch? Ich habe es getan und werde es nochmals mit Vergnügen tun. Weichen aber die Winternebel, werde ich diesen Führer in die Tasche stecken und mit ihm durch das Seetal ziehen von Wildegg bis Sempach, nach Hitzkirch und Muri und zum Abschluss an die Schultüre in Seengen klopfen und dem Verfasser sagen: Das Heft wurde zwar durch die historischen Exkursionen des stadtzürcherischen Lehrervereins angeregt; ungezählte Lehrer, stille Wanderer, Jungen voller Entdeckerfreuden werden aber Ihren Spuren und Erläuterungen folgen und Ihnen für die Gabe danken. Sie haben nicht nur ein Denkmälerinventar geschaffen, sondern die Reiselust in das so liebliche Tal der Aa und der weitem Umgebung mächtig angeregt. Bei einer weitem Auflage wird es wohl möglich sein, auch die botanischen Besonderheiten noch eingehender zu würdigen. *Sg.*

Alfons Frick: *Der Aufsatzunterricht in der Volks- und Hauptschule*. 80 Seiten. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. Brosch. RM. 1.90.

Frick befasst sich einleitend mit den Wandlungen des Aufsatzunterrichtes im Laufe eines Jahrhunderts. Dann folgen Darlegungen und Beispiele des schöpferischen Arbeitens auf den verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes. Der Verfasser ist in der Aufsatzliteratur auch der Neuzeit wohl bewandert. Neue Wege werden kaum gewiesen, doch ist erfreulich, mit welchem Nachdruck die Wortschatzübungen, die Bebilderung der Arbeiten und der Kampf gegen angelernte Redensarten vertreten werden. Auch er warnt vor der Gefahr, Kinder der Unterstufe Wörter schreiben zu lassen, die sie noch nie gesehen haben, weil später das falsche Schriftbild immer wiederkehrt. *Sg.*

Bruno Meyer: *Die ältesten eidgenössischen Bünde*. Neue Untersuchungen über die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 167 Seiten. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Ganzleinen. Fr. 7.—

Nach dem Tode von Traugott Schiess übernahm der junge Zürcher Historiker Dr. Bruno Meyer, ein Schüler von Karl Meyer und Hans Nabholz, die Bearbeitung des zweiten Bandes des Quellenwerkes zur Entstehung der Eidgenossenschaft. Das Ergebnis der kritischen Durcharbeitung des weitschichtigen Quellenmaterials bildet die vorliegende Schrift, die sich in folgende Unterabteilungen gliedert: Der Zeitpunkt des ältesten Bundes (1252, Geschworener Brief von Luzern), Der Bund von 1291, Der Bund von 1315, Die chronikale Ueberlieferung. Aus der Zusammenfassung, die Meyer am Schluss seines Werkes gibt, sei folgendes entnommen: «Der erste Bund der drei Waldstätte wurde aus der Not geboren, den Rechtsfrieden wieder herzustellen, und zwar ohne politische Gründe und Weitsicht. Der zweite Bund geschah zur Wahrung eigener Selbständigkeit und zum Schutze gegen aussen. Der dritte aber ist gekennzeichnet durch den Beginn des selbständigen politischen Handelns, das eben seine erste blutige Prüfung bestanden hatte.» Wenn das Buch auch in erster Linie für Historiker bestimmt ist, so beansprucht es doch das Interesse weitester Kreise, denn die Kenntnis der Entstehung unserer Eidgenossenschaft gehört zum «Inventar» jedes Gebildeten. Die Lektüre dieses anregend geschriebenen Werkes sei den Kollegen sehr empfohlen. *fbf.*

Alexander Pfister: *Georg Jenatsch. Sein Leben und seine Zeit*. Zu seinem dreihundertsten Todestage. 308 Seiten und eine mehrfarbige Tafel. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Ganzleinen. Fr. 11.—

Wenn wir im Geschichtsunterricht die Zeit der Bündner Wirren behandeln, so bietet uns die Gestalt und das Schicksal von Georg Jenatsch immer gewisse Schwierigkeiten in der Darstellung. Vielfach sind wir durch Meyers Novelle befangen und können zu dem grossen Problem nicht unabhängig Stellung beziehen. Jenatsch, der Pfarrer, Jenatsch, der Parteiführer, Jenatsch, der Abenteurer; die Wandlungen dieses eigenartigen Menschen, der kühn und verschlagen für die Freiheit seiner Heimat eintrat, der alles opfert, sie reizen uns zu einer Darstellung, der allzu leicht Mängel anhaften, weil es uns nicht möglich ist, das Leben des Mannes an Hand der Quellen zu studieren. Trotz der grossen Arbeit, die Haffter mit seiner Jenatsch-Biographie geleistet, hat bis heute eine abgerundete Darstellung des Lebens dieses bündnerischen Führers gefehlt.

Nun legt der Benno-Schwabe-Verlag in Basel zur dreihundertsten Wiederkehr des Todestages von Jenatsch eine Biographie auf, die unser volles Interesse verdient. Der Verfasser, selber Bündner, hat in langjährigen Studien das weitschichtige Archivmaterial studiert und verarbeitet. Es sei daran erinnert, dass Pfister in den «Annales» eine eingehende Würdigung in romanischer Sprache erscheinen liess. (Il temps dellas partidas ella Ligia Grischa). Was er uns heute bietet, ist mehr als eine Biographie, es ist die eingehende Würdigung des Mannes und seiner Zeit und es gelingt ihm, Jenatsch so zu zeichnen, wie er es verdient, als den Mann, der seine Heimat über alles liebte und für diese Heimat eingestanden ist und vor Vollendung seines Lebenswerkes, der Befreiung Bündens, vom Tode über- rascht wurde.

Der Sekundarlehrer, dem im allgemeinen wenig Zeit für die einzelnen Epochen bleibt, kann das wohlausgestattete Werk Pfisters für die Vorbereitung ausgezeichnet benutzen, der Mittelschullehrer aber wird aus ihm mit viel Gewinn für die Unterrichtsgestaltung schöpfen. *fbf.*

Johannes Schwendimann: *Kultur-Ideale vergangener Zeiten*. 216 Seiten mit 206 Illustrationen. Verlag: Eugen Haag, Luzern. 1937. Ganzleinen.

Der bekannte Luzerner Publizist und Redaktor des «Kompass», des Organs des Luzernischen Detailistenverbandes, unternimmt es in diesem Werke, Leben und Arbeit des Mittelalters zu schildern. Ein Teil der vielen Illustrationen lassen sich mit Gewinn im Unterricht verwenden. (Beispiele gotischer Baukunst, Reproduktionen alter Holzschnitte). Reizvoll sind besonders die Ausführungen über das gewerbliche Leben, wo sich der Verfasser auf eigene Forschungen, besonders im Gebiete des Kantons Luzern stützt. *B.*

Hans E. Kinck: *Machiavelli. — Seine Geschichte und seine Zeit*. Mit einem Nachwort von Arvid Brodersen. 240 Seiten und 17 Tafeln. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Ganzleinen. Fr. 9.—

1926 starb der norwegische Dichter Hans Ernst Kinck, von dem der Benno-Schwabe-Verlag mit dem Machiavelli-Buch zum erstenmal ein kulturgeschichtliches Werk in deutscher Sprache verlegt. Drei grosse Gestalten der italienischen Renaissance haben Kinck besonders beschäftigt: Aretino, Machiavelli und

Giordano Bruno, Aretino und Machiavelli widmete er je ein Drama und nachher eine Biographie. Bruno konnte er nicht mehr behandeln.

Man kann Machiavelli nur durch und mit seiner Umgebung erfassen. Savonarola — Ariosto — Medici, die Träger der Renaissance-Idee, sie alle halfen mit, bewusst oder unbewusst, Machiavelli zu formen. Dann Leonardo, Michelangelo, Guicciardini, Papst Julius aus dem Hause Della Rovere. Sie lassen sich aus dem Leben des Florentiners nicht hinwegdenken. Und in der Mitte kalt, einsam der Verfasser des «Principe».

Man liest das Werk des norwegischen Dichters mit einem Interesse, das bis ans Ende wach bleibt und man ist eigentlich froh, dass sich ein Dichter an die grosse Aufgabe einer Machiavelli-Biographie herangemacht hat, denn es fehlt der ganze wissenschaftliche Apparat, der sich sehr oft in Fussnoten oder Anmerkungen recht breit macht und einem die Lektüre verdirbt.

Der Benno-Schwabe-Verlag hat dem Werk eine vorzügliche Ausstattung zuteil werden lassen. Das Werk gehört in die Bibliothek der Freunde der italienischen Renaissance. fbl.

La España Heroica. Band 43 von Langenscheidts fremdsprachlicher Lektüre. 150 Seiten. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung Berlin-Schöneberg. Kart. RM. 1.50.

Das die Spanier eine der vitalsten Nationen Europas sind, hat schon Bismarck vertreten. Ein Gang durch dieses Bändchen tut neuerdings dar, wie keine Wechselfälle der Geschichte die Lebenskraft dieses Volkes brechen können, das einst der halben Welt spanische Sprache und spanischen Geist vermittelte. Auf diesen Seiten enthüllen sich die Kräfte der Ueberlieferung, ohne die wir jenes Land nie zu begreifen vermögen. Packende Schilderungen, Anekdoten und Dichtungen führen uns geschichtliche Höhe- und Wendepunkte vor Augen. Die typischen Züge des Spaniers: Würdige Haltung, wilder Trotz, stoischer Gleichmut, Ritterlichkeit enthüllen sich in diesen vorsichtig und sachkundig ausgewählten Lesestoffen. Die Konzession an die zeitgenössischen Geschehnisse in der «Himno de la Falange Española Tradicionalista» hätten neutrale Leser gerne geschenkt. Sg.

Fred Treyer: Our Girl's First English Friend. 152 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Kartiert. Fr. 3.50.

«You are quite right in appealing above all to the heart of young girl, and you are doing much good by publishing such a Reader», sagt eine geistig hochstehende Engländerin zum Verfasser. Sie muss in jeder Hinsicht unterstützt werden. Unser Unterricht, auch der fremdsprachliche, wendet sich bei den höhern Töchtern zu sehr an den Verstand, mit dem Gemüt erfasst sie das neue Idiom aber williger und leichter. Wie vorsichtig, aber auch wie glücklich ist die Hand, die nach der Fülle englischen Geistes, Witzes und Humors greift und immer das Schickliche und Ansprechende zu finden weiss. Nach gründlicher Einführung in die englische Sprache wird dieser Reader neben dem Lehrbuch als freundlicher Begleiter einhergehen. Sg.

Bieger und Wahlström: Wildlebende Säugetiere. Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher. Verlag: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. Leinen. RM. 5.—.

Das hervorragend ausgestattete Buch umfasst alle wildlebenden Säugetiere unserer Heimat, den Hirsch wie den Luchs, den Maulwurf wie die Fledermaus. Die Lebensgewohnheiten werden ebenso sorgfältig dargeboten wie die wissenschaftliche Systematik. 64 ganzseitige mehrfarbige Tafeln des bekannten Tiermalers Prof. Aichele-Karlsruhe geben dem Werk die besondere Note. Was für die Vogelwelt schon lange besteht, wird für die wildlebenden Tiere nun auch erhältlich: ein vortreffliches Taschenbuch, das den Zoologen, den Lehrer und Naturfreund auf seinen Streifereien begleiten wird. -g

M. H. Müllberger und H. Schuster: Bäume und Sträucher. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Leinen. RM. 4.—.

Die 41 Tafeln stellen die Bäume und Sträucher unserer Wälder und Hecken in Knospe, Blatt, Blüte und Frucht in wahrheitsgetreuer Wiedergabe dar. Um die Tabellen nicht zu sehr zu belasten, wurde bei den Blüten der Hauptwert auf die Blütenstände gelegt, während Einzelheiten dem Begleittext zugewiesen sind. Der Nichtbotaniker vermisst bei seinen Exkursionen oft peinlich genügende Kenntnisse auf dem Gebiet der Sträucher, die doch so sehr das Bild unserer Hecken und Waldränder bedingen. Wer seinen Aufsatzstoff ausserhalb der Stadttore sucht, wird freudig nach diesem Führer greifen, den er bequem in die Tasche zu stecken vermag. Aber auch jeder Wanderer auf einsamen Pfaden wird diesen Cicerone nicht missen wollen. Sg.

H. Meier, Dr.: English by Example. Verlag: Kaufmännischer Verein Zürich. 143 Seiten. Hlwd. Fr. 4.30.

Der Schüler mag etwa das Gefühl haben, dass das kalte und korrekte, den Schulregeln unterstellte Englisch einem Jungen

auch gar nicht angemessen sei. Er würde ein freieres und lebendigeres Sprechen mehr schätzen. Ihnen kommt das Werklein entgegen. Dieses bietet eine Fülle von Beispielen aus der Umgangssprache, wie wir sie auch bei P. G. Wodehouse und W. S. Maugham antreffen. Die systematisch geordneten Beispiele stellen schon eine anerkennenswerte Arbeit dar. Der Schüler soll sich also die oft gewagten Wendungen einprägen und zum Muster nehmen? Nein, aber er soll sie der allgemeinen Regel unterordnen und auf diese Art Freude an seiner Grammatik bekommen. Und der Lehrer? Seine Englischkenntnisse werden auf die Probe gestellt. — Es ist ein gutes Buch. Sg.

Adolf Stahl: Der Unterricht in Staatskunde. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 2.70.

Auf Anregung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit ist ein ausgezeichnetes Werk entstanden, an dem kein Lehrer der Staatskunde vorübergehen darf. Knappe, klare Darstellung paart sich mit einem umfassenden Wissen, das sich fortwährend neu am Leben orientiert. Das Buch spiegelt die Kunst der planmässigen Einordnung, die A. Stahl eignet, trefflich wieder. Es wirbt für einen lebendigen, die Grundlagen der Demokratie scharf umreisenden Unterricht in Staatskunde. Beachtenswerte, den gewiegten Praktiker verratende Ausführungen: Grundsätzliches zur staatsbürgerlichen Erziehung, Allgemeines zum Unterricht, Der Aufbau des Unterrichtes, bilden die Einleitung des Werkes, das wir den Lehrern an Gewerbeschulen, aber auch den interessierten Lehrern der Volksschule angelegentlich empfehlen. P. H.

F. Klute: Handbuch der geographischen Wissenschaft. Lieferungen 144—149. Akadem. Verlagsgesellschaft, Potsdam 1938. Broschiert. RM. 2.40.

Der Band *Afrika* hat seinen Abschluss gefunden. In seinem letzten Teil veranschaulicht der Herausgeber F. Klute Natur und Wirtschaft der Sundaebene, Südafrikas und der Inseln. Stetsfort vermag das Buch fesselnde Einblicke zu geben, sei es in die Schaf- und Ziegenzucht der ariden Gebiete, in die Diamantengruben von Pretoria, oder in die Goldminen bei Johannesburg. Zahlreiche Lichtbilder, Farbtafeln, ein Register und Wirtschaftstabellen beleuchten willkommenerweise den textlichen Teil.

Herbert Rosinski (Berlin) gibt wertvolle Aufschlüsse über das Wirtschaftsleben der Mandschurei, deren reiche Böden einer starken chinesischen Einwanderung gerufen haben. Der gleiche Verfasser gibt auch einen Einblick in die historische Entwicklung und die geophysischen Grundlagen Japans.

Endlich folgen wir mit Interesse den Ausführungen von **Meinardus** (Göttingen) über Luftfeuchtigkeit, Bevölkerung, Niederschläge und deren terrestrische Verteilung. Erfreulicherweise sind auch die Forschungsergebnisse des allzu früh verstorbenen Schweizer Meteorologen A. de Quervain in den Text verwoben. N. F.

F. Klute: Handbuch der geographischen Wissenschaft, Lieferungen 150—155. Akadem. Verlagsgesellschaft Potsdam. Broschiert. RM. 2.40.

Bruno Schulz weist in seiner «Allgemeinen Erdkunde» nach, wie die Kenntnis der morphologischen Gliederung des Atlantischen Ozeans durch die Anwendung des Echolotes kräftige Förderung erfahren hat. Ueber die verblüffende Regelmässigkeit, mit der die Gezeitenströme rund um den Erdball eintreffen, orientiert die in der Deutschen Seewarte zu Hamburg aufgestellte Gezeitenmaschine.

Hugo Hassinger behandelt die Meereswirtschaft, wozu Küsten- und Hochseefischerei in erster Linie zählen. Die «Salzgärten» regenarmer, windbestrichener Flachstrände dienen der Salzgewinnung. Selbst Seetang und Seegras, von der abziehenden Flut am Strand zurückgelassen, werden noch auf Jod und Brom verarbeitet.

Im Anschlussheft von «Südost- und Südeuropa» bringt **H. Lautensach** die Zentrallandschaften der iberischen Halbinsel zur Sprache. Genaue Literaturkenntnis und persönlicher Augenschein gehören zu den Geheimnissen der hervorragenden Darstellung dieses Autors. Man vertiefe sich in die Mancha!

Eine anschauliche Einführung in das monsunbeherrschte Hinterindien gibt **W. Credner**.

Die zerrissenen Berg- und Küstenformen Südjapans sind nach **H. Rosinski** dem jugendlichen Aufbau und der durch den Monsun begünstigten Flusserosion zuzuschreiben. Das Herzland Japans ist am Rande des Japanischen Binnenmeeres — Sétô-no-uchi — zwischen Kyushu, Shikoku und Hondo gelegen. Die Randstadt Osaka, das «Manchester Japans», ist und bleibt industrielles Zentrum des Landes. N. F.

Dr. Mario Alani: Lehrbuch der italienischen Sprache für deutschsprachige Mittelschulen. Vierte, veränderte Auflage, Zürich 1938. Verlag: Schulthess & Co., Zürich. Fr. 6.—.

Das in vierter Auflage erscheinende Lehrbuch zeichnet sich vor allem durch eine überaus sorgfältige Behandlung der Grammatik aus. Besondere Sorgfalt erfährt auch die Aussprache, die von der ersten bis zur letzten Seite angegeben ist. Diese Betreuung des Schülers scheint uns zu weit zu gehen; in den beigefügten «Lecture» — die Berücksichtigung von Zoppi und Chiesa ist lobenswert — stören die unzähligen und verschiedenartigen Hinweise den ruhigen Fluss der Lektüre. Der Lese-stoff tritt in den ersten dreissig Nummern stark zurück; wir würden einheitliche Stücke vorziehen, wobei allerdings dürftige Versuche, wie «Il Ticino» durch lebenswärmere Darstellungen zu ersetzen wären. Besser gefallen die Dialoge und die «Spunti di Conversazione», die fröhlich zu einem «Risotto alla milanese» überleiten. Der Lehrer wird aus der Fülle des gebotenen Stoffes immer wieder Neues zu schaffen vermögen; in dieser Hinsicht bietet das Buch viele Anregungen. Die beigefügte Karte (sie ist identisch mit derjenigen in Donatis «Corso pratico») lässt die Etsch immer noch am Brenner entspringen. P. H.

Verzauberte Tiefen. Aus dem Tierleben des Meeres. 12 Farbtafeln in Grossformat. Mit Vorwort und Erläuterungen. Iris-Verlag, Bern. Preis geheftet Fr. 6.50.

Kunstmaler **Paul A. Robert** hat im Meeres-Aquarium Monaco etwa vierzigerlei Fische, Krebse, Seesterne, Quallen und anderes Getier in herrlichen Farben treu nach dem Leben gemalt, dazu in natürlicher Gruppierung. Ein Zoologe, Prof. **Ad. Portmann**, gibt zu jeder Tafel sachliche Erläuterungen und führt in allgemeinen wissenschaftlichen Betrachtungen, die von dichterischem Schwung getragen sind und von Weitblick zeugen, in die Rätsel und Wunder des Tierlebens der Meere ein. Das gedankenreiche Vorwort hat **Manfred Hausmann** verfasst. Ein Musterbeispiel für Zusammenarbeit von Künstlern und Wissenschaftlern.

Oskar Hess: Westeuropa. Beiheft 10 zu den Schweizer Realbogen. 114 S. Reich illustriert. Verlag: Paul Haupt, Bern. Fr. 6.—, für Abonnenten Fr. 4.80.

Von den 10 bisher erschienenen Beiheften sind deren zwei dem Geographie-Unterricht der Volksschule gewidmet. In Nr. 7 behandelt Max Nobs (Neueneegg), einer der Herausgeber der Beihefte, auf 190 Seiten Deutschland. In Nr. 10 sind Frankreich sowie Grossbritannien und Irland bearbeitet. Hess lehnt sich in Gliederung und Stoffgestaltung an seinen trefflichen Vorgänger an. Auch er will vor allem geographische Begriffe ergründen und sie in anschaulicher Weise dem Schüler vermitteln. Dazu wählt er bezeichnende Beispiele, erörtert sie in klarer, lebendiger Sprache, fügt viele einfache Skizzen bei, die sich zur Wiedergabe an der Wandtafel vorzüglich eignen (siehe den Aufsatz über die Tschechoslowakei in der SLZ Nr. 38) und gibt sprechende Schilderungen wieder, die von ihm selber stammen oder aus der Literatur geschickt zusammengestellt sind. Besonders hingewiesen wird auf Schüleraufgaben, Diapositive, Literatur und Atlasblätter. Ein vielseitiges, inhaltsreiches, überaus anregendes Buch, an dem kein Geographielehrer vorbeigehen sollte.

Josef Reinhart: Lehrzyt. Geschichten und Bilder in mym Läbe. Verlag: Francke, Bern. 316 S. Fr. 7.—.

Josef Reinhart vereinigt hier 13 Erzählungen. Sie umspannen einen verhältnismässig kurzen Zeitabschnitt: die ersten Geschichten führen uns das Leben und Treiben des Seminaristen vor, die nachfolgenden beleuchten das Wirken und Irren des jungen Dorflehrers, in Schulstube, im Gesangsverein, beim Theaterproben. Ein überlegener Erzähler berichtet uns aus seinem Leben, indem er sein Werkzeug, die Sprache, meisterhaft handhabt. Mit wenigen sicheren Strichen sind die Charaktere gezeichnet, mit Sorgfalt werden die feinen Nüancen herausgearbeitet. Josef Reinhart schildert das Volksleben wirklichkeitstreu, und einzelne Gestalten treten plastisch hervor: der Pedell, der Fähnrich, die Waschfrau, die Arbeiterin, der Pfarrer u. a. Nicht nur seine Seminarlehrer waren seine Lehrmeister (sie sind hier in ihrer rührenden Hilflosigkeit gezeichnet), sondern auch die schlichten Leute aus dem Volke, wie z. B. die «Wäschere». Der Kranz dieser Erzählungen wird durch ein schönes Band zusammeng gehalten: die erste Geschichte zeigt, wie die Seminaristen in unreifer Weise religiöse Probleme erörtern. Die letzte Erzählung beantwortet die zu Anfang gestellten Fragen: in der Frömmigkeit des Pfarrers Brosi erzählt der junge Lehrer ein Lebensziel. Da geht ihm die grössere Aufgabe auf. Seine Reformwünsche über das Dorfvereinsleben, wie wert sie ihm auch waren, scheinen ihm nichtig gegen diesen religiösen Halt des heimgesuchten Pfarrers. Das Buch beginnt mit Ironie und Spass, leuchtet dann auf in Humor und klingt aus in ernstesten mahnenden Tönen.

Nicht nur die Kollegen werden sich gerne in diese «Lehrzyt» vertiefen, weil es den bedeutenden Entwicklungsabschnitt eines jungen Lehrers enthält, sondern auch alle, welche frue-

dig einem guten Erzähler lauschen und auch ein Gehör haben für die Untertöne, die sich nicht zu Worten formen, aber doch mitschwingen und Wesentliches vermitteln. G. Kr.

«Sagen von Baselland.» Schon letztes Jahr, knapp auf die Festzeit, erschien, vom Basellandschaftlichen Lehrerverein herausgegeben, ein schmucker Band unter obigem Titel. Die erste Auflage war innert kurzer Zeit vergriffen, und so unterblieb damals eine Anzeige an dieser Stelle. Nun aber ist soeben das zweite Tausend ans Licht getreten und somit der Anlass gegeben, Interessenten unter der schweizerischen Kollegenschaft auf diese erfreuliche Frucht langjährigen gemeinsamen Fleisses und Sparens aufmerksam zu machen. Aus dem grossen Ertrag eifriger Sammlertätigkeit besorgten die Herren **Gustav Müller** und Dr. **Paul Suter** eine charakteristische Auswahl. Der Lehrerverein konnte für die würdige Herausgabe dieses alten Sagen-gutes eine Summe von rund zweieinhalbtausend Franken zur Verfügung stellen. Der Baselbieter Graphiker **Walter Eglin** liess sich bereifinden, das Buch mit kräftigen und eigenartigen Holz- und Bleischnitten zu schmücken. Der basellandschaftlichen Lehrerschaft gereicht dieses erfreuliche Werk des Gemeinnsinns und der Volksverbundenheit zur Ehre. Der schöne Leinenband kann vom Verlag Landschäftler in Liestal zum Preise von 5 Fr. bezogen werden. A. F.

Armin Eckinger: Drei Führungen durch die Zürcher Altstadt.

Verlag des Pestalozzianums, 1938. 60 S., 120 Bilder. Fr. 2.50.

Nun ist es da, dieses langersehnte, handliche Büchlein über die Zürcher Altstadt. Schon **Edwin Morf**, der früher oft Führungen mit Schülern und Erwachsenen geleitet hatte, wollte mit einer solchen praktischen Publikation der Heimatkunde seiner geliebten Vaterstadt einen Dienst erweisen, wurde aber von der Ausführung dieses Planes durch den frühen Tod abberufen. Als Verfasser konnte dann Sekundarlehrer **Armin Eckinger** gewonnen werden, der in mühsamer Kleinarbeit einen zweckmässigen Text zusammenstellte, womit er sich auf kleinem Raum um die Förderung der Kenntnis unserer Stadtgeschichte ein grosses Verdienst erworben hat. Dr. **Adrian Corrodi-Sulzer**, der beste Kenner unserer alten Häuser, sah das Manuskript durch; Kollege **Albert Sigrist** steuerte etwa 120 prächtige Photographien bei; das Pestalozzianum übernahm den Verlag; das bekannte Art. Institut **Orell Füssli** sorgte für eine hübsche Ausstattung, und die Stadt ermöglichte durch einen Beitrag, dass diese Volksschrift, die ihren intimsten Schönheiten gewidmet ist, so billig abgegeben werden kann. Das alles erfährt man aus dem Vorwort des eifrigen Ausstellungswartes **Fritz Brunner**.

Da werden wir also aufmerksam gemacht auf viele architektonische Schönheiten, die als heimische Zeugnisse eines hochentwickelten Kunsthandwerkes für uns ihren besondern Wert haben. Vielleicht sind wir jahrelang achtlos an ihnen vorbeigegangen; heute lernen wir sie an Hand dieses Führers wieder schätzen und wollen sie auch unsern Schülern bekannt machen, zur Stärkung des in einer Stadt besonders notwendigen Heimatgefühls. — Der Text ist knapp, aber wohlgedacht. Plan und Register erleichtern den Gebrauch dieses ausgezeichneten Hilfsmittels, das nicht nur für die spezielle Heimatkunde der 4. Klasse geschrieben wurde, sondern auch für kunstgeschichtliche Betrachtungen auf der Oberstufe, erwachsene Geschichtsfreunde und auswärtige Besucher.

Die meisterhaften Photographien von **Albert Sigrist** halten typische Erscheinungen im Bilde fest und haben so für spätere Zeiten dokumentarische Bedeutung. Zudem dienen sie famos zur Vorbereitung. Viele wären wert, für Schulzwecke vergrössert zu werden.

Alles in allem: Diese Publikation unserer Kollegen, die schon anderswo von fachmännischer Seite glänzend rezensiert wurde, verdient in der heimatkundlichen Literatur einen Ehrenplatz und sei der Lehrerschaft bestens empfohlen! Hd.

K. Bürki: Kleine Bürgerkunde. Für Volks- und Fortbildungsschulen. 72 Seiten. Verlag Karl Haupt, Bern. Kart Fr. —.60.

Die aus reicher Praxis heraus geschriebene Bürgerkunde will ein Wegweiser zum Verständnis des Gemeinschaftslebens sein. Sie bietet deshalb keine trockene Aufzählung von Gesetzesparagrafen, keine spitzfindige juristische Abstraktionen, sondern sie geht vom Bekannten, vom Anschauungs- und Begriffskreis des Kindes aus. Sie ist in erster Linie für den Lehrer bestimmt und will ihm ein Wegweiser sein, «wie er den Schülern das Verständnis öffnen kann für die Einrichtung und Tätigkeit kleiner und grosser menschlicher Gemeinschaften». Die Gründung einer Käseereignossenschaft, eine Beratung über das Lehrlingsgesetz im Grosse Rat, eine Schwurgerichtsverhandlung u. a. sind Themata, die zu anschaulichen Bildern abgerundet sind und besser als langwierige theoretische Erörterungen zeigen, wie gegenwartsnah und konkret der Verfasser den staatsbürgerlichen Unterricht erteilt wissen will. P.

Dr. med. Fritz Kahn: *Unser Geschlechtsleben.* Ein Führer und Berater für jedermann. 392 Seiten mit 52 Abbildungen und 32 Kunstdrucktafeln, darunter 15 farbige Ganzseitenbilder. Verlag Albert Müller, Zürich, Leinen Fr. 15.75.

Der Verfasser sagt im Vorwort, er hätte dieses Buch aus zwei Motiven geschrieben: Aus Erfahrung und Mitleiden. Aus dieser Einstellung heraus gelingt es ihm, einen heiklen Fragenkomplex in einer Art und Weise zu behandeln, die bei aller Offenheit nicht verletzend und namentlich nicht sensationell wirkt. Mit grossem Ernst spricht er über die Geschlechtsfunktionen, Hygiene, Störungen, Krankheiten usw. Es ist ein Buch, zu dem man Vertrauen haben kann und das geeignet ist, ein zuverlässiger Ratgeber zu sein. L.

Werner Richter: *Kaiser Friedrich III.* 403 Seiten und 13 Bildtafeln. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zh. Lwd. Fr. 11.—.

Wie stünde es heute um Deutschland, wenn Kaiser Friedrich nicht als todgeweihter Mann auf den Thron gestiegen wäre? wenn eine liberale Spanne zwischen die Regierungszeit seines bedeutenden Vaters und diejenige des epigonenhaften Wilhelms II. eingeschoben worden wäre? Diese und ähnliche Fragen drängen sich beim Studium des sorgfältig fundierten Werkes auf, das, einem lange gehegten Bedürfnis entgegenkommend, das Leben und die Umwelt des zweiten Hohenzollernkaisers zeichnet. Der hoffnungsvolle Aufstieg, der Gegensatz zu Bismarck, die zermürbende Wartezeit und die 91 Tage auf dem Thron erfahren eine meisterhafte Darstellung, die sich den besten Biographien würdig an die Seite stellt. A. R.

E. Fromaigeat und M. Grütter: *Avviamento allo studio della lingua italiana.* 287 S. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins, Zürich, Kart. Fr. 6.50.

Das Lehrmittel von Fromaigeat und Grütter hat schon bei seinem ersten Erscheinen eine so gute Aufnahme gefunden, dass nur übrigbleibt, auf die wichtigsten Neuerungen der 2. Auflage hinzuweisen: Die Grammatik ist in deutscher Sprache abgefasst; die Vokabeln sind alphabetisch, nicht mehr nach Lektionen angeordnet; mit grammatischem Stoff überladene Lektionen wurden geteilt und zudem einige Wortschatzlektionen eingeführt. Die korrekte Sprache, der klare grammatische Aufbau und die reiche Übungsmöglichkeit machen das Buch zu einem wertvollen Führer in unserer leider noch vielfach hintangesetzten dritten Landessprache. S.

Dale Carnegie: *Wie man Freunde gewinnt.* 337 Seiten. Verlag: Rascher, Zürich, Leinen Fr. 7.—.

An diesem Buch ist alles amerikanisch, selbst der Erfolg. Ein Jahr nach Erscheinen hatte es bereits eine Auflageziffer von über einer Million. Doch auch die Methoden, mittels derer man Freunde gewinnen soll, verraten eine uns fremde Mentalität. Der Verfasser verfügt über eine ungewöhnliche Menschenkenntnis und über einen ebenso ungewöhnlichen Bekanntenkreis. So ist er auch in der Lage, uns ganz Ausserordentliches anzubieten, nämlich: 6 verschiedene Arten, sich beliebt zu machen; 12 verschiedene Arten, die Menschen zu überzeugen; 9 verschiedene Wege, sich Menschen gefügig zu machen, und 7 Regeln, um das Familienleben glücklich zu gestalten. Wer wünschte diese Rezepte nicht zu kennen! Er greife nach diesem Buch, lese es recht kritisch, und er wird allerlei lernen! S.

Herbert Kranz: *Griechische Heldensagen.* 253 S. Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. Leinen Fr. 8.15.

Der Wunsch, die schönsten Sagen des klassischen Altertums in einer lesbaren Form zu besitzen, wird immer wieder geäussert. Sehr schwer ist jedoch die Erfüllung. Kranz versteht es, einen mittlern Weg zu beschreiten zwischen der herben Strenge der Originale und der flüssigen, kunstreich formulierten Sprache der modernen Erzählung. So eignen sich diese neu erzählten Heldensagen namentlich auch zum Vorlesen. Als willkommene Beigabe enthält der Band 8 Tafeln mit Abbildungen von griechischen Vasen. J. B.

Franz Farga: *Genf.* Roman einer Stadt. 188 Seiten mit 32 Kunstdrucktafeln. Verlag: Albert Müller, Zürich. Leinen Fr. 5.—.

Ein in der Tat ganz vorzügliches Buch, das den Charakter dieser eigenartigen Stadt in meisterhafter Art erschliesst. Es beginnt mit der dunklen Vorzeit, dann ziehen wie in einem Wandelpanorama die Zeiten und Gestalten an uns vorüber. Es erzählt vom langwährenden Kampf der freiheitsliebenden Genfer gegen weltliche und geistliche Feudalherren, von der überschäumenden Lebensfreude im Mittelalter, gefolgt vom finstern asketischen Genf der Reformationszeit und schliesslich vom allmählichen Werden des heutigen Genf, das immer wieder grosse Geister anzog. Fargas «Genf» ist ein Buch, das jeden gebildeten Leser fesseln wird. R.

Vocabulari scursaniu romontsch-tudestg, redigius da Dr. *Ramun Vieli.* Ediziun della Ligia romontscha 1938. Stampau da Gius. *Condrau, Mustér* (Disentis). Preis ca. Fr. 4.—.

Endlich wird uns ein kleines, handliches Wörterbuch der romanischen Sprache, des sursilvanischen Idioms (Bündner Oberland) geschenkt, wie wir es schon lange gewünscht haben, da der wackere Carisch doch zu sehr veraltet und zu schlecht gedruckt ist. Und man darf sich über das Erscheinen des gefälligen braunen Leinenbändchens um so mehr freuen, als ein berufener Philologe, Prof. *Raymund Vieli* in Ciur, sich selber die Mühe genommen hat, es zusammenzustellen. Das Werklein ist also mit überlegener Fachkenntnis zuverlässig gearbeitet und bietet in einem Anhang auch ein Verzeichnis von geographischen und Personennamen, dazu, was besonders willkommen ist, eine Tabelle der verbs auxiliars. Dem Deutschschweizer, der sich mit der vierten Landessprache, vor allem mit der reichen oberländischen Literatur vertraut machen möchte, steht hier ein äusserst praktisches und wohlfeiles Hilfsmittel zur Verfügung. Da es ohne Zweifel guten Anklang finden und die nicht sehr grosse Auflage rasch abgesetzt sein wird, tut man aber gut, sich den Besitz dieses lang vermissten Wörterbüchleins bald zu sichern. A. B. A.

Hoffentlich kommt auch bald ein entsprechendes *ladinisches* Wörterbuch heraus. Die beiden Sprachgruppen sind so verschieden, dass mit der Berücksichtigung des einen Idioms dem Interessenten für das Romanische nur ungenügend gedient ist. Red.

Hs. Heer, Reallehrer, Thayngen: *Ein naturkundliches Skizzenheft «Unser Körper».*

Die gedächtnismässige Behandlung der Lehre vom Menschen ist vielfach unbefriedigend. Eigene Zeichnungen sind für die Mehrzahl der Schüler zu schwer und nehmen viel Zeit in Anspruch. Das Skizzenheft soll diesen Mangel beheben. Alle Figuren des Heftes sind so gewählt und gezeichnet, dass sie nach der Unterrichtsstunde gut und leicht erfasst werden können. Die charakteristischen Teile sollen mit dem Farbstift hervorgehoben werden. Um diese Arbeit zu erleichtern, ist im Textheft angegeben, welche Farben am ehesten anzuwenden sind.

Wo das Arbeitsheft eingeführt ist, kann der Unterricht ohne irgendein Lehrbuch erteilt werden. Der Gebrauch des Heftes wird sich direkt auf die Lektion aufbauen. Da neben jeder Figurenseite eine leere karierte Seite vorhanden ist, ist der eigenen Arbeit des Lehrers noch ein weiter freier Raum gelassen.

Der Erziehungsrat des Kts. Schaffhausen beschloss, das Heft in das Verzeichnis der erlaubten Lehrmittel aufzunehmen, und lud im Amtsblatt Schulbehörden und Lehrer ein, das Skizzenheft im Unterrichte einzuführen. Das Heft verdient es aber in der ganzen Schweiz verbreitet zu werden. Augustin-Verlag, Thayngen, Kt. Schaffhausen. Bei Abnahme von über 30 Stücken Fr. —.80.

M. Fischer: *Zürcher Landschaften in der Malerei.*

In diesem soeben erschienenen Kunstheft, das den Freunden unserer Heimat ein willkommenes Festgeschenk sein wird, gibt unser Mitarbeiter Dr. *Marcel Fischer*, Zürich, eine Uebersicht über fünf Jahrhunderte Landschaftsmalerei im Kanton Zürich. — 40 S. 22 halb- und ganzseitige Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Zu beziehen beim Verfasser, Stapferstr. 63, Zürich 6, oder durch Buchhandlung Bodmer, Stadelhoferstr. 34, Zürich 1. Fr. 2.—.

Paul Lang: *Schweizer Lyrik der Gegenwart.* 32 S. Verlag: Hans Feuz, Bern.

Merkwürdig, wie beim nüchternen, prosaischen, «wirklichkeits»frohen Deutschschweizervolke das lyrische Schaffen, der Formel zu Trotz, gedeiht, wie dem (vermeintlichen oder nicht-vermeintlichen) «Holzboden» in recht ansehnlicher Fülle Blüten so zartester Art entspriessen... Sollte in der üblichen Volkswesenrechnung vielleicht etwas nicht ganz stimmen? Die überragenden Talente mögen ja derzeit fehlen, — wieviel *Beachtliches* doch wird auch auf diesem Gebiete hervorgebracht! Paul Lang vereinigt in kluger Auswahl etwa dreissig Lyrikernamen der Schweizergewand und ist sich bewusst, dass noch hier und dort, bei den Jüngsten zumal, Schönes zu ernten wäre. Der Ueberblick, den er ordnend gibt (Radiovorträge doppelten Umfangs liegen ihm zugrunde), sei warm empfohlen. Er ermahnt uns taktvoll, eines Reichtums höherer Schweizerwirklichkeit nicht zu vergessen. Nicht nur findet Lang bei aller Knappheit der Charakterisierung ein sorgfältig abgewogenes Urteil, sondern lässt auch, vorgängig jedem Porträtchen, die Lyriker mit einem bezeichnenden Beispiel ihrer Dichtung selber zu Worte kommen. W. G.



BÜCHER



ein stets willkommenes und
praktisches Weihnachtsgeschenk

Kultur-Ideale vergangener Zeiten

Von Dr. Joh. Schwendimann

Mit 206 Prachtbildern illustriert. Preis gebunden Fr. 7.50.
Das Werk ist eine Art Höhenflug über die kulturellen und wirtschaftlichen Gefilde des Mittelalters. Ein eigenartiges, originelles Werk!

Verlag Eugen Haag in Luzern

A. Stucki

Christus in Italien

Gottes Walten im Leben des italienischen Volkes: Vom Jahre 800 im Gang durch die Jahrhunderte bis zu Mussolini standen Glaubenshelden auf, die zu leiden für das Evangelium bereit waren. Ergänzende Kirchengeschichte mit einer Reihe prächtiger Lebensbeschreibungen. Fr. 3.50. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Ernst Waller Sein Kampf um Gott

Die grosse Auseinandersetzung unserer Zeit zwischen Bolschewismus und Christentum, Glaube und Unglaube, Kirche und Schule, Sonntagschule und Dorflehrer und wie der intelligente Jungbauer kämpft und siegt. Fr. 4.50. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Dieter Cunz Um uns herum

Herr Lehrer! Dieses Buch sollten Sie einmal, nein, Sie werden es oft Ihren Kindern vorlesen, es verbreitet goldenen Humor und ist voller Lebensweisheit, «Märchen» für Kinder, «Spiegelbilder» für Erwachsene! Preis Fr. 4.50. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Dem Lehrer bestempfohlene Bücher:

Hugo Ratmich: **VON WEG UND ZIEL**

Eine Handreichung für heimliche Kinder Gottes. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Ludwig Köhler. 160 Seiten, gebunden Fr. 5.50. «Hier schreibt einer, der das Leben und die Menschen im Tiefsten des Wesentlichen kennt, der die Weisheit der Güte, die wirkliche, herzhaft Frömmigkeit, die Fehler des Menschlichen in ihrem Ursprung erfasst hat, einer, der eine grundvernünftige Philosophie des Alltags treibt...» Für die reifere Jugend zum Vorlesen trefflich geeignet.

ZWINGLI-VERLAG, ZÜRICH

Schnorr von Carolsfeld/Ed. Stiefel:

BIBELBILDERBUCH

für die Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren. 100 Bilder aus der Heiligen Schrift Altes und Neues Testament, mit einfachem Text, in Antiqua gesetzt. In Leinen gebunden, Grossformat, für den Unterricht spez. empfehlenswert. Fr. 4.50.

Buchhandlung Wegmann & Sauter, Zürich 1

Rennweg 28 - Telephon 3 4176

ZU WEIHNACHTEN VERSCHENKEN!

Den grossen neuen Roman:
Bernhard Diebold

Das Reich ohne Mitte

Drei Teile in einem Band. Der grosse Roman des Nachkriegs-Deutschland. 844 S. Lein. Fr. 12.50.

Das amüsante, illustr. Büchlein:
Hans Zulliger

Ergötzliches Vieh

Fabeln, Parabeln und kleine Satiren. Mit Tierzeichnungen v. Rob. S. Gessner. Leinen Fr. 5.—

VERLAG OPRECHT ZÜRICH

Das schöne Heimatbuch

JOSEF REINHART

Lehrzyt

Gschichte und Bilder us mym Läbe. In Leinwand Fr. 7.—. Ein Lehrer urteilt persönlich über das Buch:

„Es ist ein dichterisches Lehrbuch für jeden Lehrer, der jung bleiben möchte.“

A. Francke AG. - Verlag - Bern

Empfehlenswerte neue Schweizer Jugendbücher

Bergwind

Peter Bratschi und seine Brüder erzählen der Jugend. Mit Bildern von E. Zbinden. In Leinwand Fr. 6.—.

Das Berner Schulblatt schrieb: „Greift ohne Zaudern zu, ihr Lehrer und Lehrerinnen, Anstalts- u. Familieneltern! Mit diesem schlichten Berner Heimatbuch werdet ihr sicher Freude machen.“

Elsa Muschg

Hansi und Ume unterwegs

und

Hansi und Ume kommen wieder

2 Jugendbücher von der Weltreise zweier Kinder, nach wahren Begebenheiten erzählt. Jeder Band illustriert. je Fr. 6.50.

A. FRANCKE AG. - Verlag - BERN

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32



Athenaeum Zürich

Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss. Voll ausgebautes **Gymnasium bis Maturität**. Anfragen an **Dr. E. KLEINERT**, Zürich 7 Merkurstrasse 30, Tel. 2 0881.

Französische Schweiz

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. **Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.**

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt. Der Direktor: **Ad. Weitzel**.

Haushaltungsschule Pension Surville NEUCHÂTEL

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, neuzeitliche Ernährung. Zuschneiden und Konfektion durch diplomierte Professoren. Auskünfte und Prospekte auf Verlangen. Postfach 224, Neuchâtel.

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)
Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Töchterpensionat „DES ALPES“ Vevey-La Tour Gegr. 1914

Spezialhaus f. kurzbefristete interne Kurse. Kombin. Handels- u. Sprachenstudium (Diplom). In kürzest. Zeit, auf sicherst. Weg, in guten Unterkunftsverhältn., das Höchstmögl. garantiert. Sprechst. d. Direktion in d. ganzen Schweiz. Ref. u. Prosp.

BEZUGSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*



«HERWIGA»-BLOCKFLÖTEN

sauber gearbeitet, rein gestimmt, leicht ansprechend u. kräftiger voller Ton. In allen guten Musikgeschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch den Hauptvertreter

Hans Storz, St. Moritzstr. 21, Telefon 8 00 17, **Zürich 6.**

Neu! Theateraufführung Neu!

Jeder Verein spielt mit sicherem Erfolg:

Hitzig ist nicht witzig

Lustspiel in 1 Aufzug für 2 Herren und 3 Damen. Spieldauer ca. 35 Minuten. (Aufführungsrecht: 5 Hefte à Fr. 2.—)

Zu beziehen aus dem Verlage: **ED. VON BERGEN, GOSSAU St. G. NB.** Auch andere Stücke für Vereine, Schulen und Pfadfinder.

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen Schweizerchören!

Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. und Männerchöre: Alpennacht, Unsere Berge (C. Aeschbacher); Liebha, Grossmütterli, Liedersammlung: „Schweizerjodlerin“ für 1—2 Stimmen mit Klavier oder Handharmonika-Begleitung (Grolimund); 's Aelpli, Nei, nid d'lage, 's Schwyzerland i Gottes Hand (Gassmann); Ticino e vino (J. B. Hilber); Schweizerland (P. J. Staub); Maienfahrt (H. Ehrismann). — Wohlan, in der Zeit der Not ein Programm mit ausgesprochener **heimatlicher Note!** Das geziemt dem guten Schweizer.

HANS WILLI, VERLAG, CHAM



Briefmarken-

Auswahlen, Pakete, Einzelmarken, Sätze

Albums, Sammlerbedarfsartikel, Preisliste gratis

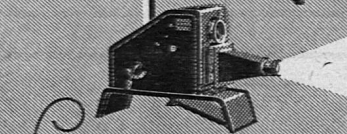
Kataloge, Schweiz-Liechtenstein Fr. —.50, Europa Fr. 4.—

Zeitung pro Jahr Fr. 3.—, Probenummer gratis

Zumstein & Cie.

Bern-G Telefon 2 29 44

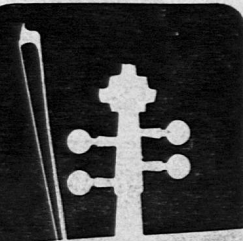
Lichtstarke Klein-Epidiaskope



Schöne preiswerte Geräte für alle Ansprüche und von vorzüglicher Leistung!

Ed. Liesegang, Düsseldorf

GEGRÜNDET 1854



Violin

Schüler-Violin

in allen Preislagen

Fr. 20.- bis 50.-

Fr. 70.- bis 200.-

Komplette

Ausstattung:

Fr. 40.-, 60.- usw.

Bogen: Fr. 5.- bis Fr. 25.- und höher

Etuvs von Fr. 12.- an
Kinnhalter, Notenständer und sonstiges Zubehör

Hug & Co.

Atelier für Geigenbau
Zürich Limmatquai 28

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: **Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4**, Stauffacherquai 36, Telefon 5 17 40.